2 | 2015

mittendrin

Magazin der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg

26 Wölflinge: Pfadfinden heute

34 Jungpfadfinder: Humor

42 Pfadfinder: Auf dem Weg

50 Rover: Die Qual der Wahl

80. Bundesversammlung: Die wichtigsten Beschlüsse

Voller Einsatz

60 Gastfreundschaft im Verband

66 Gemeinsam unterwegs

8 80. Bundesversammlung
Die wichtigsten Beschlüsse

10 Jahresaktion 2015:
So überwindet ihr Stolpersteine

22 International:
Was bedeutet die Weltbundlilie?

Knoten für den Lageralltag S. 14

Inhalt

Berichte

4 Notizen:
Rückblick: Pfingsten, Spiele-App von missio, Flüchtlinge willkommen, Unser Sommer

6 Notizen:
Blauer Engel, Aufbruch zum WSJ, Spielplatz in Westernohe, Eltern Fragen auf dpsg.de

8 80. Bundesversammlung
Beschlüsse und Neuigkeiten

10 Stolpersteine auf dem Weg zur Gastfreundschaft

12 Saisonale Küche in Westernohe

14 Knotenkunde Teil 2

16 Praxistipp Leiten:
Mitbestimmung im Zeltlager

18 Seid ihr fair?

20 Als Pfadfinder unterwegs – aber wie?

22 Internationales:
Die Weltbundlilie

24 Mit Gestik und Mimik durch die Gruppenstunde

Stufen

26 **Wölflinge**
Thema:
Pfadfinden heute

28 Wölfi schaut dahinter:
Unsere Kluft

30 Spannendes Wissen über:
Wie entsteht ein Gewitter?

32 Wölfi unterwegs:
Auf dem Wasser unterwegs

34 **Jungpfadfinder**
Thema: Worüber lachen wir eigentlich?

36 Abenteuer: Wie entsteht ein Kobold-Comic?

38 Wissen: Jeder Komiker hat sein Publikum

40 Frage und Antwort:
Ist Lachen wirklich gesund?

42 **Pfadfinder**
Thema:
Auf dem Weg

Anzeige

Stiftung dpsg

Gute Taten möglich machen

Förderung bis 30.09 beantragen – www.pfadfinder-stiftung.de

58

Voller Einsatz: Engagement für die DPSG außerhalb der DPSG

64

Freiwilligendienst: Ein Jahr voller Abenteuer

44 Hautnah: Auf dem Weg oder auf der Flucht?

46 Kult: Im Lauf des Lebens

48 Aktion: Auf dem Weg zum Glück

50 **Rover** zur sache: Die Qual der Wahl

52 zur sache: Am Lagerfeuer mit ...

54 zur sache: Der Traum einen Beruf zu wählen

56 kurz und knackig: Roverway 2016

Thema

58 Voller Einsatz

60 Läuft bei dir: Wie Gastfreundschaft im Verband gelebt wird

62 Superkraft Pfadfinden

64 Ein Jahr voller kleiner und großer Abenteuer

66 Gemeinsam unterwegs

Stimmen & Meinung

68 Engagement früher & heute

70 Voller Einsatz

72 Termine

Voller Einsatz

Laut dem Freiwilligensurvey von 2009 sind 71% der Deutschen Mitglied in einem Verein und somit durch Teilhabe engagiert. Ein Drittel nimmt aktiv eine Aufgabe wahr und engagiert sich freiwillig. Und da soll unsere Gesellschaft egoistisch sein? Ja und nein könnte die Antwort darauf lauten. Denn Altruisten, die immer nur Gutes tun, sind wir nicht. Wenn wir Gutes tun, dann bringt uns das häufig selber auch etwas, macht uns deshalb aber nicht zu Egoisten.

Engagement ist eine Chance

Unsere Erfahrungen aus unserem Engagement in der DPSG bringen uns weiter, sogar im Beruf (S. 62/63). Doch nicht allen Menschen steht diese Möglichkeit offen. Ob Menschen Zugang zu ehrenamtlichem Engagement mit alle seinen Chancen haben, hängt leider vom Bildungs- und Einkommensgrad ab. Das gemeinsame Projekt mit dem Sozialdienst katholischer Frauen (S. 66/67) versucht das zu ändern.

Kleine Taten bewirken Großes

„Mit ‚Gutes tun' meine ich, dass ihr euch nützlich machen und anderen kleine Freundlichkeiten erweisen sollt", sagte Baden-Powell. Nicht immer muss es also das große Projekt sein, das die Welt verändert. Jeden Tag vollbringen wir kleine selbstlose Taten. Manchmal ist es auch nur eine Geste des Willkommens (S. 10/11).

Unser Einsatz macht glücklich

„Der richtige Weg, glücklich zu sein, ist andere glücklich zu machen", behauptete unser Gründer Baden-Powell einst. Und natürlich hat er damit mal wieder recht. Außerdem liefert er die Antwort darauf, warum wir uns mit vollem Einsatz engagieren: Weil es uns und andere glücklich macht.

Susanne Ellert, Redakteurin der mittendrin, findet, Baden-Powells Zitate in „Spuren des Gründers" liefern gute Argumente sich einzusetzen. Bestellbar auf: ruesthaus.de

Impressum

77. Jahrgang, Nr. 02 | 2015
mittendrin ist das Magazin der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG)

Herausgeber Bundesleitung der DPSG, Martinstraße 2, 41472 Neuss
Redaktion Susanne Ellert (C.v.D.), Dominik Naab (V.i.S.d.P.)
Wölflinge: Christian Schnaubelt, Susanne Ellert
Jungpfadfinder: Steffi Klein, Benny Geisser, Susanne Ellert
Pfadfinder: Alex Sauer, Susanne Ellert
Rover: Carina Brehm, Stefan Schumacher, Cornelia Werbick, Thankmar Wagner
Kontakt magazin@dpsg.de | mittendrin | Martinstraße 2 | 41472 Neuss
Titelbild Antrey/Fotolia.com
Gestaltung Blickpunkt x
Satz/Layout mittendrin: Britta Zuschlag, www.blickpunktx.de,
Pablo Bicheroux, www.buenasoma.com
Wölflinge & Pfadfinder: Britta Zuschlag, Hildy Ueberhofen, blickpunktx.de
Jungpfadfinder & Rover: Natalie Blei, www.friends-media-group.de
Lektorat Marion Kiderle, www.friends-media-group.de
Herstellung Susanne Ellert, Georgsverlag
Druck Westermann Druck GmbH, Braunschweig
Mit mineralölfreien Farben klimaneutral gedruckt (Klima-Kompensation über PrimaKlima) auf 57g/m² Charisma Brilliant (Recycling-Papier, ausgezeichnet mit dem Blauen Umweltengel)
Aboservice 02131 46 99 32 oder georgsverlag@dpsg.de

Folge uns im Netz unter www.dpsg.de und blog.dpsg.de oder auf:

facebook.com/dpsg.de twitter.com/dpsg

Print compensated

Pfingsten hat gerockt

Im Bundeszentrum Westernohe wurde vier Tage lang spürbar, was Pfadfinden ausmacht: Abenteuer, Freundschaft und Gemeinschaft. Auf dem Programm standen neben dem Gottesdienst und großem Lagerfeuer unter anderem Workshops zur Jahresaktion und zum interreligiösen Dialog.

Mit 4.000 Pfadfinderinnen und Pfadfindern waren die Zeltplätze in Westernohe wieder voll besetzt. Aus ganz Deutschland, aber auch aus Frankreich, Polen, Saudi-Arabien und der Ukraine kamen Kinder, Jugendliche und ihre Leiterinnen und Leiter zusammen.

Abwechslungsreiches Programm

Bei vielen Workshops wurden unter anderem Bienenhotels gebaut, über Fairen Handel gesprochen und bei Abendrunden der gemeinsame Glaube gefeiert. Bei Fragestunden mit einem Imam konnten Gemeinsamkeiten und Unterschiede im christlichen und muslimischen Glauben erkundet und diskutiert werden.

Jahresaktion mit missio-Truck

Der missio-Truck machte für Besucherinnen und Besucher das Leben als Flüchtling nachvollziehbar und war damit eines der Angebote zur Jahresaktion „Gast>>Freundschaft – Für Menschen auf der Flucht".

Ausgelassene Stimmung beim Konzert

Ordentlich gerockt haben Jung und Alt am Samstagabend beim Konzert der Band „Vorhangschdängli" in der Arena. Bis in den späten Abend wurde gemeinsam gefeiert. Der Gottesdienst am Sonntagabend mit dem bisherigen BDKJ-Bundespräses Simon Rapp bildete einen besonderen Ausgleich zum sonst eher wilden Toben auf dem Platz. Beim großen Campfire präsentierten große und kleine Pfadfinderinnen und Pfadfinder ihr Können im Singen, Spielen und Tanzen. Das Publikum würdigte alle Aufführungen mit brandendem Applaus.

Online-Rückblick

Auch 2015 war „Pfingsten in Westernohe " somit wieder für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis. Schon jetzt ist die Vorfreude auf das kommende Jahr groß. Wer nicht dabei sein konnte, findet einen großen Online-Rückblick mit Videos und Bildern unter:
www.dpsg.de/pfingsten

Fotos: Ralf Adloff, Sebastian Humbek, Jonas Riegel, Christian Schnaubelt

Spiele-App: Renu und die Sari Revolution

Neues App-Game von missio München arbeitet das Thema Frauenrechte spielerisch auf.

missio München hat eine Game-App entwickelt, die auf einer wahren Geschichte basiert. Sie erzählt von der jungen Inderin Renu. Mithilfe einer Ordensschwester setzt sie sich mutig für Frauenrechte ein. Ihr könnt die dramatische Geschichte nacherleben. Durch Detektivarbeit und Internetrecherche kommt ihr dabei Stück für Stück voran. Doch schon bald macht sich das Spiel selbstständig: in deinem wahren Leben! Figuren aus der App melden sich plötzlich per E-Mail bei euch und schicken Nachrichten auf euer Handy. In Facebook und einem versteckten Web-Forum spielt sich vor deinen Augen eine Verschwörung ab.

Die App ist ab sofort im Google Play Store sowie im App Store erhältlich.
www.missioforlife.de

Flüchtlinge willkommen!

Geflüchteten Kindern und Jugendlichen ermöglichen wir die Teilhabe am Verbandsleben. Damit möchten wir ein Zeichen für eine Willkommenskultur setzen.

Unter dem Motto „Gast>>Freundschaft – Für Menschen auf der Flucht“ engagieren wir uns in diesem Jahr besonders für Menschen, die aus ihrem Heimatland flüchten mussten. Ihnen zu begegnen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und sie hier in Deutschland willkommen zu heißen, ist Ziel der Jahresaktion 2015.

Um dies zu ermöglichen, unterstützen wir Flüchtlinge in der DPSG auf dreierlei Weise: Wir ermöglichen ihnen mit Unterstützung der Stiftung eine kostenlose Mitgliedschaft, über die Kluftbörse können geflüchtete Kinder und Jugendliche kostenlos eine Kluft und das passende Halstuch erhalten und aus Mitteln der „aktion12“ ermöglichen wir die kostenlose Teilnahme an Fahrten und Lagern.

Zu allen drei Fördermöglichkeiten findet ihr weitere Informationen online unter:
http://s.dpsg.de/flucht

Unser Sommer: Schickt uns eine Postkarte

Ihr fahrt ins Sommerlager und eure Kids schicken Postkarten in die Heimat? Dann schickt eine Karte mehr und zwar an das DPSG-Bundesamt. Die kreativste Karte gewinnt ein großes Spielepaket für den Stamm!

Jedes Jahr kommen viele Postkarten von DPSG-Sommerlagern aus der ganzen Welt bei uns im Bundesamt an. Darüber freuen wir uns riesig. Auch dieses Jahr seid ihr wieder gefragt: Denn die kreativste Postkarte, die uns bis zum 20. September 2015 im Bundesamt erreicht, gewinnt ein großes Spielepaket! Dieses enthält fünf Brett- und Gesellschaftsspiele. Von der Wölflingsstufe bis zur Roverstufe und Leiterrunde, für jeden ist etwas passendes dabei!

Alle Informationen und die Anschrift für diese Aktion findet ihr online unter:
https://s.dpsg.de/postkarte

Namen & Notizen

→ Neugründungen

Von März bis Juni wurden folgende Gruppen neu gegründet: Die Siedlung Fürstenzell (17/05/08 Diözese Passau), die Siedlung Niederdorfelden (08/14/13 Diözese Fulda) und die Siedlung Franziskus (09/04/18 Diözese Hildesheim).

→ Georgs-Pin und Medaille

Den **Georgs-Pin** erhielten Matthias Altmann (Petersaurach), Benedikt Blohm (Frankfurt), Gabriel Crnjac (Frankfurt), Astrid Hippeli (Nordheim), Christin Korten (Lüdinghausen), Sebastian Meiser (Dortmund), Ernst Müller (Dortmund), Sebastian Poloczek (Frankfurt), Daniel Schröter (Frankfurt), Thomas Schwesig (Regensburg), Bernd Tengle (Dortmund) und Daniel Wenzel (Wegberg).
Mit der **Georgs-Medaille** wurden Matthias Altmann (Petersaurach), Dennis Müller (Auenwald), Michael Teubner (Weilerswist), Wolfgang Wiegand (Röderhaid) und Stephan Wörn (Auenwald) geehrt.

→ Veränderungen in den Bundesarbeitskreisen

Elias Weingärtner wurde aus dem Bundesarbeitskreis Internationale Gerechtigkeit verabschiedet. Der Bundesvorstand bedankt sich für sein großes Engagement in der DPSG und wünscht ihm alles Gute für die Zukunft.

→ Berufungen in die Bundesarbeitskreise

Matthias Reiter und Anne Jurczok verstärken von nun an auch als berufene Mitglieder den Bundesarbeitskreis der Wölflingsstufe. Der Bundesvorstand hieß sie offiziell willkommen und wünscht ihnen viel Erfolg bei der Arbeit.

Gedenken an Guido und Dennis

Vor 20 Jahren, am 4. Juni 1995, verunglückten Guido und Dennis. Sie nahmen als Wölflinge an ihrem Bezirkslager in Westernohe teil. Wir sind in unseren Gedanken und Gebeten bei ihren Familien, Leiterinnen und Leitern. In Trauer sind wir mit ihnen verbunden, setzen wir unsere Hoffnung auf den Gott Jesu Christi, der ihnen seinen Frieden schenken möge.

Schulstart-Kampagne des Blauen Engels in 2015

Macht mit und fordert Händler in eurer Nähe dazu auf, auch Schulhefte aus Recyclingpapier anzubieten.

Die Schulstart-Kampagne des Blauen Engels für 100 % Recyclingpapier von Bundesumweltministerium, Umweltbundesamt, RAL und Jury Umweltzeichen wird 2015 fortgesetzt. Neu in diesem Jahr: Der Recyclingpapier-Marktcheck. Dabei überprüfen Jugendliche in den Geschäften ihrer Stadt, wie das Papiersortiment in Sachen Blauer Engel aussieht.

Leitfaden mit praktischen Tipps

Den Geschäften, die kein Recyclingpapier mit dem Umweltzeichen anbieten, zeigen sie die „Blaue Karte". So sollen die Händler zum Umdenken bewegt werden und sich als Teil der Papierwende verstehen. Wie die Aktion durchgeführt wird, zeigt ein neuer Leitfaden. Er bietet praktische Tipps für die Durchführung der Aktion in Gruppenstunden sowie Vorlagen zum Kopieren und Downloaden. Den Leitfaden gibt es hier:
http://s-dpsg.de/blauerengel

23. World Scout Jamboree: Deutsche Pfadfinderinnen und Pfadfinder mit 1.100 Teilnehmenden vertreten

Zusammen mit 30.000 Pfadfinderinnen und Pfadfindern aus aller Welt gestaltet das deutsche Kontingent in Kirara-hama bei Hiroshima in Japan das World Scout Jamboree mit.

Foto: Christian Schnaubelt/dpsg

Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus der ganzen Welt treffen sich Ende Juli in Kirara-hama, Yamaguchi im Westen Japans. Rund 30.000 junge Menschen von allen Kontinenten kommen zusammen, um voneinander zu lernen, sich auszutauschen und gemeinsam Abenteuer zu erleben. Mit rund 1.100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern stellt Deutschland weltweit eines der größten Kontingente.

A Spirit of Unity

Das 23. Weltpfadfindertreffen in Japan steht unter dem Motto „WA – a Spirit of Unity". Der Kanji-Buchstabe WA steht für Freundschaft und Frieden. Zwei der zentralen Elemente der World Scout Jamborees, die Pfadfindergründer Lord Robert Baden-Powell 1920 in London ins Leben rief.

Online live dabei

Allen Teilnehmenden wünscht die DPSG ein unvergessliches Erlebnis! Welche Abenteuer das deutsche Kontingent in Japan erlebt, seht und lest ihr auf:
www.worldscoutjamboree.de

Neuer Spielplatz in Westernohe

An Pfingsten wurde in Westernohe der neue Spielplatz im Bundeszentrum eingeweiht. Großzügig unterstützt wurde der Umbau durch die Freunde und Förderer.

Das Bundeszentrum in Westernohe hat eine neue Attraktion für Gruppen. Der Spielplatz bietet viele neue Elemente, auf denen die Kinder in Zukunft klettern, rutschen und wippen können. Besonders im Fokus der Neugestaltung des Spielplatzes stand dabei, dass dieser barriereärmer gestaltet ist. Unter anderem wurde eine Wippe installiert, die auch mit einem Rollstuhl genutzt werden kann. Viel Spaß und Abwechslung bietet auch das große Kletter- und Rutschenelement. Natürlich soll der Spielplatz auch von Gruppen gut für ihr Programm genutzt werden können. Möglich wurde die Neugestaltung durch die Finanzierung der Freunde und Förder der DPSG.

Neu auf dpsg.de: Die Eltern-Fragen

Wenn Kinder neu in einen Stamm kommen, haben Eltern oft jede Menge Fragen, wie es denn so bei der DPSG zugeht. Die häufigsten Fragen beantworten wir nun auf dpsg.de.

Was machen Pfadfinderinnen und Pfadfinder? Wie sehen Gruppen in der DPSG aus? Welche Ausrüstung braucht mein Kind? Leiterinnen und Leiter kennen diese Fragen. Online haben wir die häufigsten Eltern-Fragen beantwortet. Anhand der vielen Infos und weiterführenden Links erfahren Eltern alles Wichtige. Damit ihr die Fragen und Antworten für eure Öffentlichkeitsarbeit nutzen könnt, wird die neue Broschüre „Ihre Fragen – unsere Antworten“ ab September im Rüsthaus bestellbar sein. Die Broschüre ergänzt damit unser Werbematerial. So könnt ihr schon heute den Flyer „Pfadfinden: Abenteuer und mehr“ herunterladen oder in gedruckter Form im Rüsthaus bestellen.
Eltern-Fragen online:**https://s.dpsg.de/eltern**
Abenteuer-und-Mehr-Flyer: **https://s.dpsg.de/vorlagen**

Kindsein heute

Das neue Zeitregime

Das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen hängt maßgeblich von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ab. Eine Veränderung dieser Bedingungen wirkt sich auf alle Lebensbereiche der Kinder und Jugendlichen aus, wird aber besonders deutlich im institutionellen und damit in der Regel im schulischen Bereich.

Verdichtung der Jugendphase

Frühere Einschulung, die Verkürzung der Gymnasialzeit und die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge sind die wohl bedeutendsten Veränderungen in den vergangenen Jahren. Expertinnen und Experten beschreiben die aktuelle Entwicklung als „Verdichtung der Jugendphase“. Was sperrig klingt, beschreibt Phänomene, die wir als Leiterinnen und Leiter bei den Kindern und Jugendlichen unseres Verbandes beobachten können.

Erwartungen gewachsen

Kinder und Jugendliche müssen sich veränderten Herausforderungen im Aufwachsen stellen. Dabei werden sie intensiver und auch früher mit den Bewältigungsaufgaben der Erwachsenenwelt konfrontiert als die Generation vor ihnen. Sie müssen in kürzerer Zeit mehr Aufgaben bewältigen. Zudem sind die Lernanforderungen und Bildungserwartungen an Kinder und Jugendliche gewachsen.

Frühere Entwicklung

Neben dieser Verdichtung lässt sich ein weiterer Trend beobachten: die Verfrühung der kindlichen und jugendlichen Entwicklung. Kinder und Jugendliche beenden früher ihre Bildungslaufbahn, werden früher mit der eigenen Zukunft konfrontiert und müssen schneller selbstständig werden. Dazu lässt sich eine frühere körperliche Entwicklung beobachten, damit einhergehend werden pubertäre Verhaltensweisen früher gezeigt.

Schlussfolgerungen für die DPSG

Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse müssen wir uns die Frage stellen, ob unsere Altersstufen den Veränderungen im Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen noch gerecht werden. Dabei geht es zum einen darum, zu prüfen, ob die Zuschnitte unserer Altersstufen noch altersentsprechend sind. Zum anderen gilt es, einen kritischen Blick auf unsere Stufenpädagogiken zu werfen und eben diese zu überprüfen.

Vera Sadowski
Referentin der Bundesleitung

INFO

Mehr zum Thema in der Studie:
Jugendarbeit im Takt einer beschleunigten Gesellschaft – veränderte Bedingungen des Heranwachsens als Herausforderung (Mirja Lange, Karin Wehmeyer)

80. Bundesversammlung

Vom 13. bis 17. Mai tagte in Münsterschwarzach die 80. Bundesversammlung der DPSG. Auf dieser Seite stellen wir euch die zentralen Ereignisse und Ergebnisse vor. Alle Beschlüsse findet ihr auf: www.dpsg.de/bv80

Parität im Bezirksvorstand

Der Bezirksvorstand soll weiterhin paritätisch besetzt sein. Die Frage der Parität im Bezirksvorstand wurde online und auf der Versammlung intensiv diskutiert. Die Bundesversammlung beschloss, dass die Mitglieder der Bezirksversammlung bei der Suche von Kandidatinnen und Kandidaten Sorge tragen sollen, dass beide Geschlechter im Vorstandsamt vertreten sind. Gibt es nur Kandidatinnen oder Kandidaten eines Geschlechts, dann können die Vorstandsämter auch gleichgeschlechtlich besetzt werden. Nach drei Jahren soll evaluiert werden, was die neue Regelung bewirkt hat.

Vorstände können Stimmrecht delegieren

Vorstände aller Ebenen können sich zukünftig in ihren Versammlungen vertreten lassen und ihr Stimmrecht delegieren. Sie wählen ihre Vertretung selbst aus. Die Vertretung muss innerhalb der jeweiligen Untergliederung tätig sein. Zum Beispiel kann ein Diözesanvorstand seine Stimme auf der Bundesversammlung an ein Mitglied seiner Diözesanleitung delegieren, eine Bezirksvorsitzende ihre Stimme auf der Diözesanversammlung an eine Stufenreferentin oder der Stammesvorsitzende seine Stimme auf der Stammesversammlung an ein Mitglied der Leiterrunde.

Modellprojekte ab sofort möglich

Satzungsänderungen sind häufig vielschichtig und ihre Folgen für die Zukunft nicht immer absehbar. Um vor einer solchen Entscheidung Erfahrungen zu sammeln, ist ab sofort die Durchführung von Modellprojekten möglich. So kann die Weiterentwicklung der Satzung in der Praxis getestet werden. Unter kontrollierten Bedingungen können Diözesanverbände zeitlich befristete Modellprojekte durchführen. Hierfür ist ein Beschluss der Diözesanversammlung, der die Projektziele festlegt, sowie Evaluationskriterien und die Genehmigung des Hauptausschusses notwendig.

Wir sind fremdenfreundlich

Die Bundesversammlung beschloss aus der diesjährigen Jahresaktion heraus ein Positionspapier, das ein klares Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit setzt. Das Papier betont, dass wir als Pfadfinderinnen und Pfadfinder allen Menschen mit Respekt begegnen und Menschen in Not helfen. Wir schützen Schwächere, bilden uns in offener Diskussion unsere Meinung und vertreten sie. Wir stehen für unser Tun selbst ein und suchen keine Sündenböcke. Wir stehen zu unserem Glauben und respektieren den von anderen. In der aktuellen Jahresaktion setzen sich viele Mitglieder der DPSG für eine Willkommenskultur in Deutschland und ein friedliches Miteinander von Menschen verschiedener Herkunft in unserer Gesellschaft ein. Sie zeigen, dass Pfadfinderinnen und Pfadfinder Fremden nicht feindlich gegenüber stehen, sondern offen und interessiert. Das Positionspapier stellt außerdem heraus, dass dies nicht nur für Menschen, die in Deutschland Zuflucht suchen gilt, sondern auch für Menschen mit einer Migrationsbiografie, die in Deutschland leben. Das vollständige Positionspapier findet ihr online unter: ***http://s.dpsg.de/fremdenfreundlich***

Jahresaktion 2016 zum Thema Wasser

Die Jahresaktion im kommenden Jahr wird sich mit dem Thema „Menschenrecht auf Zugang zu sauberem Wasser“ beschäftigen und trägt den Arbeitstitel „H_2O16“. Die Aktion will für die globalen Zusammenhänge des Wasserkreislaufs und Verbauchs sensibilisieren. Eine entsprechende Jahresaktionsgruppe ist bereits tätig. Ein weiterer Anrtrag regelte, dass in Zukunft die Jahresaktion im Vorvorjahr der Aktion von der Bundesversammlung beschlossen wird, anstatt wie bisher vom Hauptausschuss.

Einführung von Jugenddelegierten prüfen

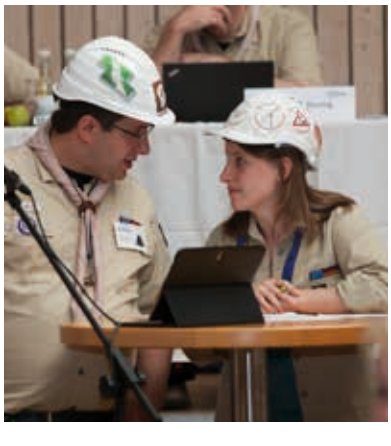
Die Bundesversammlung beauftragte die Bundesleitung zu prüfen, inwieweit Jugenddelegierte für die DPSG ein Thema sein könnten. Diese Fragestellung hatte sich aus dem Strukturwandelprozess ergeben, im Rahmen dessen der gesamte Verband online beraten hatte. Im Laufe des Prozesses hatte die AG Strukturwandel, dann jedoch festgestellt, dass eine Satzungsänderung nicht sofort möglich ist, da zu viele Aspekte bedacht werden müssen und das Thema für die DPSG komplett neu ist. Daher entschied die Bundesversammlung nun, eine Arbeitsgruppe zum Thema einzusetzen. Diese wird unter Einbeziehung der Stufenarbeitskreise, Handlungsvorschläge erarbeiten. Diese werden der Bundesversammlung zur Diskussion vorgestellt werden. Die Bundesversammlung wird im Anschluss entscheiden, wie mit den erlangten Erkenntnissen und daraus resultierenden Lösungsansätzen weiter verfahren wird.

Vorstand wieder vollständig

Ein neuer Bundesvorstand wurde gewählt. Und er ist wieder vollzählig, da nach fünf Jahren Vakanz das Amt des Bundeskuraten wieder besetzt werden konnte. Zur Wahl standen Martina Fornet Ponse und Philipp Pulger. Philipp konnte sich dabei gegen Martina durchsetzen. Auf ihn entfielen 55 Stimmen, auf Martina 19. Philipp nahm die Wahl an.

Philipp ist 41 Jahre alt, kommt aus Dortmund und ist derzeit noch Jugendbildungsreferent im Dekanat Plauen. Sein Heimatstamm ist der Stamm St. Meinolfus Dortmund-Wambel. Philipp wird sein Amt zum 1. September im Bundesamt in Neuss antreten.

Kerstin Fuchs wurde als Bundesvorsitzende in ihrem Amt bestätigt und tritt nun ihre dritte Amtszeit an. Dominik Naab wurde ebenfalls in seinem Amt bestätigt und tritt seine zweite Amtszeit an.



Fotos: Christian Schnaubelt

Stolpersteine auf dem Weg zur Gast >> Freundschaft

Der Weg vom Gast zum Freund kann mitunter holprig sein und ist vielleicht gepflastert mit Stolpersteinen. Wir bleiben daran hängen oder fallen aus Versehen darüber. Doch das sollte uns nicht daran hindern, diesen Weg zu gehen.

Wie bei jeder Wanderung braucht das Unternehmen lediglich etwas Vorbereitung, die richtige Ausrüstung und das richtige Handwerkszeug. Bei genauerem Hinsehen wird dann schnell klar, dass die Stolpersteine eigentlich gar nicht so groß sind und dass man sie ganz leicht umgehen kann.

Sprachliche Barrieren

„The best friends are those who know how to keep the same silence" (Die besten Freunde sind diejenigen, mit denen man schweigen kann). Dieser Spruch hing jahrelang an der Klotür meiner besten Freundin. Schon immer hat mich dieser Satz bewegt, weil seine Botschaft so simpel ist: Gute Freunde brauchen nicht viele Worte, um miteinander im Einklang zu sein. Meist genügt ein Blick, ein Zwinkern oder ein Achselzucken. Da spielt es keine Rolle, ob diese Freunde aus Syrien, Eritrea, dem Sudan oder sonstwoher kommen.

Kinder kommen ohne Sprache aus

Die Erfahrung der Gruppen, die bereits Flüchtlingskinder aufgenommen haben, hat gezeigt, dass Kinder auch ohne Sprache ganz gut miteinander auskommen. Zeichensprache ist global und Kinder spielen auf der ganzen Welt die gleichen Spiele, nur heißen sie oft anders. Manche Kinder kennen sich auch bereits aus der Schule und sind sich nicht mehr fremd. Wenn es dennoch Probleme geben sollte oder einen größeren Konflikt, gibt es zum Beispiel die Möglichkeit, über die Caritas einen Dolmetscher zu Hilfe zu holen.

Interkulturelle Unterschiede und die kulturelle Brille

„Andere Länder, andere Sitten". Ein alter Spruch, der jedoch immer noch aktuell ist. Oft überträgt man die eigenen Sitten auf andere Länder und schon hat man die kulturelle Brille auf. Sie ist einer der heimtückischsten Stolpersteine, denn sie verleitet

Gast » Freundschaft
Für Menschen auf der Flucht!

www.dpsg.de/gastfreundschaft
www.facebook.de/jahresaktion

uns oft dazu, Dinge, die wir sehen, falsch zu interpretieren. Dabei gibt es kein Richtig oder Falsch. Wir interpretieren Dinge so, wie wir es gewohnt sind, wir es gelernt haben und wie es im Rahmen unserer Erziehung sowie unserer Werte und Normen logisch erscheint. Ganz automatisch werden dabei Vorurteile abgeklappert und die eigene Statistik überprüft.

Lasst euch doch ein auf das Abenteuer Multi-Kulti, seid offen und habt keine Angst vor kulturellen Unterschieden. Macht eure eigenen Erfahrungen und nutzt die Chance, etwas über die Bräuche, den Glauben und die Rituale der Gäste zu lernen.

Anteilnahme, Abgrenzung und Trauma

Als Gruppenleiterin oder -leiter verbringt man oft eine sehr intensive Zeit mit seinen Gruppenkindern und schließt sie tief ins Herz. Nicht selten erfährt man auch viel über die private Situation und im schlimmsten Fall auch mal über Missstände in der Familie. Wie viel Anteil man am Leben und Schicksal seiner Gruppenkinder nimmt und wie man sich am besten abgrenzt, ist daher kein spezifisches Thema, wenn es um Flüchtlingskinder geht. Vielmehr geht es um die Rolle, die man als Gruppenleiterin oder -leiter einnimmt und in die man hineinwachsen muss. Klar ist, Flüchtlingskinder sind vielleicht nur für eine begrenzte Zeit Teil der Gruppe und man sollte sich bewusst machen, dass sie nicht für immer bleiben.

Leiterinnen und Leiter sind keine Therapeuten

Außerdem ist es wichtig, sich klar zu machen, dass man nicht die Therapeutin oder der Therapeut seiner Gruppenkinder ist. Das gilt vor allem, wenn es um das Thema Trauma geht. Nicht jedes Kind bringt zwangsläufig ein Fluchttrauma mit sich. Und ihr solltet auch nicht danach fragen. Als Gruppenleiterinnen und -leiter solltet ihr aber aufmerksam sein und die Kinder beobachten, damit ihr sie nicht ungewollt in Situationen bringt, die für sie fremd und unangenehm sind. Das können zum Beispiel Spiele mit viel Körperkontakt sein oder Spiele, die etwas aggressiver ablaufen. Hat das Kind Angst im Dunkeln? Angst, alleine zu sein? Wenn ihr Verhaltensauffälligkeiten bemerkt, dann sprecht darüber im Leitungsteam und konsultiert im Zweifelsfalle Fachfrauen oder -männer.

Weitere Infos und Hilfe:

Homepage der Flüchtlingsräte:
www.fluechtlingsrat.de

Homepage der Uno Flüchtlingshilfe:
www.uno-fluechtlingshilfe.de

Homepage von Pro Asyl:
www.proasyl.de

Zum Weiterlesen ein Artikel zum Thema „Flucht und Trauma“
www.dpsg.de/trauma-flucht

Wagt es!

Was für Pfadis gilt, gilt in diesem Fall für alle, die sich engagieren möchten. Und mit diesem Vorhaben ist der erste Schritt bereits getan. Betrachtet die Stolpersteine nicht als Hindernis, sondern als Schubs in die richtige Richtung. Geht mit wachen Augen durch die Welt, helft dort, wo es notwendig ist, gebt bei Schwierigkeiten nicht auf und begegnet allen Menschen mit Respekt – denn so geht Pfadfinden.

Eva-Maria Kuntz
Diözesanverband München-Freising

Foto: digital-fineart/Fotolia.com, Markus Mainka/Fotolia.com

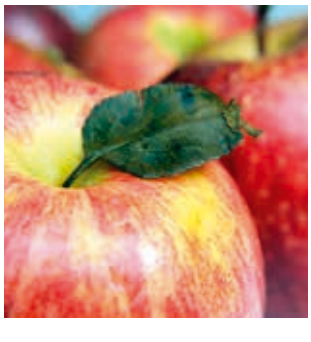
Saisonale Küche in Westernohe

Warum hat die regionale und saisonale Küche für uns einen so hohen Stellenwert? Ganz einfach: Weil wir einen aktiven Beitrag für den Umweltschutz leisten und nachhaltig die Region stärken wollen. Ist das kompliziert? Nein, jeder kann mitmachen! Hier ein paar Anregungen von unserem neuen Küchenchef und Kräuterkundler Christian Wicher.

Um die Speisenauswahl auf die Region zu konzentrieren, solltet ihr große Supermärkte eher meiden. Das Problem ist dort oftmals, dass die Lebensmittel zentral aus großen Sammellagern ausgeliefert werden. Die Wege verlängern sich und dadurch verschlechtern sich die CO2-Bilanzen. Fragt bei eurem Supermarkt in der Obst- und Gemüseabteilung, an der Fleischtheke oder auch bei den Molkereiprodukten nach, woher die Lebensmittel kommen.

Es muss nicht immer bio sein

Bio ist nicht automatisch besser. Der Apfel, der beispielsweise aus dem Alten Land oder vom Bodensee kommt, schmeckt um ein Vielfaches besser als der Bio-Apfel aus Neuseeland. Ähnlich verhält es sich beim Fleisch. Statt Bio-Rindfleisch als Tiefkühlware aus China lieber eine schöne saftige Roulade vom Metzger des Vertrauens, der, wie gesagt, Auskunft darüber geben kann, von welchem Erzeuger das Rind stammt. Wenn ihr die Möglichkeit habt, eure Lebensmittel direkt beim Erzeuger einzukaufen, ist das natürlich am besten. Damit ist nicht nur der Hofladen gemeint, sondern auch Metzger und Bäcker, die ihr Handwerk noch selbst betreiben.



Saisonal essen

Auf den Verzehr von saisonalen Speisen kann man ganz leicht achten. Am Anfang des Jahres ist es etwas schwieriger. Denn da fällt das Angebot an heimischen Produkten etwas magerer aus. Äpfel bekommt man durchaus als heimische Ware. Klassische Wintergemüse sind Kohlsorten wie Grünkohl, Rosenkohl und Rotkohl, die nur zur kalten Jahreszeit gegessen werden

sollten. Nicht nur, weil sie dann sehr günstig zu kaufen sind, sondern weil sie dann ihren Geschmack am besten entfalten können.

Heimisches Gemüse und Obst

Ab April geht es aber wieder los. Der Klassiker zu dieser Zeit ist Spargel. Nach Spargel und Co. findet man im Sortiment auch wieder Brokkoli, Bohnen, Auberginen, Gemüsezwiebel und Fenchel, die in der Regel bis September frisch angeboten werden. Hier lohnt es sich, auf die heimische Ware zu warten. Die Saison dauert offiziell bis 24. Juni. Im Sommer wechseln sich allerlei Obstsorten ab – von Erdbeeren über Kirschen bis zu Pflaumen. Dann, im Herbst, geht es weiter mit Spinat, Pastinaken und wieder die typischen Kohlsorten. Auch Äpfel und Birnen haben jetzt ihre Reifezeit. Die Waren, die ihr in der Tiefkühlzone und bei den Konserven findet, sind saisonal unabhängig, weil lange haltbar gemacht. Mit saisonaler Ernährung hat das aber nichts mehr zu tun.

Christian Wicher
Koch im Bundeszentrum Westernohe

Christians Lieblingsrezept: Spinat-Gorgonzola-Risotto

Für 4 Personen braucht ihr:

400 g frischer Blattspinat
1 Schalotte
2 Knoblauchzehen gepresst
250 g Risotto-Reis
750 ml Gemüsebrühe
50 ml trockener Weißwein
50 g Mascarpone
30 g Parmesan
125 g Gorgonzola
Salz
Pfeffer

Zubereitung:

Frischen Spinat verlesen, waschen, in kochendem Wasser blanchieren und grob hacken. Schalottenwürfel und Knoblauch in Olivenöl andünsten, Risotto-Reis dazugeben und ebenfalls andünsten. Nach und nach mit heißer Gemüsebrühe aufgießen und etwa 20 Minuten quellen lassen. Spinat zufügen. Risotto mit Weißwein und Mascarpone verfeinern, pfeffern und den geriebenen Parmesan unterheben. Gorgonzola in Würfel schneiden. Das Risotto mit den Gorgonzolawürfeln belegen, eventuell noch etwas Parmesan darüberhobeln und mit buntem Pfeffer bestreuen.

dpsg - bundeszentrum
westernohe

Wohlfühlen in Westernohe!
Jetzt das Haus unterm Kissel buchen: bz.dpsg.de

Knotenkunde – Teil 2

Der Weberknoten (Kreuzknoten)

Wenn du zwei gleich dicke Seile miteinander verbinden möchtest, nutzt du am besten den Weberknoten.

1. Mit einem Seil eine Schleife (Bucht) legen
2. Das andere Seil von hinten durch die Schleife ziehen
3. Dann die Schnur um die losen Enden legen
4. Zum Schluss das Seil wieder durch die Schleife (Bucht) ziehen
5. Seil festziehen

Der gekreuzte Weberknoten

Wenn du zwei unterschiedlich dicke Seile miteinander verbinden möchtest, kannst du den gekreuzten Weberknoten verwenden.

1. Mit dem dicken Seil eine Schleife (Bucht) legen
2. Das dünne Seil von hinten durch die Schleife ziehen
3. Dann die Schnur um die losen Enden des dicken Seils legen
4. Das dünne Seil wieder durch die Schleife (Bucht) ziehen und festziehen

Der Palstek

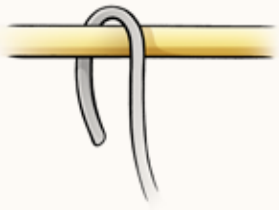
Diesen Knoten benötigst du, wenn du eine Schlinge brauchst, die sich nicht zuzieht.

1. Kreis legen
2. Das lose Ende von unten durch den Kreis stecken
3. Dann um das Seil legen
4. Und zurück durch den Kreis stecken

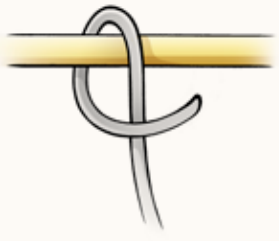
Bekannte Merkhilfe: Ein Frosch klettert aus dem Teich, hüpft um den Baum herum und springt wieder in den Teich.

Der doppelte Ankerstich

Diesen Knoten kannst du nutzen, wenn du ein Seil an einem Balken befestigen möchtest.

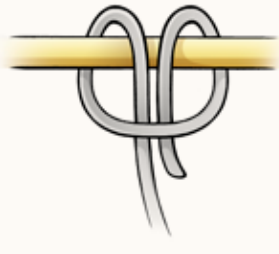


1. Das Seil von vorne nach hinten um Balken legen

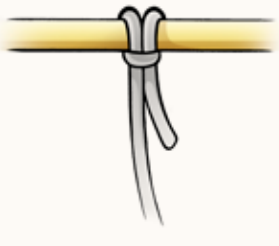


2. Das hintere Seilstück vorne über das Seil legen

3. Seil von unten, hinten über Balken legen



4. Seil nach vorne schlagen
5. Das Seil unter die Schlaufe des anderen Seils stecken



6. Seil festziehen

Catharina Schwarz
Redaktion mittendrin

Weitere Tipps und Videos für den Lageralltag findet ihr auf:
www.dpsg.de/pfadfindertechniken

Zeichnungen: Alexandra Völker
Quelle: Querweltein | Mawa | 432 Seiten | www.ruesthaus.de

Praxistipp Leiten: Mitbestimmung im Zeltlager

Die Zeltsaison läuft: Im Sommer und Herbst sind viele Stämme unterwegs, um im Zeltlager das Abenteuer Pfadfinden zu erleben. Mit diesem Praxistipp wollen wir euch Anregungen geben, wie ihr auch unterwegs Mitbestimmung realisieren und somit für gute Stimmung im Lager sorgen könnt.

Der Lagerrat ist eine gute Möglichkeit, um Mitbestimmung im Lager durchzuführen. Der Lagerrat wird gebildet, indem aus jeder Meute ein bis zwei Personen entsendet werden. Dazu kommt ein Mitglied der Leiterrunde. Die Anzahl der Personen hängt von der Größe der Gruppe ab.

Zusammensetzung des Lagerrats

Der Lagerrat kommt mehrmals im Lager zusammen, wobei alle Mitglieder gleichberechtigt sind. Der Lagerrat hat die Aufgabe, einerseits die Gestaltung des Lagers mitzubestimmen, zum Beispiel das Ziel eines Ausfluges, den Speiseplan oder die Gestaltung einer Lagerolympiade. Andererseits soll der Lagerrat auch der Ort sein, wo Probleme besprochen werden.

Absprachen im Lagerrat

Am besten beraten sich die Mitglieder des Lagerrates vorher mit ihren Rudeln, Meuten, Stufen oder der Leiterrunde und tragen das Votum in den Lagerrat. Dort werden die Vorschläge beraten und es wird nach Lösungen gesucht. Dabei gilt es – analog der Projektmethode – Einigungen möglichst im Konsens zu treffen. Abstimmungen sollten eher die Ausnahme als die Regel sein.

Leitung des Lagerrats

Das Mitglied der Leiterrunde sollte im Lagerrat dafür sorgen, dass alle Anliegen gehört und behandelt werden und zum Beispiel im Stammeslager nicht die Älteren die Anliegen der Jüngeren übergehen.

Erfahrungsgemäß gelingt es der Gruppe aber recht schnell, selbst darauf zu achten, dass alle Mitglieder gehört und ihre Anliegen behandelt werden. Dabei orientieren sich die Mitglieder oft an den Regeln, die sie auch aus den Gruppenstunden kennen oder über die sie noch einmal speziell für den Lagerrat abgestimmt haben.

Bericht aus dem Lagerrat

Die Ergebnisse der Lagerrat-Treffen sollten dabei sowohl in den Meuten beziehungsweise in den Stufen als auch beispielsweise im „großen Kreis" vor dem Essen allen Lagerteilnehmenden mitgeteilt werden. Damit ein Lagerrat gut funktioniert, ist es vor allem wichtig, dass dieser ernst genommen wird und auch wirklich Entscheidungen treffen kann. Daher sollte zu Beginn des Lagers geklärt und abgesprochen werden, welche Entscheidungen er treffen darf und welche nicht (z.B. wenn die Kosten einen Ausflug nicht zulassen).

Das Lagerparlament

Das Lagerparlament ist der große Bruder oder die große Schwester des Lagerrates und beruht auf den gleichen Grundprinzipien. Er ist vor allem dann eine gute Möglichkeit, wenn ein Stamm viele Meuten, Rudel, Trupps oder Runden hat oder wenn man gemeinsam mit anderen Pfadfinderstämmen ein Lager durchführt und alle Gruppen eingebunden werden sollen.

Lagerparlament für große Gruppen

Für die Bildung des Lagerparlaments gibt es mehrere Möglichkeiten. Eine Möglichkeit ist, dass aus jeder Stufe statt aus jeder Meute ein Mitglied entsendet wird und die Leiterrunde mit einem Fünftel der Mitglieder vertreten ist. Stufenintern gibt es dann jeweils auch einen Lagerrat, der sich bespricht und dessen Ergebnisse von der Vertreterin oder dem Vertreter in das Lagerparlament eingebracht werden. Das Lagerparlament trifft dann die Entscheidungen.

Lagerparlament für Großlager

Die andere Möglichkeit, die vor allem für Großlager mit mehreren Stämmen sinnvoll ist, besteht darin, dass aus jeder Stufe eine Person und aus der Leiterrunde des Stammes ein Mitglied der Leiterrunde entsendet wird. Die Stämme selbst haben dann wieder eigene Lagerräte, die stammesinterne aber auch lagerrelevante Themen besprechen. Die Parlamentsvertreterinnen und -vertreter bringen dann die für das Lager relevanten Themen in das Parlament ein und berichten umgekehrt die Ergebnisse des Parlaments an ihren Stamm.

Leitung des Lagerparlaments

In einigen Stämmen wird das Lagerparlament von der Lagerleiterin beziehungsweise dem Lagerleiter geleitet. Sie oder er fungiert dabei als Moderatorin / Moderator und Anwältin / Anwalt. Hilfreich ist dabei auch der Einsatz von grünen oder roten Karten, die Zustimmung oder Ablehnung signalisieren. Die Leiterin oder der Leiter sollte dabei dafür Sorge tragen, dass alle Gruppen gleichberechtigt sind und dass die Ergebnisse des Lagerparlaments umgesetzt werden.

Positiver Effekt von Mitbestimmung

Lagerrat und Lagerparlament sorgen für gute Stimmung im Lager. Denn die Entscheidungen, die der Lagerrat getroffen hat, werden besser von den Meuten anerkannt, weil die Mitglieder des Lagerrates in ihren Gruppen für die Umsetzung werben. Eine gute Idee ist so entstanden: Die Mitglieder des Lagerrates haben einen speziellen Aufnäher bekommen, mit denen sie nicht nur während des Lagers erkennbar und ansprechbar waren, sondern auch nach dem Lager das Thema Mitbestimmung weiter vorangetragen haben.

Christian Schaubelt
Bundesarbeitskreis Wölflingsstufe

Mehr zum Thema findet ihr in der Arbeitshilfe Mitbestimmung: http://s.dpsg.de/mitbestimmung

Fotos: Sebastian Humbek/dpsg

Seid ihr fair?

Im Stamm Gunzenhausen wird fair genascht.

Die DPSG unterstützt den Fairen Handel. Euer Stamm auch? Dann lasst euch als „Fairtrade-Stamm“ auszeichnen!

Bevor ihr die Zelte im Lager aufschlagt, habt ihr noch eine Menge zu tun. Ein wichtiger Punkt auf der To-do-Liste: Einkaufen. Wenn ihr euren Einkaufswagen durch die Gänge eines Supermarktes schiebt, um die Lebensmittel zu besorgen, trefft ihr viele Entscheidungen. Manchmal ist es vielleicht euer Lieblingsprodukt oder das von anderen Stammesmitgliedern, das im Einkaufswagen landet, oder aber der Preis ist ausschlaggebend. Eine andere Entscheidung, die ihr mit eurer Wahl trefft, ist euch vielleicht nicht bewusst: Nämlich, wen ihr mit dem Kauf unterstützt, das heißt, ob die Menschen, die die Ware produzieren, davon menschenwürdig leben können oder ausgebeutet werden.

Auf faire Bedingungen achten

Kaffee, Tee, Kakao, Bananen, O-Saft und viele andere Produkte werden oft unter unmenschlichen Bedingungen produziert. Es werden Milliarden damit verdient, aber bei den Kleinbauern oder Pflückerinnen kommt fast nichts an. Ihr Einkommen reicht kaum zum Überleben, oft müssen auch die Kinder arbeiten und können nicht zur Schule gehen. Doch bei allen genannten Produkten gibt es eine Alternative: Fairtrade. Wenn ihr fair einkauft, werdet ihr an der Kasse etwas mehr zahlen müssen, aber ihr könnt euch sicher sein, dass für euer Sommerlager keine Menschen ausgebeutet werden. Das sollte uns als Pfadfinderverband viel wert sein.

Werdet Fairtrade Scouts

Ein wichtiges Ziel des Bundesverbandes ist es, dass euer Stamm fair handelt und das nicht nur im Sommerlager. Deshalb hat der Bundesarbeitskreis Internationale Gerechtigkeit zusammen mit Fairtrade Deutschland und dem Hilfswerk Misereor die Kampagne „Fairtrade Scouts“ ins Leben gerufen. Nun können sich Stämme als „Fairtrade-Stamm“ auszeichnen lassen. Für den Titel müsst ihr fünf Kriterien erfüllen:

Kriterien für den Fairtrade-Stamm

Zuerst beschließt ihr auf der Stammesversammlung, dass ihr Fairtrade Scouts werden wollt. Gleichzeitig verpflichtet ihr euch, drei Produkte, die regelmäßig im Stamm gekauft werden, ausschließlich aus Fairem Handel zu beziehen. Außerdem gründet ihr ein Fairtrade-Scouts-Team, das aus Leiterinnen und Leitern, Kindern und Jugendlichen besteht. Dieses Team koordiniert alle weiteren Fairtrade-Scouts-Aktivitäten. Ein weiteres Kriterium ist, dass alle Gruppen eures Stammes sich innerhalb eines Jahres inhaltlich mit dem Thema Fairer Handel beschäftigen. Darüber hinaus ist mindestens bei einer Stammesaktion Fairer Handel inhaltlicher Bestandteil, das ist das vierte Kriterium. Da wir möchten, dass „Fairtrade Scouts“ auch über euren Stamm hinaus wirkt, ist Öffentlichkeitsarbeit Kriterium Nummer fünf. Beispielsweise ladet ihr Journalisten zu euren Fairtrade-Scouts-Aktivitäten ein und schreibt auch selbst über diese Aktivitäten auf ***blog.fairtrade-scouts.de***.

Marius Meyer
Bundesarbeitskreis Internationale Gerechtigkeit

St. Marien Gunzenhausen ist erster Fairtrade-Stamm

Matthias Altmann (Leiter der Stammes Gunzenhausen) erzählt uns im Interview, wie der Weg zum Fairtrade-Stamm aussah.

Warum wolltet ihr Fairtrade-Stamm werden?
Die Idee entstand bei der Diözesanversammlung 2013. Nach einem Studienteil zu Fairtrade Towns haben wir beschlossen, der erste Fairtrade-Stamm zu werden. 2014 haben wir dann mitbekommen, der Bundesfacharbeitskreis für Internationale Gerechtigkeit eine solche Kampagne aufzieht und dafür Pilotstämme sucht. Dann haben wir dazu erfolgreich einen Antrag in die Stammesversammlung 2014 eingebracht.

Welche drei Produkte gibt es in eurem Stamm jetzt nur noch aus Fairem Handel?
Die Leiter der verschiedenen Gruppen wurden vom Fairtrade-Scouts-Team beauftragt, in den einzelnen Gruppen das Thema anzusprechen. Dabei wurden diverse Produkte von den Kindern genannt. Ausgewählt wurden schließlich Gummibärchen, Schokolade und Tee. Darüber hinaus wollen wir in der Leiterrunde künftig nur noch Fairtrade-Kaffee trinken.

Was habt ihr in den Stufen und im Stamm zum Fairen Handel gemacht?
In der Leiterrunde und in beiden Wölflingsgruppen haben wir einen thematischen Teil mit dem „Weg der Jeans“ aus der Arbeitshilfe Kritischer Konsum durchgeführt. Mit den Fledermäusen (Wölflinge von 6 bis 8 Jahren) haben wir einige Obstsorten aus Fairem Handel eingekauft und die Preise verglichen. Im Rahmen des Arbeitseinsatzes auf unserem Zeltplatz gab es eine Fairtrade-Brotzeit.

Mit welchen Argumenten habt ihr die anderen Stammesmitglieder überzeugt mitzumachen?
In der Leiterrunde mussten wir keine große Überzeugungsarbeit leisten. Dort stehen alle hinter dem Thema. Auch von der finanziellen Seite, also dem Rechtsträger her, gibt es keine Einschränkung. Der geringe Mehrpreis für die Produkte ist gut angelegt. Die Kinder und Jugendlichen sind für das Thema offen und machen mit, wenn es kurzweilig, interessant, kindgerecht und spaßig angegangen wird und es was zum Probieren gibt.

Vom 18. bis 20. September 2015 findet in Würzburg ein Wochenende für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren statt. Weitere Infos zum Termin auf der Rückseite dieser mittendrin-Ausgabe. Alle Informationen, wie ihr Fairtrade-Stamm werden könnt, findet ihr unter: *www.fairtrade-scouts.de*

Die Arbeitshilfe Kritischer Konsum mit vielen praktischen Tipps und Methoden: *http://bit.ly/ah-kk*

Fotos: Christian Schnaubelt/dpsg; Ralf Adloff/dpsg

Als Pfadfinder unterwegs – aber wie?

Wie kommst du jeden Tag zur Schule oder zu Freunden? Und womit warst du unterwegs, als du das letzte Mal länger von zu Hause weg warst, im Lager oder im Urlaub? Bestimmt lautet mindestens eine Antwort „mit dem Bus“ oder „mit dem Auto“. Damit gehörst du nämlich zur großen Mehrheit in Deutschland, für die Mobilität, also die Möglichkeit, schnell und bequem ans Ziel zu kommen, sehr wichtig ist.

Die meisten Menschen in Deutschland fahren mit dem Auto, Bus oder Zug zur Arbeit oder zur Schule. Das ist erst einmal auch nicht weiter schlimm. Schlimm wird es nur, wenn viele Strecken unnötig mit dem Auto zurückgelegt werden. Denn Autos und Busse brauchen Benzin. Benzin ist ein Energieträger, der leicht im Motor verbrannt werden kann, damit das Auto oder der Bus fahren kann. Benzin wird allerdings auch aus Öl hergestellt, und das Verbrennen von Öl ist ganz und gar nicht gut für unsere Erde. Denn dadurch wird Kohlenstoffdioxid (CO^2) freigesetzt. Ein Gas, das den Treibhauseffekt verstärkt und damit den Klimawandel begünstigt.

Fliegen ist besonders schädlich

Beim Fliegen ist die Auswirkung sogar noch schlimmer, denn das Flugzeugbenzin wird direkt in großer Höhe verbrannt, wo es noch viel stärker auf den Treibhauseffekt einwirken kann. Etwas besser ist es, mit dem Zug zu verreisen, denn die meisten Züge fahren mit Strom. Strom wird in Deutschland zwar auch zu großen Teilen noch durch das Verbrennen von Kohle, Öl und Gas gewonnen, aber das ändert sich allmählich. Manchmal fährt die Bahn sogar schon komplett mit Strom aus Wind- oder Wasserkraft.

Aus eigener Kraft fortbewegen

Am besten bewegt man sich jedoch durch eigene Muskelkraft fort. Entweder zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Dabei tut man sogar noch etwas für seine Gesundheit. Auf jeden Fall ist es immer gut zu überlegen, ob man wirklich das Auto oder Flugzeug nehmen muss oder vielleicht besser in den Zug steigt – oder ob man eventuell gar nicht wegfahren sollte. Manchmal muss man aber einfach verreisen. Ins Sommerlager zum Beispiel. Wo sollte man sonst so tolle Pfadfindersachen erleben?

Auch die DPSG ist viel unterwegs

Auch für den DPSG-Bundesverband sind viele Pfadfinderinnen und Pfadfinder häufig auf Reisen. Die Mitglieder in den Arbeitskreisen für die Stufen und die Fachbereiche treffen sich regelmäßig an verschiedenen Orten in Deutschland, die Bundesleitung trifft sich regelmäßig, und auch der Bundesvorstand nimmt an vielen Sitzungen teil. Manchmal finden Treffen auch außerhalb von Deutschland statt. Zum Beispiel Treffen des Weltpfadfinderverbandes oder ein Besuch bei unserem Partnerverband in Bolivien. Dann kommt es auch vor, dass die Teilnehmenden fliegen. Mobilität ist also wichtig für unser Verbandsleben. Auch wenn die Nutzung der genannten Verkehrsmittel nicht gerade gut für unser Klima ist.

Der Verein Klima-Kollekte hat weltweit Projekte, die CO^2 einsparen. Auch ihr könnt mit seiner Hilfe euren CO^2-Verbrauch auf Reisen berechnen und kompensieren.
https://klima-kollekte.de/

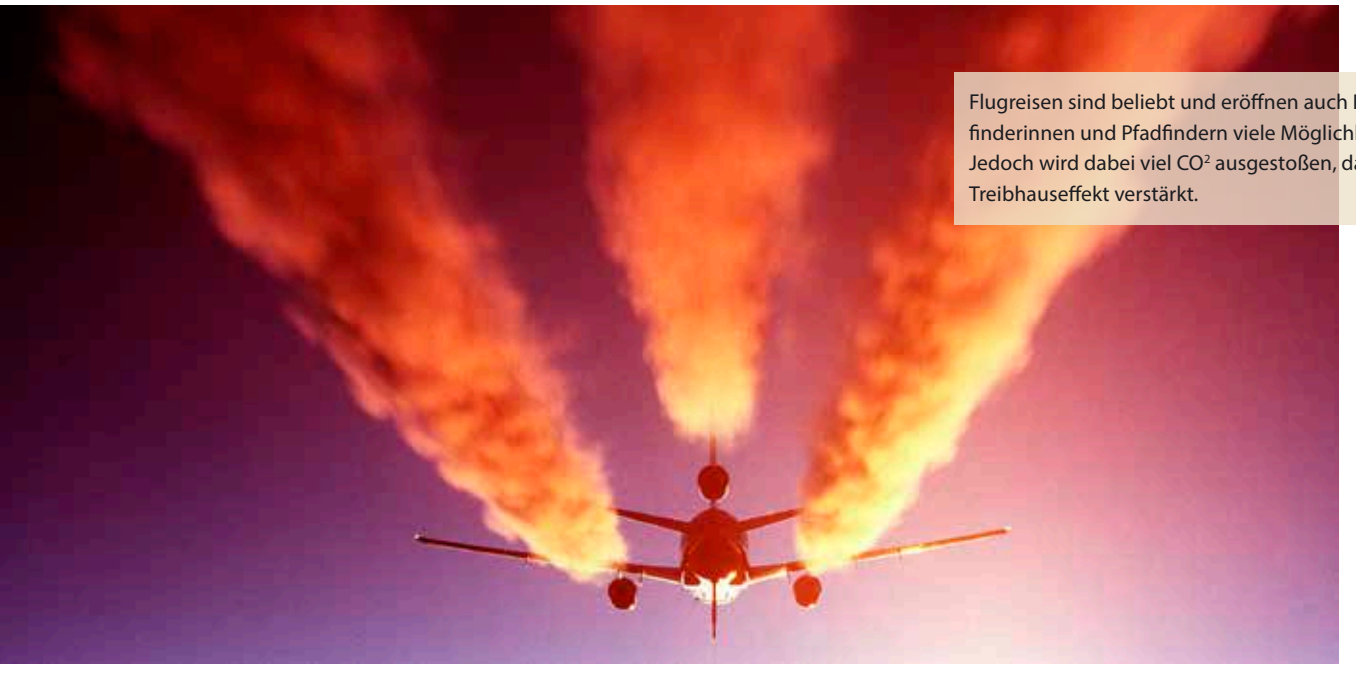
An die Umwelt denken

Aus diesem Grund hat die DPSG auf der Bundesversammlung 2014 beschlossen, dass Flüge der Aktiven auf Bundesebene, die nicht vermieden werden können, kompensiert werden müssen. Das heißt, man berechnet, wie viel klimaschädliches CO^2 beim jeweiligen Flug entsteht. An anderer Stelle wird dann genauso viel CO^2 wieder eingespart. Zum Beispiel, indem man Bäume pflanzt. Eine andere Möglichkeit ist, dort, wo Strom derzeit mit Benzin oder Diesel erzeugt wird, Solaranlagen aufzubauen. Das ist häufig in Indien oder Afrika der Fall, wo beispielsweise Schulen mit Dieselgeneratoren ausgestattet sind.

Projekte für den Klimaschutz

Da die DPSG aber kein Experte im Solaranlagenbau ist, haben wir einen Verein gefunden, der das für uns übernimmt. Die „Klimakollekte“ unterhält auf der ganzen Welt Projekte, die CO^2 einsparen und den Menschen vor Ort zugutekommen. Die Mitarbeitenden der „Klimakollekte“ können uns genau sagen, wie viel CO^2 bei einem Flug ausgestoßen wurde, und wie viel es kostet, dieses CO^2 an anderer Stelle wieder einzusparen. Mit der gleichen Summe werden dann die unterschiedlichen Klimaprojekte unterstützt. So werden Flugreisen zwar etwas teurer, aber dafür überlegen wir uns bewusst, ob wir diese Strecke wirklich zurücklegen wollen. Und anschließend wird der Schaden, der dadurch verursacht wird, verringert. Wir als DPSG wollen dafür eintreten, dass sich alle bewusster entscheiden, welches Verkehrsmittel genutzt wird. Vielleicht habt ihr ja Lust, in euer nächstes Lager mit dem Fahrrad zu fahren!

Dominique Giavarra
Bundesarbeitskreis Ökologie



Flugreisen sind beliebt und eröffnen auch Pfadfinderinnen und Pfadfindern viele Möglichkeiten. Jedoch wird dabei viel CO^2 ausgestoßen, das den Treibhauseffekt verstärkt.

Foto: Sebastian Hunbeck/dpsg

Die Weltbundlilie

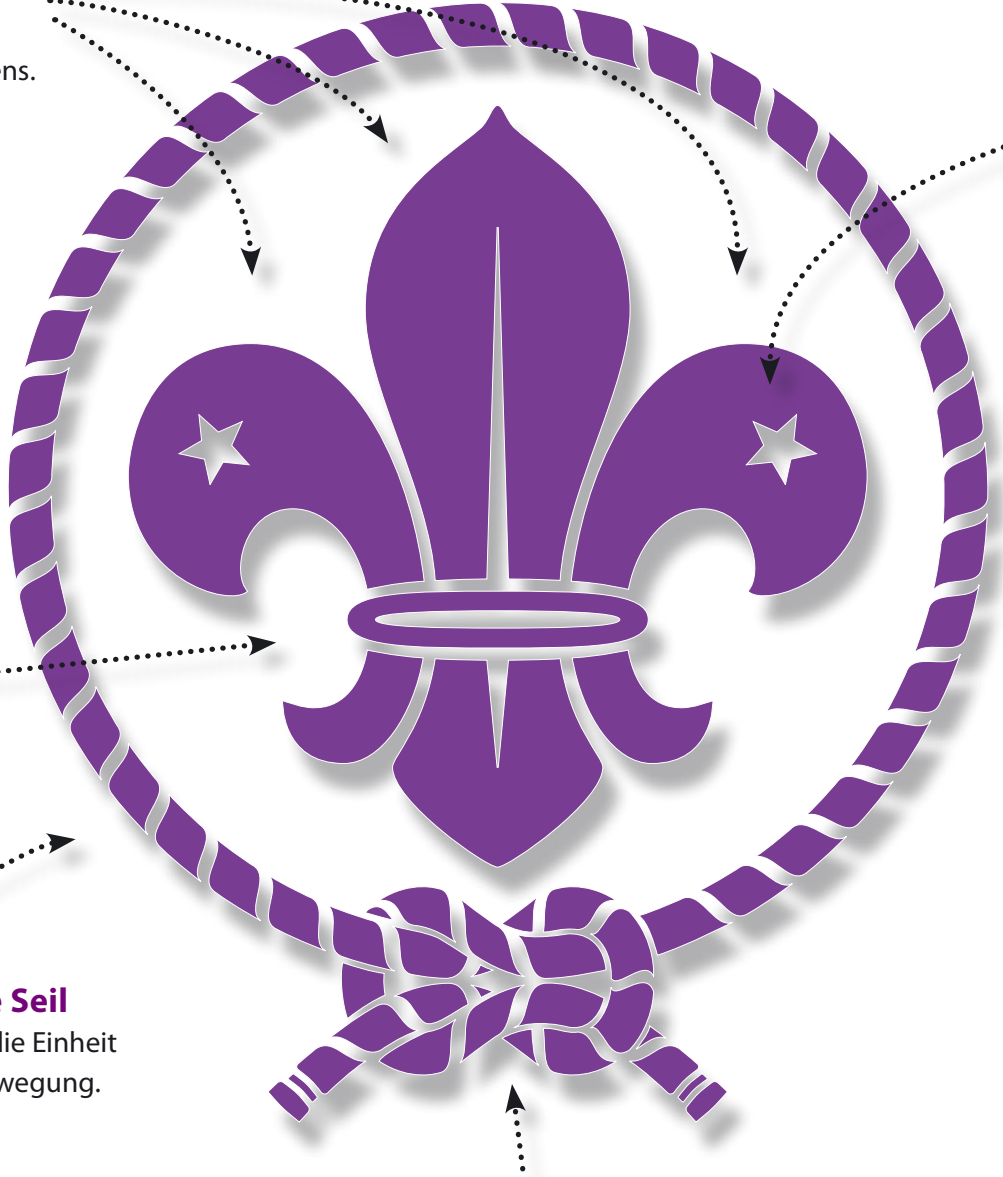
Wir alle tragen die Weltbundlilie auf der rechten Brusttasche unserer Kluft und auch sonst ist sie aus unserem Pfadfinderleben kaum wegzudenken. Doch habt ihr euch nicht auch schon mal gefragt, was für eine Bedeutung dahinter steckt? Hier findet ihr die Antwort.

Verpflichtung gegenüber Gott

Die drei Blätter

Die drei Blätter stehen für die drei Punkte des ursprünglichen Pfadfinderversprechens.

Verpflichtung gegenüber den Mitmenschen



Die Verbindung

Die Verbindung der Lilie zeigt die Verbundenheit der Pfadfinderinnen und Pfadfinder.

Das umkreisende Seil

Das Seil symbolisiert die Einheit der Weltpfadfinderbewegung.

Der Weberknoten

Der Weberknoten, der genutzt wird, um zwei Seilenden zu verbinden, steht für die Stärke der Einheit der Weltpfadfinderbewegung.

Warum eine Lilie?

Lord Baden-Powell, unser Gründer, sagte: „Unser Abzeichen haben wir vom „Nordpfeil“, der auf der Karte verwendet wird.“ Seine Frau Olave sagte später: „Sie zeigt uns den richtigen Weg“.

Die zwei fünfzackigen Sterne

Sie stehen für Wahrheit und Wissen. Die insgesamt zehn Zacken repräsentieren die ursprünglichen zehn Punkte des Pfadfindergesetzes.

Verpflichtung gegenüber sich selbst

Die Weltpfadfinderbewegung

Die Weltbundlilie steht für die Weltpfadfinderbewegung. Diese entstand 1907 auf der Grundlage der Gedanken von Lord Baden-Powell und seinem Buch „Scouting for Boys“. Die 1922 gegründete World Organization of the Scout Movement (WOSM) ist eine Organisation, in der nationale Pfadfinderverbände weltweit zusammengeschlossen sind. Insgesamt gehören der WOSM etwa 40 Millionen Kinder, Jugendliche sowie Leiterinnen und Leiter in über 200 Ländern und Territorien der Welt an. WOSM gliedert sich in sechs Regionalverbände: die Europäische Region, die Arabische Region, die Afrikanische Region, die Asiatisch-Pazifische Region, die Interamerikanische Region und die 1997 neu gegründete Eurasische Region. Der 1949 gegründete Ring deutscher Pfadfinderverbände (RdP) ist seit 1950 Deutschlands nationales Mitglied der World Organization of the Scout Movement (WOSM). Der Ring wird derzeit gebildet von der katholischen DPSG, dem evangelischen VCP und dem interkonfessionellen BdP.

Marcus Klapdor
Beauftragter für Internationales

Internationales

Seit mehr als 50 Jahren pflegen DPSG und SGDF. ihre deutsch-französische Freundschaft in vielen Begegnungen. Daher diesmal eine deutsch-französische Spezial-Lila-Leiste:

Frankreich: Linguiski
Deutsch-französischer Sprachkurs in den Alpen für alle Leiterinnen und Leiter.
Zeit: 27. Dezember 2015 bis 2. Januar 2016
Ort: Villard de Lans
Alter: Leiterinnen und Leiter

Deutschland: BRIFA 2
Vorbereitung für deutsch-französischer Sommerlager 2016 und Nachbereitung für Begegnungen, die 2015 stattfanden.
Zeit: 30. Oktober bis 1. November 2015
Info: Wer zum ersten Mal eine deutsch-französische Begegnung organisieren, kann an BRIFA 1 im April 2016 teilnehmen.

Deutschland: Sommerlager für die Jungpfadfinderstufe
Für Jungpfadfindergruppen, die ein deutsch-französisches Sommerlager erleben wollen
Zeit: 23. Juli bis 6. August 2016
Ort: Westernohe
Infos: dpsgdf@dpsgdf.net

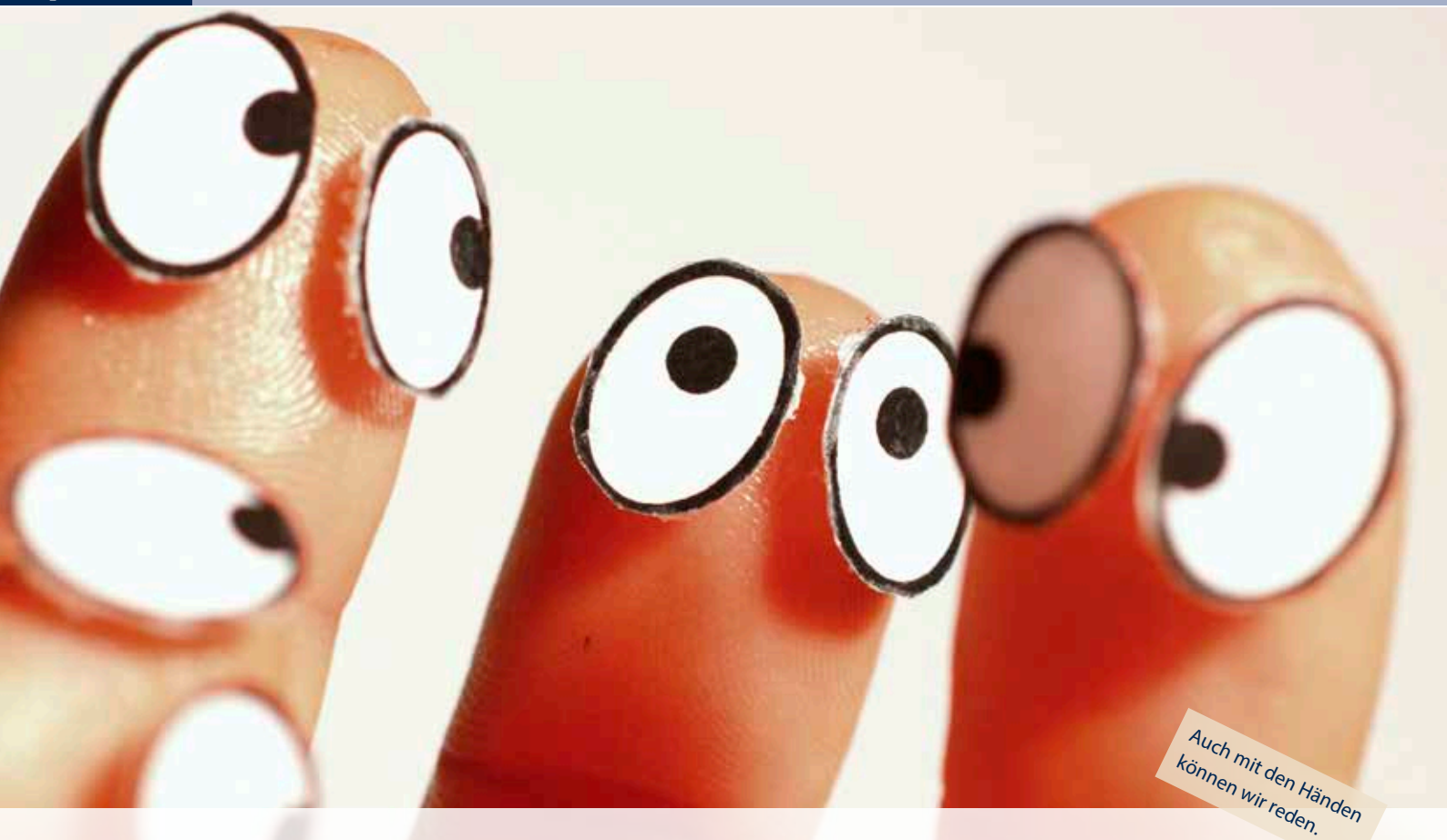
ROVERWAY 2016
Für Roverinnen und Rover, die mit Teilnehmenden aus ganz Europa Frankreich erkunden wollen.
Zeit: 3. bis 10. August 2016
Ort: Frankreich

Deutschland: Segellangue
deutsch-französischer Sprachkurs auf einem Segelboot für Leiterinnen und Leiter.
Zeit: 14. bis 21. August 2016
Ort: Ostsee

Hinweis: Französisch Kentnisse sind für die Veranstaltungen nicht notwendig

Auslandsreise / Begegnung geplant?
Das Referat Internationales hilft weiter!
international@dpsg.de
Tel. (02131) 46 99 87

Aktuelle Infos im „Newsletter Internationales“ und im „Newsletter Internationale Gerechtigkeit“ abonnieren auf:
www.dpsg.de
www.facebook.com/dpsg.international
www.twitter.com/DPSG_Int



Auch mit den Händen können wir reden.

Mit Gestik und Mimik durch die Gruppenstunde

Gehörlosigkeit oder eine Höreinschränkung erschwert häufig die Kommunikation. Um ohne Sprache miteinander kommunizieren zu können, gibt es die Gebärdensprache. Sie besteht aus Gebärden, Mimik und lautlosem Sprechen. Die Deutsche Gebärdensprache ist in Deutschland anerkannt und muss von hörenden Menschen wie eine Fremdsprache gelernt werden.

Aufgrund ihrer Komplexität kann nicht jeder mal eben schnell Gebärdensprache lernen, wenn ein Kind mit einer Höreinschränkung neu in die Gruppe kommt. Das heißt aber nicht, dass ihr ohne die offiziell anerkannte Gebärdensprache nicht miteinander kommunizieren könnt. Denn wenn wir sprechen, benutzen wir alle Gebärden oder Gesten, um zu verdeutlichen, was wir sagen. Während der Gruppenstunden kann jeder darauf achten, mehr Gestik und Mimik einzusetzen. Anstatt die Spielregeln oder Anweisungen zu brüllen, hilft es eher, in die entsprechende Richtung zu zeigen und „Lippenlesen" zu ermöglichen. Zu Beginn kann es außerdem hilfreich sein, bestimmte Wörter, die ihr als Gruppe häufig benutzt, als Gebärden zu lernen. Innerhalb eines Spiels können zum Beispiel „Stopp!", „Los!", „Warte!" oder „Du bist dran" wichtig sein.

Mehr Wissenswertes zur Gebärdensprache erfahrt ihr hier: ***http://bit.ly/gebaerdensprache***

Ideen für die Gruppenstunde:

Das Fingeralphabet

- Geht das Alphabet Buchstabe für Buchstabe durch und gebärdet anschließend eure Namen.
- Lernt bestimmte Worte, die eure Lieblingsaktivitäten oder pfadfinderische Dinge darstellen. Zum Beispiel: „Pfadfinder", „zelten", „Kothe" und so weiter.
- Macht Fotos von häufig benutzten Wörtern in eurem Gruppenalltag oder dem Alphabet und hängt diese in euren Gruppenraum.

Spiel: Feuer-Wasser-Sturm

Spielregeln: Alle Spieler bewegen sich frei in einem Raum. Ein Spielleiter ruft eine der drei Katastrophenwarnungen (Feuer, Wasser oder Sturm).
Bei Feuer: Alle Spieler müssen sich flach auf den Boden legen, die Hände als Schutz über den Kopf.
Bei Wasser: Kein Spieler darf den Boden berühren, sondern muss sich auf Tische, Stühle oder Ähnliches retten.
Bei Sturm: Jeder Spieler muss sich an einem Gegenstand festhalten.
Anstatt die Warnungen zu rufen, macht der Spielleiter eine vorher ausgemachte Gebärde.

Tipps für Leiterinnen und Leiter:

1. Sichere dir die Aufmerksamkeit aller Gruppenmitglieder, bevor du anfängst zu sprechen.
2. Sprich klar und deutlich und schaue die Pfadfinderin oder den Pfadfinder mit der Höreinschränkung an. Lass dabei etwas Platz zwischen euch beiden, sodass Gebärden oder Lippenlesen möglich ist.
3. Beim Lippenlesen muss viel geraten werden, also verdecke dein Gesicht nicht mit deinen Händen oder anderen Gegenständen, wenn du sprichst.
4. Vermeide, mit dem Rücken zum Fenster zu stehen, da so Schatten entstehen, die das Lesen der Lippen oder des Gesichtsausdruckes erschweren.
5. Es ist hilfreich, wenn immer nur eine Person spricht und ihren Arm vorher hebt, damit klar erkennbar ist, wer gerade das Wort hat.
6. Benutze ganze Sätze und nicht nur einzelne Wörter.
7. Ermuntere alle Gruppenmitglieder zu sagen, wenn sie etwas nicht verstehen.
8. Gestaltet euren Gruppenraum möglichst echoarm. Ein Teppich oder Vorhänge können da sehr hilfreich sein.
9. Benutze visuelle Unterstützung, wo immer es möglich ist, oder schreibe Schlüsselbegriffe auf eine Tafel oder Ähnliches.
10. Am wichtigsten ist jedoch, das entsprechende Gruppenmitglied zu befragen (auch gemeinsam mit den Eltern). Jedes Kind weiß am besten, was ihm hilft und was nicht.

Selina Schwarten
Bundesarbeitskreis Behindertenarbeit

Fotos: jarts/photocase.de; fbirr/Fotolia.com; Voyagerix/Fotolia.com

Liebe Wölflinge,

ich bin durch das Bundesamt der DPSG gestreift und habe dabei in einer alten verstaubten Kiste etwas Erstaunliches entdeckt: eine **Zeitmaschine**. Damit kann ich in der Zeit vor- und zurückspringen. Gerade erst bin ich aus der Vergangenheit zurück, doch auch in der **Gegenwart** lässt sich einiges entdecken. Wollt ihr mich dabei begleiten?

Euer Wölfi

Pfadfinden heute

... ist international

In der Vergangenheit habe ich entdeckt, dass 1907 das erste Zeltlager auf Brownsea Island in England mit 20 Jungen stattgefunden hat. Heute gibt es mehr als 40 Millionen Pfadfinderinnen und Pfadfinder weltweit. Das ist ungefähr die Hälfte der Menschen, die derzeit in Deutschland leben. Es gibt nur sechs Länder auf der Welt, in denen es keine Pfadfinderverbände gibt oder in denen das Pfadfinden leider verboten ist. Diese Länder sind: Kuba, Andorra, die Volksrepublik China, Nordkorea, Laos und Myanmar.

Großes Treffen

Alle vier Jahre findet ein großes Weltpfadfindertreffen statt, bei dem sich Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus über 200 Ländern treffen. Erstmals fand ein sogenanntes World Scout Jamboree 1920 in London statt. Das 23. Weltpfadfindertreffen findet diesen Sommer in Japan statt. 30.000 Pfadfinderinnen und Pfadfinder im Alter von 14 bis 16 Jahren errichten dabei die größte Zeltstadt der Welt. Das sind zehnmal so viel Menschen wie an Pfingsten in unserem Bundeszentrum in Westernohe.

Pfadfinden über Funk und Internet

Aber auch zwischen den großen Weltpfadfindertreffen gibt es die Möglichkeit, mit anderen Pfadfinderinnen und Pfadfindern auf der Welt in Kontakt zu treten: Zum Beispiel beim „Jamboree on the air" (kurz: JOTA). Hier tauschen sich Pfadfindergruppen über Funk aus. Außerdem gibt es das „Jamboree on the Internet" (kurz: JOTI). Hier tauschen sich Pfadfinderinnen und Pfadfinder über das Internet aus. Das 58. JOTA und das 19. JOTI finden gemeinsam am 17. und 18. Oktober 2015 statt und ihr könnt teilnehmen. Fragt mal eure Leiter.

Pfadfinderzentren weltweit

Es gibt mehrere internationale Pfadfinderzentren auf der Welt: Im schweizerischen Kandersteg wurde 1923 ein Weltpfadfinderzentrum gegründet. Außerdem gibt es Zentren in Pune in Indien und London in England. Jeden Sommer fahren hier viele tausend Pfadfinderinnen und Pfadfinder zum zelten hin. Sie erleben große und kleine Abenteuer und lernen neue Freundinnen und Freunde aus anderen Ländern kennen. In Kandersteg gibt es sogar ein eigenes Winterprogramm, bei dem man unter anderem Ski fahren kann. Bei uns in Deutschland gibt es auch Pfadfinderzentren: Das DPSG-Bundeszentrum in Westernohe ist ein großer Zeltplatz, auf dem sich zum Beispiel an Pfingsten 4.000 Pfadfinderinnen und Pfadfinder der DPSG und befreundete Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus Deutschland und der ganzen Welt treffen. Aber auch die anderen deutschen Pfadfinderverbände haben Zeltplätze, auf denen sie uns immer gerne als Gäste begrüßen. Das Bundeszentrum des Bunds der Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP) ist in Immenhausen und der Bundeszeltplatz des Verbands Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder Deutschland (VCP) in Großzerlang. Der VCP hat sogar eine eigene Pfadfinderburg: die Burg Rieneck in Bayern.

Pfadfinderbüros

Auf der Welt gibt es viele Menschen, die sozusagen Pfadfinderinnen und Pfadfinder von Beruf sind und mit ihrer Arbeit andere Pfadfinderinnen und Pfadfinder unterstützen. Der Sitz der Leitung der Weltpfadfinderbewegung ist übrigens in Kuala Lumpur in Malaysia.

In der nächsten Ausgabe der mittendrin reisen wir in die **Zukunft** und erforschen, wie Pfadfinden in vielen Jahren aussehen könnte.

Christian Schnaubelt
Bundesarbeitskreis Wölflingsstufe

Illustration: Teresa Diehm; Rakete: shockfactor/Fotolia

Unsere Kluft

An unserer Kluft kann uns jeder als Pfadfinderin oder Pfadfinder erkennen. An ihr sieht man auch, aus welchem Pfadfinderverband wir kommen. Das ist nicht nur bei uns so, sondern auf der ganzen Welt.

Seitlich oben auf den rechten Ärmel kommt der **Jahresaktions-Aufnäher** zur aktuellen Aktion.

Der **ICCS-Aufnäher** zeigt, dass wir Mitglied in einem katholischen Pfadfinderverband sind. Daran erkennen wir auch katholische Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus anderen Ländern.

Die lila **Weltbundlilie** zeigt, dass wir zum Weltpfadfinderverband (World Organization of the Scout Movement), kurz **WOSM** genannt, gehören.

Lord Baden-Powell führte die Kluft ein, damit niemand erkennen konnte, ob die Kinder aus einem reichen oder einem armen Elternhaus kamen. Heutzutage ist das noch genauso, aber vor allem fühlen wir uns mit der Kluft miteinander verbunden und erkennen Pfadfinderinnen und Pfadfinder auf der ganzen Welt.

Zur Kluft gehört auch das **Halstuch mit Knoten**. Genau wie bei den Stufen-Aufnähern, zeigt die Farbe an, in welcher Altersstufe wir gerade sind. Bei den Wölflingen ist das Halstuch orange, bei Leiterinnen und Leitern grau, ihre Lilie aber gelb.

Gruppen-Aufnäher zeigen, in welchem Rudel oder welcher Meute wir sind. Sie werden seitlich auf den linken Ärmel genäht.

Am **Nationalitäten-Aufnäher** können andere erkennen, dass wir aus Deutschland kommen, was in Europa liegt. Zumindest, wenn unser Gegenüber weiß, wie die deutsche und die europäische Flagge aussehen.

Der **Stufen-Aufnäher** zeigt an, in welcher Altersstufe wir sind. Bei der Wölflingsstufe ist es ein Wolfskopf, bei allen anderen Stufen die Lilie in der entsprechenden Stufenfarbe.

Wölflingsstufe

Jungpfadfinderstufe

Pfadfinderstufe

Roverstufe

Leiterinnen und Leiter

Unsere Kluft ist aus fair gehandelter Bio-Baumwolle. Das bedeutet, dass die Baumwolle umweltschonend ohne schädliche Stoffe für die Natur und uns angebaut wird. Die Baumwollbauern und Näherinnen und Näher, die die Kluft herstellen, bekommen einen fairen Lohn. Leider wird viel Kleidung zu Preisen hergestellt, von denen die Näherinnen und Näher nicht leben können. Das ist bei Kleidung mit dem Fairtrade-Siegel anders.

Susanne Ellert
Redaktion mittendrin

Foto/Hintergrund: buki77/Fotolia.com

Spannendes Wissen

Potzblitz!

Wie entsteht ein Gewitter?

Wenn an einem warmen Sommerabend plötzlich dicke Wolken aufziehen und sich der Himmel verdunkelt, dann steht ein Gewitter vor der Tür. So ein Gewitter kann einem ganz schön Angst einjagen – aber wie entsteht es überhaupt? Und was sollte man beachten, wenn man in ein Gewitter gerät?

Der Regen

Wenn im Sommer die Sonne scheint, verdunstet die Feuchtigkeit aus dem Erdboden oder aus Gewässern und steigt nach oben in die Luft. In höheren Luftschichten ist es kühler, und aus dem Wasserdampf werden kleine Wassertröpfchen, die sich zu einer Wolke zusammenfügen. Wenn diese Tropfen dann auf den Boden fallen, regnet es.

Auf und ab in der Gewitterwolke

Gewitterwolken sind besondere Wolken. Hier steigt der warme Wasserdampf noch weiter hoch. Oben ist es so kalt, dass die Wassertröpfchen zu Eis gefrieren. Dieser Hagel fällt runter, bis er wieder in wärmere Luftschichten gelangt und schmilzt. Innerhalb der Wolke gibt es also ein ständiges Hin und Her von aufsteigendem Wasserdampf und fallenden Hagelkörnern.

Die Blitze

Bei dem Gewusel in der Wolke kann es passieren, dass die Wassertropfen zusammenstoßen. Dann entsteht eine elektrische Ladung. Wenn sich diese entlädt, entsteht ein Blitz. Manche Blitze springen von einer Wolke zur anderen, das sind die sogenannten Flächenblitze. Andere werden in Richtung Erde abgeleitet – das sind die verästelten Linienblitze.

So verhaltet ihr euch bei Gewitter

Weil elektrischer Strom durch Wasser weitergeleitet wird, solltet ihr bei Gewitter nicht schwimmen gehen. Wenn euch während eines Spaziergangs ein Gewitter überrascht und keine sichere Unterkunft in der Nähe ist, solltet ihr euch auf den Boden hocken und beide Beine nah aneinander stellen. Auf keinen Fall unter Bäumen Schutz suchen! Wenn ein Blitz in den Baum einschlägt, kann die Spannung auf euch überspringen. Gibt es am Zeltplatz eine feste Unterkunft, ist diese im Fall eines Gewitters der sicherste Ort. Ansonsten müsst ihr im Zelt abwarten, bis das Gewitter vorbeigezogen ist. Am besten setzt ihr euch auf eine Unterlage, die den Strom nicht leiten kann, zum Beispiel eine trockene Isomatte. Von Zeltstangen aus Metall solltet ihr Abstand halten.

Der Donner

Blitze sind sehr heiß und erwärmen die Luft um sich herum. Die warme Luft dehnt sich aus und verdrängt die kalte Luft. Durch die schnellen Bewegungen entsteht der laute Donner. Eigentlich entstehen Blitz und Donner gleichzeitig. Weil Licht sich aber schneller bewegt als der Schall, sehen wir erst den Blitz und hören danach den Donner. Wenn ihr die Sekunden zwischen Blitz und Donner zählt und diese Zahl dann durch drei teilt, könnt ihr schätzen, wie viele Kilometer das Gewitter entfernt ist.

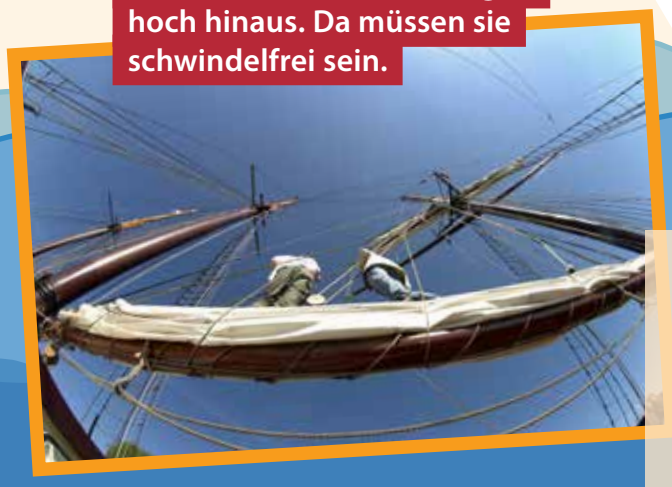
Magdalena Pollmann
Redaktion mittendrin

Foto: marcrossmann/Fotolia.com

Habt ihr schon mal von den Seepfadfindern gehört? Klingt fast ein wenig nach Seepferdchen, oder? Jedenfalls enthält der Name das Wort See. Euch fallen bestimmt viele tolle Dinge ein, die man um diese warme Jahreszeit an einem See machen kann! Was aber sind nun Seepfadfinder und was machen sie?

Auf dem Wasser

Während ihr euch zur wöchentlichen Gruppenstunde im Pfadfinderkeller der Pfarrgemeinde trefft und bei gutem Wetter vielleicht auf dem Rasen vor der Kirche spielt, machen Seepfadfinder oft was ganz anderes. Die Seepfadfinder der DPSG aus Koblenz zum Beispiel gehen oft Kanu fahren. Ein Kanu ist eine spezielle Art Paddelboot, in dem mehrere Kinder mit ihren Gruppenleitern sitzen können.

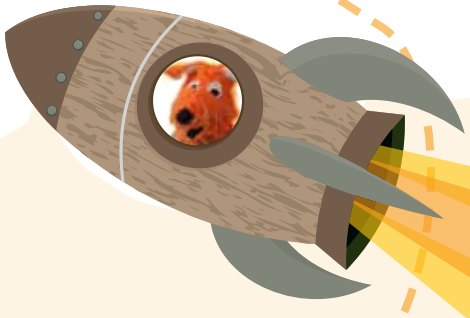


Manchmal müssen die Segler hoch hinaus. Da müssen sie schwindelfrei sein.

Mit der Schwimmweste unterwegs

Ohne Schwimmweste geht das aber nicht, denn ein Boot steht nicht auf festem Boden, sondern gleitet auf dem Wasser dahin. Da kann es bei Wind und Wellen schon mal hin und her schaukeln. Wenn man dann nicht aufpasst, kann man schnell ins Wasser fallen. Dann ist es gut, wenn man eine Schwimmweste anhat, denn die schwimmt mit einem auf dem Wasser, so dass man nicht untergeht.

Fotos: Ralf Adloff/dpsg; shockfactor/Fotolia (Rakete)



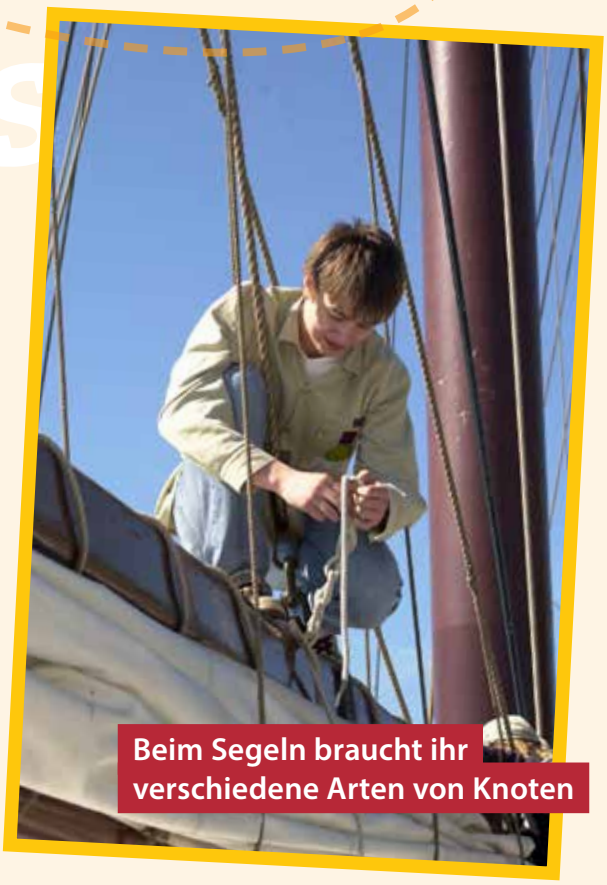
Sommerlager auf dem Schiff

Die Mitglieder einiger Pfadfindergruppen im Norden von Deutschland wohnen nah am Meer. Während ihr im Sommerlager mit eurer ganzen Wölflingsmeute zum Zelten fahrt, steigen diese Pfadfinder auf ein Segelschiff und segeln los. Erst geht es mit Gepäck über einen Bootssteg aufs Segelboot. Wenn alles Gepäck gut verstaut und festgemacht ist, damit nichts durch die Gegend fällt, wenn das Schiff schwankt, legt das Schiff ab. Mit dem Schiff fahren sie dann zum Beispiel von Kiel nach Dänemark.

unterwegs

Kompass und Knoten

Da es auf dem Wasser keine Straßenschilder gibt, muss man sich etwas einfallen lassen, um zu wissen, wo man mit dem Schiff „links abbiegen muss". Dafür verwenden die Seepfadfinder ihren Kompass und eine Karte. Vielleicht auch ein elektronisches Navigationsgerät. Wenn die Seepfadfinder mit dem Schiff angekommen sind, machen sie das Boot am Steg fest, damit es nicht davonschwimmt. Dazu braucht man ein Seil und die passenden Knoten. Die Knoten üben die Seepfadfinder vorher in ihrer Gruppenstunde, um für ihre Sommerfahrt alle zu können. Auf Seite 14 könnt auch ihr ein paar nützliche Knoten lernen.



Beim Segeln braucht ihr verschiedene Arten von Knoten

Der Kompass sagt den Pfadfindern wo sie auf dem Wasser lang müssen.

Wenn ihr ins Sommerlager unterwegs seid, haltet die Augen offen, vielleicht trefft ihr ja ein paar Pfadfinder, die auf dem Wasser mit Kanu, Ruderboot oder Segelschiff unterwegs sind. Fragt sie doch einmal, vielleicht sind es ja Seepfadfinder!

Ralf Adloff
Redaktion Wölflingsstufe

JUNGPFADFINDER

Liebe Jungpfadfinderinnen
und Jungpfadfinder,

ein altes arabisches Sprichwort besagt, „Humor und Geduld sind zwei Kamele, die dich durch jede Wüste bringen“. Lachen hilft, ein herzhaftes Lachen kann anstecken, Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Wenn wir von Humor reden, dann meinen wir meistens, dass etwas lustig ist. Für mich haben diejenigen Humor, die mich zum Lächeln bringen und einer Situation mit Leichtigkeit und Witz begegnen, auch wenn sie schlimm ist. Wenn also einer kein Lächeln hat, gebt ihm doch bitte eures, denn es macht wirklich einen Unterschied, ob du bei einer Sache, die du tust, lächelst oder maulst. Eine Pfadfinderin oder ein Pfadfinder jedenfalls lacht und pfeift in jeder Lebenslage.

Seid nett zueinander!
Euer Kobold

Worüber lachen wir eigentlich?

Wir lachen über alles und jeden! Humor entwickelt sich aus einer Situation heraus. Humor bedeutet, mit Leichtigkeit bestimmte Situationen und Gegebenheiten anzugehen. Es gibt viele verschiedene Arten von Humor. Wir haben hier einige für euch zusammengesucht. Vielleicht fällt euch ja auch noch mehr ein.

Der Witz

Der Witz ist der Klassiker unter den Humorformen. Meist handelt es sich um eine kleine Geschichte oder eine Unterhaltung, der Trick liegt in der Überraschung: eine Wendung in der Geschichte oder eine lustige Aussage, die sogenannte Pointe. Dabei kommt es vor allem auf das Timing an, das heißt, es ist wichtig, den richtigen Zeitpunkt für die Pointe abzupassen.

Ironie

Die Ironie ist eine sehr schwierige Kunst und wird oft missverstanden. Wenn man etwas ironisch ausdrückt, meint man das genaue Gegenteil von dem, was man sagt. Aber man wünscht sich, dass das Gegenüber versteht, dass es nicht so gemeint war. Deswegen betont man es besonders stark, rollt die Augen oder malt mit Zeige- und Mittelfinger Anführungsstriche in die Luft: „Hat das Mädchen in der S-Bahn gerade gepupst?" – „Soooo ein Quatsch, Mädchen pupsen doch „nie"!

Wenn ihr wollt, dass euch andere verstehen, ist es aber immer noch am besten, einfach direkt und ehrlich zu sagen, was ihr meint. Das ist einfacher und ihr habt weniger Sorgen. Oft sind Menschen nämlich genau dann ironisch, wenn sie bestimmte Dinge nicht direkt ansprechen wollen.

Der Spott

Der Spott ist die unschönste Variante des Humors, denn er funktioniert nur dann, wenn man sich über jemanden lustig macht. Gemeinsam mit anderen stellt man das Scheitern oder die Andersartigkeit eines Menschen oder einer Sache heraus und lacht dann darüber. „Hast du gesehen, wie der seine Jurte aufstellt, mega peinlich, läuft wohl nicht bei ihm". Wir finden: Lasst den Spott stecken, wo er hingehört, nämlich in der untersten Schublade. Es ist doch viel cooler, etwas Bewundernswertes zu tun, als sich besser zu fühlen, nur weil man andere dazu bringt, sich schlecht zu fühlen.

Comedy und Kabarett

Die Linie zwischen den beiden Meisterdisziplinen ist nicht immer scharf. Bei beiden geht es darum, dass eine Person auf einer Bühne steht und andere zum Lachen bringt. Meistens passiert das, indem man auf bestimmte Alltagssituationen aufmerksam macht oder eine besonders lustige Bühnenfigur hat. Der Unterschied zwischen Comedy und Kabarett: Kabarett will immer auch auf Missstände aufmerksam machen und eine Moral transportieren. Alle Stilmittel sind erlaubt, zum Beispiel besonders komisch zu sprechen, andersartige Kleidung zu tragen, Dinge wie Puppen zu benutzen und vieles mehr.

Slapstick

Wenn Humor dadurch entsteht, dass jemand hinfällt, sich etwas einklemmt, irgendwo runterrollt, stolpert oder von einem Missgeschick ins andere fällt, nennt man dies „Slapstick" (Schlagstock-Humor). Meist ist Slapstick sehr übertrieben inszeniert. Man kitzelt die Schadenfreude aus dem Zuschauer. Adam-Sandler-Filme sind häufig voll davon. „Dick und Doof" haben den Slapstick bekannt gemacht.

Stefan Fett
Bundesarbeitskreis
Jungpfadfinderstufe

Fotos: Sebastian Sehr/dpsg; Elena Terletskaya/shutterstock.com; Grafikelemente: funnymike/fotolia.com; Freepik.com

Wie entsteht ein Kobold-Comic?

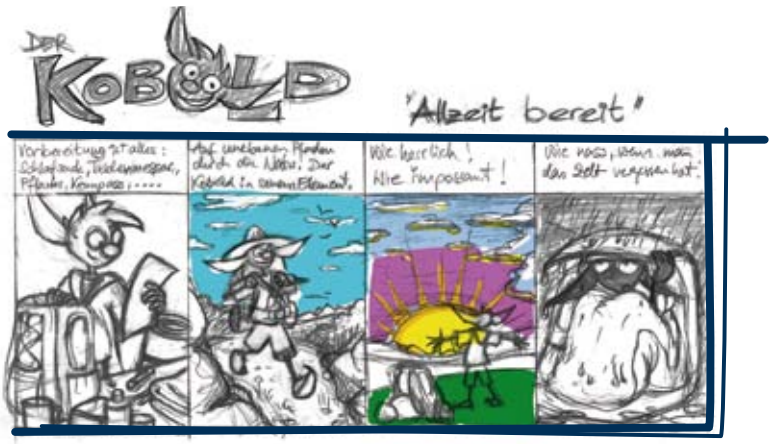
Comics lesen macht Spaß, sie sind oft lustig. Aber sich einen solchen Comic auszudenken und umzusetzen ist ganz schön viel Arbeit. Unsere Kobold-Zeichnerin Teresa Diehm zeigt euch, wie dieser Kobold-Comic entstand.

Die Idee

Teresa Diehm, Illustratorin

1 Als Erstes hat man eine Idee. Vielleicht auch mehrere. Dann versucht man, diese Ideen in ersten „Scribbles“ festzuhalten und ihnen so ein Bild zu geben. Diese Scribbels sind sehr roh beziehungsweise schlampig gezeichnet und meistens auch recht klein, weil sie schnell gezeichnet werden. Deshalb nennt man sie auch Thumbnails, das ist Englisch und bedeutet Daumennagel.

Die Skizze



3 Diese Skizzen sind dann auch schon in Originalgröße und können bereits teilweise farbig sein.

2 Hat man sich für eine Idee entschieden, geht es an die richtige Vor-Skizze. Man legt jetzt fest, wie der Comic-Strip aussieht, wie groß die Bilder sein sollen, was auf den Bildern zu sehen ist, wie der Text lauten soll.

Der Strip

4 Im letzten Schritt bekommt der Comic sein endgültiges Aussehen. Der Kobold-Strip besteht hauptsächlich aus Farbflächen aus Vektoren, das sind Linien und Kreise. Diese werden mit Photoshop, einem Grafik-Computerprogramm, „zusammengebaut". Die Zeichnung wird also digitalisiert. Kleine Änderungen an Farben, Rahmen, Positionen und Text sind dann immer noch möglich. Der Text ist in unserem Fall nicht handschriftlich, sondern getippt.

Jeder Komiker hat sein Publikum

Heinz Gröning bringt Menschen zum Lachen. Das ist sein Beruf, denn er ist Komiker. Als „Der unglaubliche Heinz“ nimmt er vor allem sich selbst nicht zu ernst. Wie Heinz Komiker wurde und warum misslungene Abende ein Geschenk sind, lest ihr im Interview.

Das Interview führte:
Susanne Ellert
Redaktion mittendrin

Heinz, was findest du komisch?

Am komischsten finde ich eigentlich Situationskomik. Dinge, die im Alltag passieren. Zum Beispiel bei uns zu Hause am Tisch. Ich habe drei Kinder, die sind acht, zwölf und 15 Jahre alt und da macht immer mal wieder einer eine saukomische Bemerkung, das kann man auf der Bühne gar nicht nachmachen.

Du hast Medizin studiert und auch in diesem Beruf gearbeitet. Wie wird man denn vom Mediziner zum Komiker?

Eigentlich muss die Frage andersrum gestellt werden: Wie wird man vom Komiker erst mal ZUM Mediziner? Denn eigentlich war ich schon immer Komiker und das meine Berufung. Mit 13, 14 Jahren stand ich bereits auf der Bühne. Für den Abi-Spaß habe ich mit zwei Kumpels das Programm „Nix wie hin“ geschrieben. Während des Studiums trat ich weiterhin auf. Wenn man mit dem Hut rum geht, bekommt man direkt ein Feedback, wie es den Leuten gefallen hat, und das war eine gute Schule. Die Medizin war toll, aber eben nie meine wahre Bestimmung.

Muss man als Komiker selbstbewusst und schlagfertig sein?

Ich glaube, das hilft schon. Natürlich kann man sich auch einfach Pointen ausdenken und eine Figur spielen. Es gibt Nummern, die immer funktionieren, da muss man vor allem schauspielerisches Talent mitbringen. Aber es hilft natürlich, wenn man etwas Lustiges erwidern kann, wenn Leute reinrufen. Das kommt aber oft fast von allein.

Kann man üben, witzig oder schlagfertig zu sein?

Es gibt schon Übungen, die man machen kann. Am wichtigsten ist aber, sich selber zu vertrauen und nicht zu viel nachzudenken. Denn wenn man erst überlegt, ob der Gedanke gut ist und die Leute das lustig finden, dann ist es eigentlich schon vorbei. Viele Dinge, von denen man erst gar nicht dachte, dass sie so lustig sind, sind dann besonders lustig, weil das Gegenüber in dem Moment nicht damit rechnet. Man muss einfach schnell sein und daran glauben, dass das, was man sagt, lustig ist.

Testest du dein Programm zum Beispiel an deiner Familie?

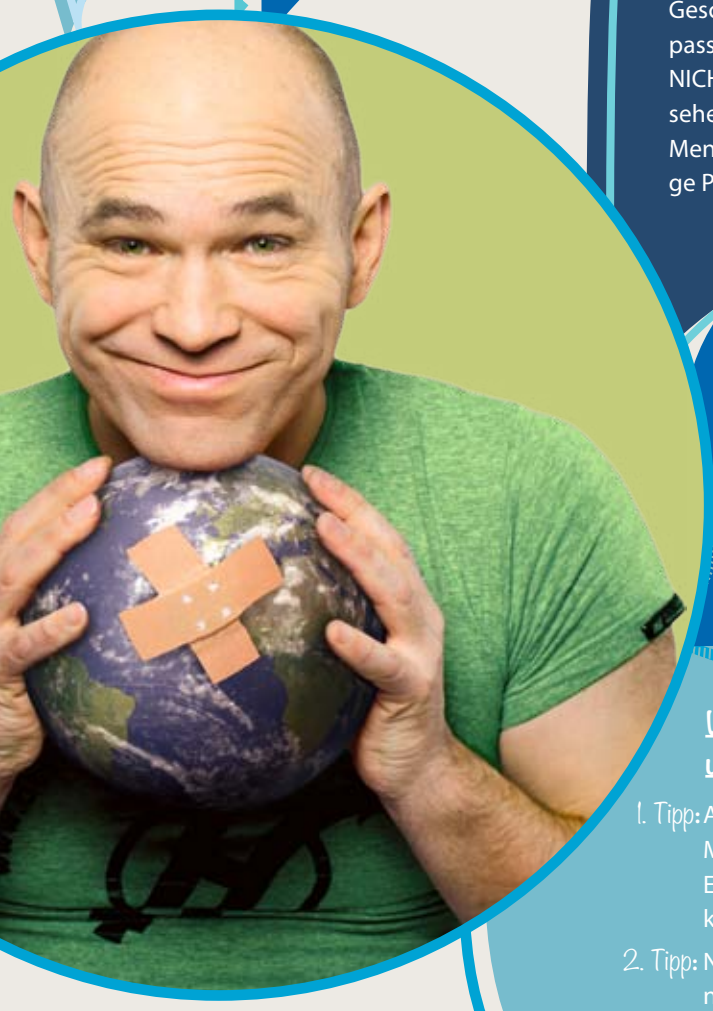
Jein – ich probiere es zwar immer wieder, aber das Problem ist, dass die Situation nicht stimmt. Wenn ich „Kommt mal her" sage, sind sie vielleicht gerade mit was anderem beschäftigt und müssen mir zuhören. Wenn dann der Mundwinkel zuckt, ist das schon ein großer Erfolg. Das ist aber nicht die Bühne. In meiner Stammkneipe mache ich manchmal Ausprobier-Shows vor kleinem Publikum, so 10 oder 20 Leute. Das ist fürs erste Ausprobieren besser.

Was ist schwieriger: Vor 500 Leuten auf der Bühne zu stehen oder vor zehn?

Vor wenigen fremden Leuten zu spielen ist eigentlich schwieriger. Wobei es auf das Verhältnis ankommt. Ich verlose jeden Sommer einen Wohnzimmer-Auftritt. Da habe ich zum Beispiel in einer kleinen Küche vor acht Leuten gespielt und es war grandios, weil die Küche voll war. Neulich habe ich in einer Stadthalle vor 300 Leuten gespielt, was erst mal gut klingt, aber in die Halle hätten 1.000 Leute reingepasst, und das war dann kein toller Abend.

Wie gehst du damit um, wenn ein Abend nicht gelingt oder die Leute dich einfach nicht komisch finden?

Ich habe im Laufe der Zeit gelernt, damit umzugehen. Am Anfang gelingen von zehn Shows vielleicht nur sieben. Da muss man einfach durchhalten. Und auch ein schlechter Abend kann ein Geschenk sein, weil man daraus etwas lernt. Es wird immer wieder passieren, dass mich mal jemand nicht komisch findet, „ES GIBT NICHTS SUBJEKTIVERES ALS HUMOR" aber das kann ich gelassen sehen, denn es gibt ja auch Leute, die sich ausschütten vor Lachen. Menschen sind unterschiedlich und es kommt darauf an, das richtige Publikum zu finden. Ich glaube jeder Komiker hat sein Publikum.



Heinz Gröning, Komiker

Gibt es auch etwas, das du nicht komisch findest und worüber keine Witze gemacht werden sollten?

Da gibt es zwei Antworten drauf: Ich denke, man sollte über alles Witze machen. Denn ich finde, mit Witzen kann man auch schlimme Situationen verarbeiten. Es gibt aber auch einen menschenverachtenden Humor, der sich über Leute, die eh schon am Boden liegen, lustig macht. Das dürfte meiner Meinung nach nicht sein und das finde ich nicht komisch.

Was sind deine ultimativen Tipps für Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder, die Komiker werden wollen?

1. Tipp: Ausprobieren, ausprobieren, ausprobieren und das ziemlich schnell vor Menschen, die ihr nicht kennt. Denn eure Freunde finden euch eh toll. Es gibt jede Menge Gelegenheiten, auch bei den Pfadfindern oder auf kleinen Bühnen, wo ihr auftreten könnt.
2. Tipp: Nicht aufgeben. Es wird immer Rückschläge geben und Menschen, die nicht lachen. Einfach weiter üben und nicht aufgeben.
3. Tipp: Sich fragen, warum man das machen will und darauf eine gute Antwort haben. Sich an den Großen zu orientieren, weil die viel Geld verdienen, ist nicht die richtige Motivation. Dann ist ein anderer Beruf besser geeignet. Ihr braucht also eine gute Antwort auf diese Frage.

Foto: Der unglaubliche Heinz/Alexander Schmitz; Grafikelemente: Freepik.com

KOBOLDS

WUNDERLICHES WISSEN ÜBER ... „HUMOR"

- Im Bamberger Dom haben Handwerker einst eine Fratze an die Domschiff-Decke gemalt, die man vom Bischofsstuhl aus sehr gut sehen kann. Es heißt, der damalige Bischof habe die Handwerker nicht richtig entlohnt. Als er die Fratze sah, hat er seine Meinung geändert.
- Die alten Ägypter haben ihre Feinde oft verspottet. Sie haben zum Beispiel auf Tonscherben gemalt, wie ihre Feinde vor Mäusen weglaufen oder ihre Füße auf Schemeln abgestellt, auf denen deren Gesichter abgebildet waren.
- Wer lacht, lebt länger. Laut einer Studie in Norwegen gehen Wissenschaftler davon aus, dass Menschen mit positiver Grundeinstellung eine bis zu 20 Prozent längere Lebenserwartung haben.
- Fritzchen-Witze gibt es auch in anderen Ländern. So heißt Klein-Fritzchen in Russland Wowotschka, in Mexiko Pepito, in Südamerika Jaimito und in Indien Suresh oder Shubodh Balok.
- Menschen, die Angst davor haben, von anderen ausgelacht zu werden, nennt man Gelotophobiker. Sie können das Lachen über andere und Lachen als Zeichen von Freude nicht unterscheiden.

Frage & Antwort

Ist Lachen wirklich gesund?

Ein altes Sprichwort behauptet, Lachen sei gesund. Und tatsächlich bewirkt Lachen ganz schön viel: Es entspannt uns, kann helfen Stress oder auch Schmerzen zu verringern und Glückshormone freisetzen. Inzwischen gibt es immer mehr Forscher, die sich mit dem Lachen beschäftigen, und sie belegen es. Gemeint ist dabei nicht ein kurzes „hihi"-Kichern, sondern wirkliches Lachen. Dabei werden über 100 Muskeln aktiv, vom Gesicht über die Atemmuskulatur bis hin zum ganzen Körper!

Studien haben ergeben: Wenn jemand viel lacht, dann fühlt er sich besser. Deshalb wird Lachen inzwischen auch ergänzend zur Heilung bei Krankheiten eingesetzt, zum Beispiel mit Klinik-Clowns, die für Ablenkung sorgen und Fröhlichkeit verbreiten sollen. Es gibt aber auch Lach-Gruppen, Lach-Yoga und Lach-Seminare. Lachen kann man gezielt anregen: im Kopf durch lustige Filme, Bücher, Comics oder Clips, über körperliche Reize, also Kitzeln, oder durch

Foto: Diana Drubig/fotolia.com

Emotionen bei einer positiven Grundstimmung, wie mit guten Freundinnen und Freunden bei gemeinsamen Erlebnissen. Lachen ist also wirklich „die beste Medizin", kostenlos und ohne Nebenwirkungen!

Spiel für die Truppstunde: das HAHAHA-Spiel

Die erste Person legt sich auf den Boden, die zweite legt sich mit dem Kopf auf den Bauch der ersten, die dritte mit dem Kopf auf den Bauch der zweiten und so weiter. Sechs Personen solltet ihr mindestens sein. Person eins beginnt und sagt einmal „HA", Person zwei sagt zweimal „HA", Person drei sagt dreimal „HA" und so weiter. Wenn jemand die falsche Anzahl sagt, dann beginnt die Reihe wieder bei Person eins.

Kleiner Tipp: Alle sollten laut sprechen! Dadurch hüpft der Kopf der nächsten Person hoch. So dauert es nicht lange, bis jemand lachen muss.

Steffi Klein
Bundesreferentin
der Jungpfadfinderstufe

Tipps +++ Tipps +++ Tipps +++ Tipps +++ Tipps +++ Tipps +++ Tipps +++

FilmTipp

Das Geheimnis der Murmel-Gang

Die Zwillinge Simmi und Sammi haben immer nur Unsinn im Kopf. Doch nun haben sie sich einmal zu oft daneben benommen und kommen zur Strafe in die Umerziehungsanstalt „Esperanza". In der Schule geht es sehr militärisch zu. Erholung, Freizeit und Spaß sind verboten, doch Simmi und Sammi lassen sich das nicht gefallen. Sie gründen mit ihren Freunden Fredo und Mikro die Murmel-Gang und versuchen, den Schulalltag zu stören. Dabei stoßen sie auf ein Geheimnis, dass tief unter der Schule liegt. Ein spannender Film, bei dem ihr viel zu lachen habt.

Das Geheimnis der Murmel-Gang | Capelight Pictures (Alive) | 92 Minuten | 12,00 Euro

KreativTipp

Nichtlustig-Kritzelblock

Ihr wolltet schon immer mal einen lustigen Comic zeichnen? Dann könnte das Kritzelbuch von Nichtlustig etwas für euch sein. In dem Kritzelblock findet ihr alle bekannten Figuren aus den Nichtlustig-Büchern, wie zum Beispiel den Tod, den Pudel oder die Yetis. Ihr könnt euch aber auch eigene lustige Geschichten ausdenken. Der Kritzelblock lässt euch genügend Platz für eure Kreativität.

Nichtlustig-Kritzelblock | Joscha Sauer | Carlsen | 80 Seiten | 6,99 Euro

HörTipp

Hilfe, ich habe meine Lehrerin geschrumpft

Felix weiß nicht, wie das passieren konnte: Er hat seine verhasste Mathelehrerin auf die Größe von 15,3 cm geschrumpft. Wie soll er sie nur wieder groß bekommen? Auf der Suche nach einer Lösung erfährt er viele neue und interessante Geschichten, die schon lange zurückliegen. Das Hörbuch „Hilfe, ich habe meine Lehrerin geschrumpft" spricht jedem Schüler aus der Seele.

Hilfe, ich habe meine Lehrerin geschrumpft | Oetinger Media GmbH | 116 Minuten | 13,95 Euro

„Schaut in die Ferne, über die unmittelbaren Steine auf eurem Weg hinweg. Schaut, wo der Weg hinführt, und geht guten Mutes voran. Ihr werdet andere auf diesem Weg finden, vielleicht nicht ganz so gut ausgestattet, also geht ihnen unterwegs zur Hand.“
Baden-Powell

PFADFINDER

Auf dem Weg!

Wir laufen zur Schule, gehen nachmittags in den Park oder zum Einkaufen, bummeln durch die Stadt, fahren in den Urlaub, laufen zur Truppstunde, fahren auf Zeltlager, gehen hiken. Wir machen uns mal mehr, mal weniger Gedanken über unseren Weg. Warum gehen wir diesen Weg und keinen anderen? Was begegnet uns auf dem Weg? Mit wem gehen wir diesen Weg? Wann sind wir am Ziel angekommen?

Der Pfaditrupp aus Albstadt hat sich Gedanken zum Trupp-Sein gemacht

AUF DEM WEG ... ZUM TRUPP

Was heißt für euch, ein Trupp zu sein?
Wir gehören einfach zusammen und planen gemeinsam unsere Zeit, zum Beispiel unsere Sommeraktion. Wir sind eine grandiose Gemeinschaft, die manchmal auch gerne nur „Scheiß macht“.

Was unterscheidet euch von anderen Gruppen?
Sehr vieles. Wir kommen sehr gut miteinander zurecht, sind freiwillig in der Gruppe und die Stimmung ist immer super.

Wie entsteht eine gute Gemeinschaft?
Wir müssen uns untereinander gut kennen, alle wissen, worauf sie sich bei dem anderen verlassen können. Wir sind bereit, neue Leute kennenzulernen und das auch mal anders als nur den Namen und das Hobby. Großen Wert legen wir auf lockere Umgangsformen und dass Probleme offen angesprochen werden. Wir sind ehrlich zueinander, verstehen uns gut und sagen unsere Meinung. Natürlich machen auch die Leiterinnen und Leiter viel dabei aus.

Foto: Bernd Vonau/photocase.de; Christian Schnaubelt/Holger Ackermann/dpsg

AUF DEM WEG ... ZUM GLAUBEN

Natürlich haben wir alle eine Vorstellung davon, wie das mit dem Glauben funktioniert. Wir haben es von den Eltern mitbekommen und im Religionsunterricht aufgepasst. Aber das ist nicht alles. Irgendwann stellt sich die Frage, was meinen Glauben eigentlich ausmacht. Vielleicht steht ihr kurz vor der Firmung oder seid schon gefirmt worden. Genau da stellt sich diese Frage: Will ich den Weg des Glaubens weiter gehen? Entscheide ich mich dafür? Was ist mein Glaube? Woran zweifle ich? Der Weg zum Glauben ist sicherlich nie abgeschlossen, immer wieder fragen wir und suchen Antworten. Wenn wir uns selbst keine Antworten geben können, hilft das Gespräch mit einer vertrauten Person. Vielleicht mit der Firmpatin oder dem Firmpaten, dem Pfarrer oder Jemandem, der mit euch auf der Suche nach dem Glauben ist. Traut euch, die Fragen zu stellen und sucht eure Antworten.

Wag es, nach dem Sinn deines Lebens zu suchen!

Mach dich auf den Weg, deinen Glauben an Gott und den Sinn deines Lebens zu finden. Lass die anderen teilhaben an deinen Überzeugungen, aber auch an deinen Zweifeln. Dann bist du auf deiner Suche nie allein.

AUF DEM WEG ... ZU MIR SELBST

Auf dem Weg zum „erwachsen" werden stellen wir uns ganz oft Fragen wie diese: „Wer will ich sein? Was soll mich ausmachen? Was kann ich? Was will ich können? Wohin soll mein Leben laufen? Manche Fragen sind wichtig, um eine Richtung in Bezug auf die Berufswahl oder das Studienfach zu entdecken. Andere sind wichtig, um unsere Persönlichkeit und eine eigene Meinung zu entwickeln. Aber egal wann und wie wir uns diese Fragen stellen, wir prüfen damit, ob wir noch auf dem richtigen Weg sind. Dabei hilft es, nach Unterstützung zu suchen, die Fragen mit anderen zu teilen und gemeinsam über Antworten nachzudenken.

Wag es, das Leben zu lieben!

Du selbst bist verantwortlich für dein Leben. Für dein Leben schreibst du das Drehbuch. Glaube an deine Träume und lebe sie. Du bist ein Original und keine Kopie. Sei ehrlich zu dir selbst und in deinem Handeln. Entwickle deine Stärken weiter und arbeite an deinen Schwächen. Achte auf deinen Körper und deine Gefühle. Erkenne und respektiere dabei deine Grenzen und die Grenzen anderer.

AUF DEM WEG ... ZUM ZIEL

Um ein Ziel zu erreichen, brauchen wir manchmal einen langen Atem. Steinig kann der Weg sein, mit Hindernissen oder etwas Unvorhergesehenem im Weg. Steckt euch kleine Ziele, um ein großes Ziel zu erreichen. Die kleinen Ziele erreicht ihr schneller und es geht euch die Motivation nicht aus. Vielleicht ändert sich euer Ziel auch auf dem Weg. Wenn ihr zum Beispiel als Trupp auf euren ersten gemeinsamen Hike geht, lauft ihr auch nicht gleich 50 Kilometer am Tag. Orientiert euch an den Schwächsten, nur so könnt ihr gemeinsam als Trupp ankommen und habt gemeinsam euer Ziel erreicht. Egal, ob ihr euch persönliche Ziele oder gemeinsame Ziele im Trupp steckt, überprüft eure Ziele regelmäßig. Überlegt, ob ihr etwas ändern oder über euren Schatten springen müsst, um da anzukommen, wo ihr hinwollt.

Wag es, den nächsten Schritt zu tun!

Wage Risiko und Abenteuer. Hab keine Angst, einen Fehler zu machen. Überwinde dein Bedürfnis, nach Sicherheit und Perfektion zu streben. Suche nach neuen Wegen und Möglichkeiten. Nimm Schwierigkeiten als Herausforderung an und lerne, mit Rückschlägen fertigzuwerden.

Wag es, dein Leben aktiv zu gestalten!

Mach deine eigenen Pläne. Tue bewusst, was du tust. Eigeninitiative und Kreativität machen dich zu einem einmaligen Menschen. Es ist immer besser selbst etwas zu tun als nur rumzusitzen und zuzuschauen. Wenn Du selbst aktiv wirst, findest du auch Unterstützung.

Alexandra Kunkel
Bundesreferentin
Pfadfinderstufe

Gast » Freundschaft
Für Menschen auf der Flucht!

Auf dem Weg *oder* auf der Flucht?

Ein Weg ist normalerweise mit einem Ziel verbunden. Pfadfinderinnen und Pfadfinder machen sich auf den Weg, beim Hike eine Strecke zu bewältigen, ein Projekt auf die Beine zu stellen oder auf ihren ganz persönlichen Weg in die Zukunft. Gleichzeitig führt ein Weg auch immer von etwas weg. Der Weg in die Zukunft bedeutet manchmal auch, Abschied zu nehmen von liebgewonnenen Menschen und vertrauten Orten. Manche Menschen müssen aber Wege zurücklegen, die sie lieber nicht gegangen wären. Sie sind auf der Flucht!

Abdi* ist 18 Jahre alt. Als er nach Deutschland kam, war er 16. Er floh aus Somalia. Er machte sich in einem Alter auf den langen, gefährlichen Weg nach Europa, in dem hier die 10. Klasse abgeschlossen wird. „Ich habe mich nicht aus Spaß auf den Weg gemacht, ich musste fliehen", erzählt Abdi. Er wollte weg. Weg aus einem Land, in dem Krieg herrscht, wo früher Clans gegen andere Clans kämpften und nun Al-Shabab-Milizen den Süden des Landes beherrschen.

Kampf gegen die Milizen

Al-Shabab ist eine radikale islamistische Bewegung, die für einen islamischen Staat am Horn von Afrika kämpft. Al-Shabab rekrutiert ihre Kämpfer in der Bevölkerung. Sie bezahlt sie dafür. „Aber viele Menschen gehen aus Angst mit. Sie haben Angst, sonst getötet zu werden", erzählt Abdi. Sein Clan war klein und konnte sich kaum gegen die Milizen wehren. Manchmal klaute Al-Shabab den kleinen Bauern die Ernte. Eine Perspektive gab es nicht. Abdi wollte nicht kämpfen, also entschied er sich zu fliehen.

Mit Bagger und Kutsche nach Europa

Sein Weg führte ihn über viele Umwege und mit allen möglichen Verkehrsmitteln nach Europa. „Ich bin gelaufen und gefahren: Boot gefahren, Taxi gefahren, Bagger und Kutsche gefahren, versteckt unten im LKW gefahren. Geflogen bin ich auch. Und als ich im Gefängnis war, bin ich sogar aus dem 2. Stock gesprungen, um weiterzukommen." Immer war er unsicher. Nie wusste er, was als Nächstes kommen würde. Angst machte ihm die Polizei, mit der er in Libyen schlechte Erfahrungen gemacht hatte.

Ziel: Deutschland

Was ihm auf seinem Weg die Kraft und den Mut gegeben hat, immer weiterzugehen? „Andere Leute, die meine Sprache konnten, haben mir auf meinem Weg geholfen", erklärt Abdi, „und es gab mir Hoffnung, dass Deutschland eine Demokratie ist, wo ich meine Meinung sagen kann. Ich wollte in die Schule gehen und eine Ausbildung machen. Ich sagte mir: Wenn du alles gut machst, dann hilft dir Deutschland." Seine Flucht hatte ein Ziel.

In Sicherheit leben

Vor zwei Jahren kam Abdi dann nach Deutschland. Hier lebt er in einer Wohngemeinschaft und wird vom Jugendamt betreut. Er ist einer von jährlich ca. 5000 unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Deutschland. Die einzige Schwierigkeit, die er hier noch hat, ist die Sprache, die er ganz neu lernen muss. „Und beim Essen bin ich manchmal unsicher. Als Muslim esse ich kein Schwein, aber in Deutschland wird viel Schwein gegessen." Aber das sind kleine Probleme im Vergleich zu früher. Abdi ist froh, dass er sich auf den Weg gemacht hat: Raus aus dem Bürgerkriegsland Somalia und auf nach Deutschland, wo er nun in Sicherheit leben und zur Schule gehen kann.

** Name von der Redaktion geändert.*

Saskia Scholten
Jahresaktionsgruppe 2015

- Wenn es euch interessiert, wie Abdi sich seine Zukunft vorstellt, dann lest im Roverteil weiter.
- Über das Leben eines unbegleiteten minderjährigen Flüchtlings in Deutschland haben wir auch in der mittendrin 3/2014 geschrieben.
  Zum Nachlesen findet ihr den Artikel hier: http://s.dpsg.de/fluchtunbegleitet
- Mit der Jahresaktion 2015 „Gast>>Freundschaft für Menschen auf der Flucht" wollen wir darauf aufmerksam machen, dass wir Menschen wie Abdi mit offenen Armen in Deutschland empfangen. Infos und Ideen zum Thema findet ihr auch auf der Jahresaktionshomepage: *dpsg.de/gastfreundschaft*

Foto: erichon/fotolia.com

Im Lauf des

Im Laufe unseres Lebens verbrauchen wir jede Menge Nahrung, Papier und Gebrauchsgegenstände. Was ihr als Pfadis mit 14 Jahren bisher durchschnittlich schon so alles verbraucht habt, zeigt euch diese Infografik.

Waschmittel
112 kg
8 kg pro Jahr
16,86 Packungen Waschpulver
(6,64 kg Karton)

Mineralwasser*
1.682,4 L
140,2 L pro Jahr

Zahnpasta
61,2 Tuben
5,1 Tuben pro Jahr (à 75 ml)

Eier*
2616 Eier
218 Eier pro Jahr

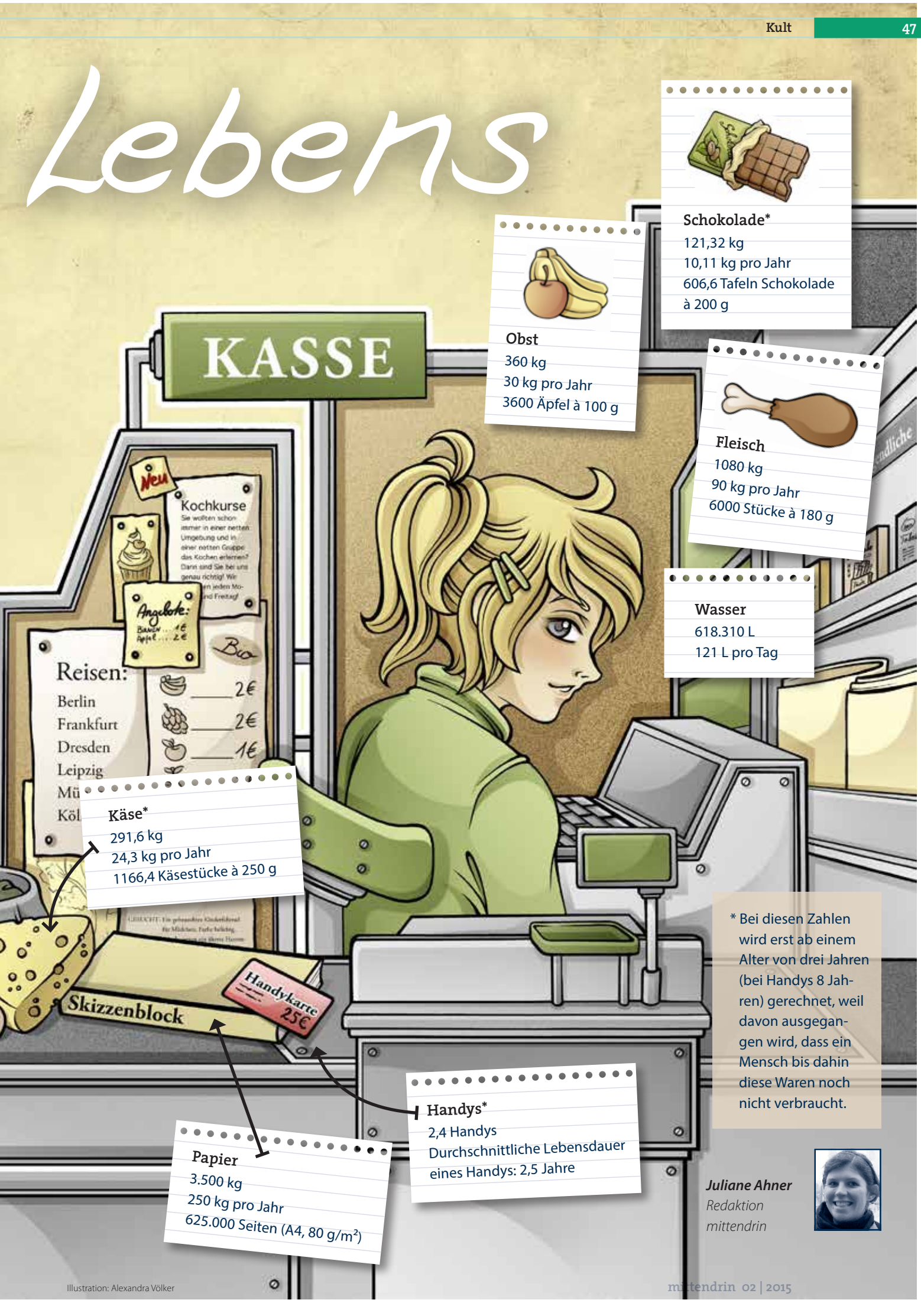
Chips*
42,36 kg
3,53 kg pro Jahr
282,4 Tüten à 150 g

Milch*
664,8 L
55,4 L pro Jahr

Hygienepapier (Toilettenpapier, Küchenrolle, Taschentücher)
210 kg
15 kg pro Jahr

In Toilettenpapier gerechnet:
4.200 Rollen

Lebens



Schokolade*
121,32 kg
10,11 kg pro Jahr
606,6 Tafeln Schokolade à 200 g

Obst
360 kg
30 kg pro Jahr
3600 Äpfel à 100 g

Fleisch
1080 kg
90 kg pro Jahr
6000 Stücke à 180 g

Wasser
618.310 L
121 L pro Tag

Käse*
291,6 kg
24,3 kg pro Jahr
1166,4 Käsestücke à 250 g

Handys*
2,4 Handys
Durchschnittliche Lebensdauer eines Handys: 2,5 Jahre

Papier
3.500 kg
250 kg pro Jahr
625.000 Seiten (A4, 80 g/m²)

* Bei diesen Zahlen wird erst ab einem Alter von drei Jahren (bei Handys 8 Jahren) gerechnet, weil davon ausgegangen wird, dass ein Mensch bis dahin diese Waren noch nicht verbraucht.

Juliane Ahner
Redaktion mittendrin

Illustration: Alexandra Völker

Die Pfadis vom Stamm Karl Leisner Bammental sind glücklich, wenn…

Teresa, 15 Jahre:
Glück ist für mich …
… bei Personen zu sein, die ich mag, wie meine Familie und auch Freunde.
… das Gefühl von Freiheit, zufriedenheit, einfach nur ich selbst sein zu dürfen.

Auf dem Weg … zum Glück

Paul, 15 Jahre:
Glück ist für mich…
… ein schönes Gefühl.

„Wir sind unterwegs im Stammeslager. Es ist schon spät am Abend und nach und nach kommen alle ans Lagerfeuer. Einer meiner Freunde beginnt seine Gitarre zu stimmen, die ersten Liedwünsche werden ihm zugerufen. Es wird gemeinsam gesungen und gelacht. Wir singen ein Fahrtenlied nach dem anderen, beobachten das knisternde Feuer und den Rauch, der hoch in den Himmel steigt. Ich genieße diese wunderbare Stimmung. Es geht mir gut – verdammt gut! Ich bin glücklich hier zu sein, das alles erleben zu dürfen, glücklich, zu dieser Gemeinschaft zu gehören. “

Wahrscheinlich kennst du und auch viele andere Pfadfinderinnen und Pfadfinder die beschriebene Szene so oder so ähnlich. Aber was bedeutet es überhaupt, „glücklich“ zu sein? Glück ist ein sehr persönliches Gefühl – daher gibt es auch kein „Glücksrezept“, das für jeden und allgemein anwendbar ist. Glück spielt sich zunächst im Kopf ab, unser Gehirn setzt verschiedene Botenstoffe frei, als Reaktion auf ein Erlebnis.

Das Glück suchen und finden

Versuche dein Leben so zu leben, wie du es dir wünschst, sei offen Neuem gegenüber, probier aus, was dir Spaß macht und dir gut tut. Finde heraus, was dir wirklich wichtig ist. Sag „ja“ zum Abenteuer Leben! Hab Freude daran, Menschen kennenzulernen, denn Freundschaften spielen eine große Rolle für das Empfinden von Glück – man schenkt und gibt Vertrauen und Liebe, fühlt sich sicher, geborgen und wertvoll.

Mach dich auf den Weg zu deinem ganz persönlichen Glück!

Kleine Dinge machen glücklich

Die Suche nach dem „großen Glück“ ist vermutlich so alt wie die Menschheit selbst. Und manchmal ist es vielleicht eher eine Jagd als eine Suche. Häufig sind es jedoch die kleinen Dinge des Lebens, die uns glücklich machen und Situationen des Alltags, in denen wir Glück empfinden oder empfinden können – oft

Manuel, 14 Jahre:

Glücklich bin ich, wenn ...

... ich weiß, wer ich bin, was ich will und wo ich dafür hin will. Was mich auch glücklich macht, ist Sport und Wandern.

... ich neue Dinge entdecke oder neue Regionen kennenlerne.

Tipp für Leitungsteams:
Ideen, wie ihr das Thema „Glück" in der Gruppenstunde oder auf dem Lager angehen könnt, findet ihr auf *www.blog.dpsg.de/Glück*

Markus, 24 Jahre, Pfadileiter:

Glücklich bin ich, wenn ...

... ich mit einer super Gruppe unterwegs sein kann.

... ich nach einem langen Tag am Feuer sitze und ihn so ausklingen lassen kann..

ist es nämlich gar nicht so leicht, das eigene Glück wahrzunehmen und auch anzunehmen, zufrieden zu sein und zu genießen, was man hat, und nicht immer nach noch mehr zu streben.

Das Glück festhalten

Eine gute Möglichkeit, sich dieser Momente bewusst zu werden, ist zum Beispiel, ein Lagerbuch zu führen: Nimm dir am Ende eines Lagertages eine halbe Stunde Zeit nur für dich und lass das Erlebte Revue passieren. Oder schreib einen Brief an deine beste Freundin oder deinen besten Freund und erzähle, was du erlebt hast. Ganz sicher wirst du dabei an viele kleine ganz besondere Momente denken, die dir ein wohliges Gefühl bescheren. Mach dein persönliches Glück für andere sichtbar, zum Beispiel in einer Abendrunde, in der ihr euch gegenseitig euren jeweils glücklichsten Moment des Tages erzählt. Auf diese Weise wird die positive Stimmung in der Gruppe weitergegeben und es entstehen ganz besondere Momente der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit.

Wage es, glücklich zu sein

Wir halten das Glück in unseren Händen und können selbst viel dazu beitragen, dass wir und andere glücklich sind. Also los, auf geht´s, auf dem Weg zum Glück, denn auch hier gilt der Satz aus unserer Ordnung: „Wage es, das Leben zu lieben: Du bist selbstverantwortlich für dein Leben. Für dein Leben schreibst du das Drehbuch. Glaube an deine Träume und lebe sie."

Barbara Seiler
Vorsitzende im Bezirk Kurpfalz
Sebastian Bock
Bundesarbeitskreis Pfadfinderstufe

Fotos: stimmungshoch69 / photocase.de; Alekss/fotolia.com; Jo.Sephine / photocase.de

Sarahs BuchTipp

Der Pfadi Experten-Tipp!

Entschuldigen ist nicht mein Ding

Der Roman „Entschuldigen ist nicht mein Ding" von Martin Gülich spielt auf einer „total langweiligen Ostseeinsel", auf der die Mutter des 15-jährigen Seb eine Kur macht. Dabei hat Seb zu Hause geprahlt, im Urlaub viele Mädchen zu küssen. Doch dann trifft er die eigenwillige Kim, die immer aus dem Internat ausbricht. Sie ist ganz anders als die Anderen und genau das gefällt Seb und die Beiden verlieben sich. Doch als dann ihr Freund Karl misshandelt wird und nicht zur Polizei gehen will, machen sie sich auf die Suche nach dem Täter. Ein Roman über die Schwierigkeit, Verantwortung zu übernehmen. Mir hat der Roman sehr gut gefallen und ich würde ihn allen aus der Pfadfinder- sowie Jungpfadfinderstufe empfehlen.

Entschuldigen ist nicht mein Ding | Martin Gülich | Thienemann Verlag | 192 Seiten | 12,99 Euro

FilmTIPP

Der große Trip – Wild

Cheryl macht sich ohne jegliche Wandererfahrung auf den Weg von Südkalifornien bis in den Norden Oregons. Die Reise kostet sie Schweiß, Blut und Nerven und doch heilt sie Cheryl. Der Film bietet unglaubliche Aufnahmen von der Westküste der USA und zeigt, dass man fast alles schaffen kann, wenn man nur will.

Der große Trip – Wild | 20th Century Fox Home Entertainment | 112 Minuten | 12,99 Euro

SpielTIPP

Auf nach Indien

„Auf nach Indien" ist ein großes Spiel in kleiner Verpackung. Genau das Richtige auf Fahrten und Lagern. Als Spielerinnen und Spieler müsst ihr einen Seeweg nach Indien finden. Dies tut ihr, indem ihr eure Schiffe Entdeckungen machen lasst. So steigert ihr euren Profit.

Auf nach Indien | Pegasus | 3-4 Spieler | 10-30 Minuten | 9,99 Euro

rover

Die Qual der Wahl?

Die meisten Menschen träumen vom perfekten Job. Er soll Freude machen und den individuellen Begabungen und Stärken entsprechen. Eine Portion „Anerkennung“ und gute Bezahlung stehen sicherlich auch bei vielen auf der Wunschliste. Doch wie finde ich heraus, was „perfekt“ für mich ist?

Indirekt beginnt die berufliche Orientierung schon sehr früh. Jedes Kind weiß genau, was es einmal werden möchte, wenn es groß ist. Im Kindergarten und in Kinderbüchern werden viele Berufe positiv dargestellt, die für die Gesellschaft wichtig sind, wie zum Beispiel der Feuerwehrmann.

Schule schafft Wissensbasis

Während der Schulausbildung wird dann eine breite Wissensbasis geschaffen, die eine Vielzahl an Möglichkeiten eröffnet. Es geht aber nicht nur um Kompetenzerwerb, sondern immer auch um die Persönlichkeitsentwicklung. Baden-Powell hat einmal gesagt „Der Test für den Erziehungserfolg ist nicht, was ein Junge nach der Prüfung beim Verlassen der Schule weiß, sondern was er zehn Jahre später tut“.

© Colourcreation / fotolia.com

Viele Einblicke möglich

In und außerhalb der Schule wird heutzutage sehr viel zum Thema Berufsberatung unternommen. Sie ist unter anderem mit dem Schulpraktikum fest im Lehrplan verankert. Berufsmessen oder ein Tag der offenen Tür bieten direkte Einblicke in Betriebe und Studiengänge. Natürlich gibt es auch im Internet eine Vielzahl von Angeboten und Informationen (siehe auch "Übersicht Berufsfindungsprozess").

Entscheidung nach der Schule

Spätestens nach der schulischen Ausbildung ist eine Entscheidung hinsichtlich des beruflichen Werdegangs unausweichlich. Dazu ist es vor allem notwendig, dass man die eigenen Voraussetzungen, Stärken, Fähigkeiten und Interessen kennt und mit den Anforderungen unterschiedlicher Berufe vergleicht.
Die folgenden vier Themen sollen euch Vorschläge und Denkanstöße geben, über bestimmte Fragen und vor allem über euch selbst nachzudenken.

Euer Leben

Im ersten Schritt solltet ihr etwas über euch selbst erfahren – was euch wichtig ist, welche Menschen euch nahestehen und welche Dinge euch leicht fallen oder Spaß machen. Ein kleiner Rückblick kann an dieser Stelle auch nicht schaden. Mit den Erfahrungen und Erlebnissen der Vergangenheit seht ihr klarer in die Zukunft und kommt euren Wünschen besser auf die Spur.

- Was macht euer Leben aus?
- Wer spielt darin eine Rolle und welche?
- Was erlebt ihr wann und mit wem?
- Was macht euch Spaß im Leben?
- Welche Berufe gibt es in eurem persönlichen Umfeld (Eltern, Geschwister, Verwandte)?
- Welche lokalen oder regionalen wirtschaftlichen Gegebenheiten können gegebenenfalls die Berufswahl beeinflussen?

Eure Stärken

Jeder Mensch hat etwas, das er bzw. sie gerne und regelmäßig in der Freizeit, Schule und im Haushalt macht und im Normalfall auch gut kann. Dazu kommen persönliche Eigenschaften wie Neugierde, Witz, Offenheit oder Geduld. Diese Eigenschaften sind bei jedem Menschen unterschiedlich stark ausgeprägt. Die Antworten sind manchmal im Alltag versteckt, daher lohnt sich hier ein zweiter Blick. Befragt doch auch mal eure (Pfadfinder-)Freunde nach deren Einschätzung:

- Welche Eigenschaften zeichnen euch aus?
- Wobei helfen euch eure Eigenschaften?
- Habt ihr ein Hobby und spielt zum Beispiel ein Musikinstrument?
- Übernehmt ihr freiwillige/ehrenamtliche Aufgaben?

Eure Interessen

Neben persönlichen Interessen haben Menschen oft spezielle Talente für Dinge wie zum Beispiel eine spezielle Sportart, Malen oder Musizieren. Herauszufinden, was euch Spaß macht, was ihr gut könnt und was euch interessiert, bringt euch euren Wünschen und Zielen näher. Beobachtet euch im Alltag und findet heraus, worüber ihr gern redet und was ihr am liebsten macht.

- Wofür interessiert ihr euch in eurer Freizeit? Was macht ihr besonders gern?
- Habt ihr eine besondere Begabung oder ein Talent?
- Gibt es ein Lieblingsthema, zu dem ihr euch regelmäßig informiert?
- Worauf seid ihr stolz?

Eure Ziele

Nachdem ihr eure Erfahrungen, Stärken und Interessen erkannt habt, geht es nun darum, sie für eure Wünsche und Zukunftspläne einzusetzen. Konkrete Ziele können gut bei der Verwirklichung eurer Pläne helfen. Eure Interessen und Wünsche sollten deshalb im Mittelpunkt stehen.

- Womit seid ihr in eurem Leben zufrieden, womit seid ihr unzufrieden?
- Was würdet ihr gerne verändern?
- Was wollt ihr gerne können?
- Was möchtet ihr gerne wissen?

Ihr seht, Berufsorientierung ist etwas sehr Individuelles und hängt eng mit eurer generellen Lebensplanung zusammen. Mit eurem beruflichen Umfeld verbringt ihr viel Zeit und deshalb sollte eine Richtung ganz bewusst gewählt werden.

Nehmt euch genug Zeit, euch ausreichend Gedanken in diesem Prozess zu machen, damit ihr euch sicher und erfolgreich für einen Berufsweg entscheiden könnt. Nehmt das vielfältige Beratungsangebot wahr und lasst euch, wo es sinnvoll ist, von Eltern, Verwandten und Freunden bei eurer Entscheidung helfen.

Ihr habt es in der Hand, euer Leben selbst zu gestalten. Wir wünschen dabei viel Erfolg!

Carina Brehm
Bundesarbeitskreis Roverstufe

Stefan Schumacher
Bundesarbeitskreis Roverstufe

Übersicht Berufsfindungsprozess

www.dpsg.de/berufsfindungsprozess

= Am Lagerfeuer mit...

Philip Heßen ist Pfadfinder aus München und seit 1988 bei der DPSG. Er ist seit der Wölflingsstufe dabei und war unter anderem Leiter im Stamm St. Ansgar und Diözesanvorsitzender in München-Freising. Aktuell engagiert er sich im Vorstand der Stiftung der DPSG. Philip hat BWL studiert und arbeitet heute als Leiter Total Rewards beim Pharma-/Chemiekonzern Merck in Darmstadt.

Philip, was macht ein "Leiter Total Rewards"? Wann wusstest du, dass du das werden willst? Wie hast du dich dafür entschieden?
Rewards umfasst grundsätzlich alles, was die Vergütung und Nebenleistungen der Angestellten eines Unternehmens betrifft. Also Themen wie Vorstandsvergütung, Bonussysteme, Einstufung in Hierarchiegruppen und vieles mehr. Dazu ist eines meiner Teams noch verantwortlich für den Bereich Auslandsentsendungen. Hier ermöglichen wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die für eine bestimmte Zeit ins Ausland gehen, einen reibungslosen Ablauf, vor allem bei rechtlichen Fragestellungen. Eine ähnliche Thematik habe ich noch in einem anderen Team in meiner Organisation, das sich um die obersten Führungskräfte und deren personaltechnischen Belange kümmert. Zu Beginn meiner beruflichen Laufbahn hatte ich keine Ahnung, dass es eine solche Aufgabe im Personalbereich überhaupt gibt. Mein beruflicher Weg war immer geprägt von Aufgaben, die mir die Möglichkeit geben, etwas zu verändern und mir einen großen Gestaltungsspielraum bieten.

Für wen ist deiner Meinung nach ein Studium, für wen ein Duales Studium oder eine Ausbildung das Richtige?
Eine Ausbildung ist immer perfekt, um das Grundwerkzeug für einen Beruf zu erlernen. Wer Lust hat, intensiv wissenschaftlich und mit einem großen theoretischen Hintergrund in ein Thema einzutauchen, sollte ein Hochschulstudium starten. Ein Duales Studium, ebenso wie ein Studium an einer Fachhochschule, ist für diejenigen spannend, die eine gute Mischung aus Theorie und Praxis wollen. Den klassischen Weg gibt es nicht.

Was sollte ich mitbringen, wenn ich mich in einem großen Unternehmen wie Merck bewerbe? Wie wichtig sind meine Schulnoten?
Auf jeden Fall ist eine ausgewogene Persönlichkeit das Allerbeste. Meines Erachtens ist das sehr selten – aber dafür das, was wir Pfadfinderinnen und Pfadfinder am allerbesten drauf haben. Die Entwicklung in den Altersstufen und die Leiter-Ausbildung bilden hier ein wesentliches Fundament. Schulnoten sind dann die zweite Komponente, denn große Firmen wollen Menschen, die

fachlich gut sind und sich engagieren können. Zeigt also, wie ihr euch engagiert und was euch als Person besonders macht.

Was macht eine gute Bewerbung für dich aus? Was sind Erfolgsfaktoren und absolute „No-Gos“ aus deiner Sicht?

Das Wichtigste ist eine ordentlich aufgebaute Bewerbungsunterlage. Ob online oder als Papierunterlage, es muss zu der Firma und zum Beruf passen. Denn es ist ein großer Unterschied, ob du dich als Produktdesigner, als Redakteurin oder als Industriekauffrau bewirbst. Rechtschreibfehler, fehlende Unterlagen und nicht erklärte Lücken im Lebenslauf fallen auf und sind zu vermeiden. Sei nicht irritiert, wenn dein Engagement bei den Pfadfindern nicht jeder versteht und stell dich drauf ein, dass du das kurz erklären musst.

Wie kann ich mit meinen Erfahrungen als Pfadfinder punkten? Interessiert das meinen zukünftigen Arbeitgeber oder meine Hochschule überhaupt?

Ja, das ist sogar sehr interessant und zeugt von deinem Engagement. Sei aber nicht enttäuscht, wenn nicht jeder deine Lagerfeuerromantik nachempfinden kann. Es gibt Gesprächspartner, die wollen gleich mehr wissen, während manche den Schwerpunkt auf andere Themen legen. In jedem Fall wird man immer sehen, dass du eine Pfadfinderin oder ein Pfadfinder bist. Das wirst du durch deine Freundlichkeit, dein Engagement und deine Bereitschaft, Neues zu wagen, zum Ausdruck bringen. Überleg dir vorher ein paar Eckpunkte, was du deinem Gesprächspartner über deine Erfahrungen beim Pfadfinden erzählen möchtest. Bleib kurz und klar und komm nicht ins Plaudern. Berichte von der gelernten Verantwortungsübernahme und bring ein Beispiel, wie du mit einer herausfordernden Situation umgegangen bist.

Was ist, wenn ich herausfinde, dass meine Entscheidung falsch war?

Dann entscheidest du dich, etwas anderes zu machen. Es ist vollkommen normal, dass nicht jede „erste“ Entscheidung gleich ein großer Erfolg ist. Aber zu schnell aufgeben ist auch nicht gut. Ausbildung, Studium, Beruf – das ist etwas vollkommen anderes als in die Schule zu gehen. Hier braucht es deinen pfadfinderischen Mut, eine Phase durchzustehen, wie etwa ein verregnetes Pfingstlager. Wenn aber das ungute Gefühl anhält, dann nimm Kontakt zu guten Gesprächspartnern auf und reflektiere deine Gedanken. Auf jeden Fall ist es wichtig, nach deiner Entscheidung deiner Fima oder Hochschule ordentlich „Auf Wiedersehen“ zu sagen, um fair einen anderen Weg einzuschlagen.

Das Interview führte Carina Brehm
Bundesarbeitskreis Roverstufe

Das komplette Interview mit Philip findet ihr im Blog

www.dpsg.de/interview/phessen

©Holger Ackermann/dpsg

©dpsg/archiv

BP zum Thema...

Ich habe zwei Zitate unseres Gründers herausgesucht, die für mich gut zum Thema „Berufliche Orientierung“ passen:

„Der Mensch, der keine Pläne macht, macht im Leben keine Fortschritte.“ (BP)

Was wollt ihr später mal machen? Und was für eine Ausbildung oder Studium braucht ihr dafür? Findet heraus, was euch wichtig ist und legt euch einen Plan zurecht, wie ihr euer Ziel erreichen könnt. Verfolgt eure Pläne – aber versteift euch nicht zu sehr darauf. Manchmal erreicht man ein Ziel erst über Umwege und nimmt auf dem Weg dahin vielleicht sogar noch etwas Wichtigeres mit als anfangs vermutet.

„Wenn du deinen Weg durchs Leben machst, wirst du Freude daran haben, neue Herausforderungen in der Arbeit oder in Aktivitäten anzunehmen.“ (BP)

Geht mit offenen Augen durchs Leben und überprüft immer wieder, wo(für) ihr steht und wo ihr hinwollt. Nehmt Veränderungen an und versucht, das Beste daraus zu machen.

Viel Erfolg beim Herausfinden eurer persönlichen Stärken und Interessen als Basis für eine erfolgreiche Orientierung sowohl im Leben als auch im Beruf.

Stefan Schumacher
Bundesarbeitskreis Roverstufe

Der Traum

Jahresaktion 2015
www.dpsg.de/gastfreundschaft

einen Beruf zu wählen!

Abdi ist 18 Jahre und als Minderjähriger allein nach Deutschland geflüchtet. Nun stellt sich ihm, wie vielen junge Menschen, die Frage, wie seine berufliche Zukunft aussehen soll. Dabei muss er einige besondere Herausforderungen meistern.

„Da, wo ich herkomme, gibt es keine „Berufswahl". Es gibt nur Privatschulen. Ist kein Geld da, muss man schon als Kind mit sieben bis zehn Jahren arbeiten gehen. Wer studieren darf, wird von den Clans bestimmt. Es ist ein bisschen wie ein Kastensystem", erzählt Abdi*. Er kommt aus Somalia. Von dort ist er geflohen und lebt nun seit zwei Jahren in Deutschland.

Geld für das Überleben

Auf der ganzen Welt müssen junge Menschen früher oder später auf eigenen Beinen stehen. Es geht darum, Geld für Nahrung, Kleidung und ein Dach über dem Kopf, kurz – zum Überleben zu verdienen. In Deutschland ist diese Verknüpfung nicht mehr ganz so drastisch. Unsere Sozialsysteme sorgen dafür, dass selbst armen Menschen eine Grundversorgung zur Verfügung steht. Wer jedoch selbst Geld verdienen will, muss auch in Deutschland einen Beruf lernen und ausüben. Ein Antrieb dafür ist zum Beispiel der Wunsch nach Unabhängigkeit und Geld zu haben für Luxusdinge, zu denen auch Kino, Konzertbesuche oder Urlaub zählen.

Nicht immer gibt es die freie Wahl

Abdi ist 18 Jahre alt und auch für ihn stellt sich die Frage, wie es beruflich weitergehen soll. Er sagt, dass er „irgendwas mit Maschinen" machen wolle. Wie viele seiner deutschen Altersgenossen weiß er es aber noch nicht so richtig. Sicher weiß er dagegen, was er nicht machen will: „Auf keinen Fall will ich was mit Drogenhandel zu tun haben. Ich will nichts tun, was in Deutschland verboten ist." Worin sich die Frage nach der Berufswahl vermutlich auf der ganzen Welt unterscheidet, ist das Ausmaß der Wahlmöglichkeit. Nicht überall ist eine freie Entscheidung über den Beruf möglich. Aber auch in Deutschland hat nicht jeder immer die freie Wahl.

Irgendwie Geld verdienen

Für Abdi ist es am wichtigsten, irgendwie Geld zu verdienen und unabhängig vom Staat zu sein. Die Art des Berufs spielt eher eine zweitrangige Rolle. In Deutschland stellt die Flut an möglichen Ausbildungsberufen und Studiengängen mittlerweile eine Herausforderung für viele Jugendliche dar. Pragmatische Berufsentscheidungen rücken in den Hintergrund und weichen dem Wunsch nach Selbstverwirklichung.

Träume verwirklichen

Für Abdi ist es bereits etwas Besonderes, dass er überhaupt in die Schule gehen und eine Ausbildung machen kann. Welchen Beruf er auch wählen wird, er hofft vor allem, einfach immer arbeiten zu können. Das Geld würde er sparen, um den Führerschein zu machen und in Urlaub zu fahren, zum Beispiel in die USA oder nach Großbritannien. Er träumt von einer eigenen Wohnung, von einem Auto und wenn er genug Geld gespart habe, wünsche er sich auch eine Familie. „Ob mit einer deutschen oder einer somalischen Frau wäre mir egal."

Saskia Scholten
Jahresaktionsgruppe 2015

*Name wurde von der Redaktion geändert.

>> Wenn ihr mehr über Abdi wissen wollt, lest im Stufenteil der Pfadfinder, die Seiten 44 und 45.

Ein französischer Frosch zu Gast an Pfingsten in Westernohe. Viele interessierte Roverinnen und Rover freuen sich auf das ROVERWAY 2016

SAVE THE DATE

30. Juli – 14. August 2016

Das Roverway ist eine Veranstaltung der Europaregion und den Weltverbänden WOSM und WAGGGS, das regelmäßig stattfindet. Es ist eine tolle Gelegenheit um Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus ganz Europa kennenzulernen. Nächstes Jahr treffen sich vom 3. bis 14. August rund 5.000 Roverinnen und Rover zwischen 16 und 22 Jahren in Frankreich.

Das Roverway in Frankreich besteht aus zwei Teilen: In den ersten Tagen werdet ihr vom 3. bis 10. August in Kleingruppen von sieben Startpunkten aus auf 100 Routen quer durch Frankreich unterwegs sein und so Land und Leute kennenlernen. Das gemeinsame Lager wird dann vom 10. bis 14. August zusammen in Jambville, dem nationalen Zentrum der französischen Pfadfinderinnen und Pfadfinder, stattfinden.

Wer schon ab dem 30. Juli Zeit hat, kann mit dem Roverway Vorlager in Paris das roverrote Sommererlebnis starten. Gemeinsam mit den anderen deutschen Verbänden werden sich alle Teilnehmenden auf das Roverway einstimmen und das Abenteuer beginnen.

Die Anmeldung ist voraussichtlich ab September 2015 möglich. Aktuelle Informationen bekommt ihr auf unserer Facebookseite und auf den Internetseiten der Roverstufe.

DPSG Contingent Roverway 2016

COUNT

10

Die zehn beliebtesten Ausbildungsberufe der Männer
Quelle: Frankfurter Allgemeine; 17. Februar 2015

1. Kraftfahrzeugmechatroniker
2. Industriemechaniker
3. Kaufmann im Einzelhandel
4. Elektroniker
5. Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heiz.- und Klimatechnik
6. Verkäufer
7. Fachinformatiker
8. Fachkraft für Lagerlogistik
9. Kaufmann im Groß- und Außenhandel
10. Kaufmann für Büromanagement

9

8

7

Die zehn beliebtesten Ausbildungsberufe der Frauen
Quelle: Frankfurter Allgemeine; 17. Februar 2015

1. Kauffrau für Büromanagement
2. Verkäuferin
3. Kauffrau im Einzelhandel
4. Medizinische Fachangestellte
5. Zahnmedizinische Fachangestellte
6. Industriekauffrau
7. Friseurin
8. Fachverkäuferin im Lebensmittelhandwerk
9. Hotelfachfrau
10. Bankkauffrau

6

5

Die TopTen der besten deutschen Universitäten im U.S.-News-Ranking
Quelle: 2014 The Huffington Post

1. Universität München (international Platz 48)
2. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (international Platz 59)
3. Humboldt-Universität Berlin (international Platz 77)
4. Freie Universität Berlin (international Platz 81)
5. Universität Göttingen (international Platz 93)
6. TU München (international Platz 94)
7. Universität Hamburg (international Platz 135)
8. Universität Bonn (international Platz 139)
9. Karlsruher Institut für Technologie (KIT) (international Platz 154)
10. Universität Freiburg (international Platz 160)

4

3

2

1

DOWN

0

VOLLER EINSATZ

Wir stellen euch Pfadfinderinnen und Pfadfinder vor, die sich auch außerhalb der DPSG für die Idee des Pfadfindens einsetzen.

Voller Einsatz in der Pfarrgemeinde

CARSTEN ELSNER ENGAGIERT SICH IM PFARRGEMEINDERAT IN WUNSTORF

Warum ist dir dieses Engagement wichtig?
Der Pfarrgemeinderat ist ein Gremium, das sich mit dem Gemeindeleben beschäftigt. Dazu gehört auch unser Stamm.

Was nützt dein Engagement der DPSG?
Unser Stamm wird rechtzeitig über Aktionen wie Kinderfasching, Fronleichnam und das Sommerfest informiert, andererseits werden unsere Aktivitäten wie das Osterlamm und das Friedenslicht an die Gemeinde weitergegeben.

Voller Einsatz in der Gesellschaft

LUKAS BRÖMMLING ENGAGIERT SICH IN DER PFARRGEMEINDE UND IM RAHMEN SEINES FSJ IM BDKJ IN BERLIN

Warum ist dir dieses Engagement wichtig?
Weil es mir Spaß macht, mir eine gute Zusammenarbeit unter den Generationen wichtig ist, es mich wachsen lässt und meine Kompetenzen erweitert. Außerdem kann ich über den Tellerrand gucken, in Kirche und Gesellschaft etwas verändern und Zukunft mitgestalten.

Was nützt dein Engagement der DPSG?
Mein Engagement hilft, das Pfadfinden in die Gemeinde, Kirche und Gesellschaft zu integrieren. Vorurteile können durch Kontakte mit Nichtpfadfinderinnen und -pfadfindern abgebaut werden.

Voller Einsatz im BDKJ

LEA WINTERSCHEIDT IST REGIONALVORSITZENDE DES BDKJ IN KÖLN

Warum ist dir dieses Engagement wichtig?
Weil dadurch die Jugendverbände in unserer Stadt wahrgenommen werden, ihre Stimme gehört wird und sie bei ihrer Arbeit unterstützt werden. Über den BDKJ wird politische Partizipation auf Kommunal- und Landesebene zu einer Realität. Wir setzen uns beim BDKJ an viele Stellen dafür ein, dass es weiterhin Räume für Jugend gibt und Gelder für Jugend fließen.

Was nützt dein Engagement der DPSG?
Wir ermöglichen allen Stämmen Mitbestimmung auch außerhalb des Verbandes und bieten eine gut funktionierende Plattform für alle, die sich, wie ich auch, außerhalb der DPSG für diese engagieren möchten. Ganz konkret sorgen wir zum Beispiel dafür, dass über Stadt, Jugendring und BDKJ den Stämmen fachlich kompetente Unterstützung sowie die finanziellen Mittel für die Arbeit mit jungen Geflüchteten bereitgestellt werden.

Voller Einsatz für die Gerechtigkeit

FRANK EICHINGER ENGAGIERT SICH IM VORSTAND DES TRANSFAIR E.V., DER DAS FAIRTRADE-SIEGEL HERAUSGIBT

Warum ist dir dieses Engagement wichtig?
Die Jugendverbände haben den Fairen Handel vor 45 Jahren initiiert – seitdem gibt es rasante Entwicklungen, die wir als DPSG durch meine Vorstandstätigkeit mitgestalten und kritisch begleiten können.

Was nützt dein Engagement der DPSG?
Wir Pfadfinderinnen und Pfadfinder setzen uns für benachteiligte Menschen ein, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Beim Fairen Handel wird genau dies in die Tat umgesetzt und ein Weg geschaffen, wie wir alle ganz einfach fair handeln können.

Voller Einsatz im Jugendhilfeausschuss

THERESA GANZ ENGAGIERT SICH IM JUGENDHILFEAUSSCHUSS DER STADT BOTTROP

Warum ist dir dieses Engagement wichtig?
Im Jugendhilfeausschuss können wir auf uns aufmerksam machen und mitentscheiden, welche Projekte wir in der Stadt Bottrop ausbauen wollen, was uns für unsere Kinder und Jugendlichen wichtig ist.

Was nützt dein Engagement der DPSG?
Eine Stimme im Jugendhilfeausschuss wird an den BDKJ vergeben, dem Dachverband der DPSG. Für uns als DPSG sind die Zuschüsse und die offenen Einrichtungen sehr wichtig. Durch die Stimme können wir mitentscheiden, welche Gelder wo investiert werden. Dieses Jahr konnten wir so die Zukunft von Einrichtungen, wie dem Abenteuerspielplatz oder dem Jugendtreff mit sichern, die wir auch für unsere Gruppenstunden nutzen.

Voller Einsatz in der katholischen Jugend

MARTIN HELFRICH ENGAGIERT SICH ALS DIÖZESANVORSITZENDER DES BDKJ IN HAMBURG UND AUF BUNDESEBENE IM DEUTSCHEN BUNDESJUGENDRING

Warum ist dir dieses Engagement wichtig?
Politikerinnen und Politiker entscheiden über viele Themen, die Einfluss darauf haben, wie wir in ein paar Jahrzehnten leben werden. Manche Entscheiderinnen und Entscheider erleben die Folgen ihres Handelns nicht mehr, die jungen Menschen in unseren Verbänden schon. Deshalb sollen Verantwortliche bei jeder Abstimmung auch die Perspektive junger Menschen einnehmen.

Was nützt dein Engagement der DPSG?
Pfadfinden hat mein Leben geprägt und ich setze mich gerne dafür ein, dass das möglichst vielen jungen Menschen möglich ist. Dazu braucht es Geld für Zuschüsse oder Bildungsangebote für Leiterinnen und Leiter, damit gute Gruppenstunden und Angebote durchgeführt werden.

Voller Einsatz für das Pfadfinden in Deutschland

DENNIS MÜLLER ENGAGIERT SICH ALS VORSITZENDER IM RING DEUTSCHER PFADFINDERVERBÄNDE (RDP) BADEN-WÜRTTEMBERG

Warum ist dir dieses Engagement wichtig?
Als RdP nehmen wir die jugendpolitische Vertretung unserer Verbände im Land wahr, sorgen für Informationsaustausch und gemeinsame Aktivitäten sowie für die Abwicklung der Zuschüsse aus dem Landesjugendplan.

Was nützt dein Engagement der DPSG?
Pfadfinderinnen und Pfadfinder brauchen ein Sprachrohr, damit ihre Interessen bei Politik und Verwaltung wahrgenommen werden. Da hängen Fördermittel, aber auch andere politische Entscheidungen dran.

Fotos: erner/Fotolia (Ameisen)

Gast >> Freundschaft
Für Menschen auf der Flucht!

LÄUFT BEI DIR:
WIE GAST>>FREUNDSCHAFT IM VERBAND GELEBT WIRD

Im Rahmen der Jahresaktion 2015 wollen wir durch Begegnungen zwischen Flüchtlingen und Pfadfinderinnen und Pfadfindern eine Willkommenskultur mitgestalten. Dabei stellen wir uns zwei große Fragen: Wie wird diese Aktion im Verband aufgenommen? Laufen wir nicht Gefahr, die Stämme zu überfordern? Wir haben nachgefragt und festgestellt, dass sich sehr viele von euch für Flüchtlinge engagieren. Einige Begegnungen wollen wir euch hier vorstellen.

DIE STIFTUNG DER DPSG UNTERSTÜTZT DIE MITGLIEDSCHAFT VON FLÜCHTLINGSKINDERN UND -JUGENDLICHEN. INFOS HIER: http://s.dpsg.de/flucht

St. Bonifatius Wächtersbach

Der Stamm St. Bonifatius aus Wächtersbach, einer Kleinstadt im Diözesanverband Hessen, hat sich voll in die Jahresaktion 2015 gestürzt. Er bietet ein Erzählcafé an, wo Pfadfinderinnen und Pfadfinder mit Flüchtlingen, vorwiegend aus Eritrea, gemeinsam Uno und Mensch-Ärgere-Dich-Nicht spielen oder zusammen basteln. Dass dabei natürlich viel gelacht wird, müssen wir nicht extra erwähnen. Doch wie haben die Pfadis aus Wächtersbach das Erzählcafé auf die Beine gestellt? Sie sind einfach zu den Verantwortlichen der Stadt gegangen und haben ihre Hilfe angeboten. Dort wurden sie mit offenen Armen empfangen, und der Stamm wird durch viele weitere Ehrenamtliche vor Ort gut unterstützt.

Bezirk Niederrhein-Nord

Einzigartig und ziemlich großartig ist das Engagement des Bezirks Niederrhein-Nord, der das ganze Jahr über in allen Stämmen Gast>>Freundschaft zum Thema macht. Nach einer Auftaktveranstaltung mit einem Referenten der Caritas Geldern-Kevelaer, der die Situation von Flüchtlingen und die politische Situation von Asylsuchenden in Deutschland erklärte, ging es los. Alle Stämme im Bezirk können während des Aktionszeitraums für jede Aktion mit Bezug zur Jahresaktion Begegnungspunkte, kurz BiPis, sammeln. Derzeit steht der Zähler schon bei stolzen elf BiPis! So hat der Stamm Hartefeld Flüchtlinge zum Schaulager eingeladen und der Stamm Alpen half mit, über 60 Fahrräder für Flüchtlinge zu organisieren!

Stamm Sonsbeck

Isi aus dem Stamm Sonsbeck schreibt uns eine euphorische E-Mail über ihre internationalen Abende im „Fuxbau“: Frische Brezeln, Getränke aber auch frisches Obst standen auf den Tischen parat. Wir waren sehr aufgeregt, denn wir wussten ja nicht genau, ob unsere Einladung überhaupt wahrgenommen werden würde. Und wie sie dies wurde! Zu unserem ersten Treffen kamen rund 40 der Sonsbecker Asylbewerber sowie fünf bis zehn einheimische Interessierte. Man fand sich schnell zusammen und kam ins Gespräch. Es war unheimlich interessant zu erfahren, wo die Leute überall herkamen. Über ihren Weg nach Deutschland wurde allerdings vorerst nicht gesprochen. An diesem Abend entstanden jedoch erste Freundschaften. Es wurden Verabredungen zum Laufen im Wald getroffen oder auch zum Fußballspielen im Fußballverein. Es wurde gelacht, gegessen und gequasselt und das auch mit Händen und Füßen. An den verschiedenen Abenden wurden Köstlichkeiten aus verschiedenen Ländern zubereitet: süßes Gebäck aus Syrien, ein Fischgericht aus Guinea und zuletzt Pizza. Demnächst wird es noch Gerichte aus Bangladesh und Albanien geben. Wir sind schon sehr gespannt.

Duderstadt

Auch in Duderstadt bei Göttingen findet einmal im Monat in der Tennishalle eines Sporthotels, wo die Flüchtlinge derzeit untergebracht sind, eine Begegnung statt. Dort wird dann gemeinsam Indiaka, Federball und natürlich auch Fußball gespielt. Kontakte werden ebenfalls beim gemeinsamen Basteln von Loom-Armbändern und Vasen geknüpft.

Regelmäßige Begegnungsangebote

Was uns als Jahresaktionsaktionsgruppe wirklich überrascht, ist, dass viele Begegnungsangebote inzwischen regelmäßig angeboten werden. Das Erzählcafé in Wächtersbach hat bereits acht Mal stattgefunden, und auch in Sonsbeck haben sich Pfadfinderinnen, Pfadfinder und Asylsuchende bereits vier Mal zusammengefunden! Das Zusammenkommen von Geflüchteten und Pfadfinderinnen und Pfadfindern in der DPSG ist also inzwischen gelebte Wirklichkeit. Nicht nur im Rahmen von Aktionen, sondern auch im Stammesalltag. In vielen Stämmen der DPSG, beispielsweise in Hagen, in Wächtersbach oder in Nidderau-Windecken, nehmen Flüchtlinge an den regulären Gruppenstunden teil. In Ludwigshafen haben am Bezirkslager fünf Flüchtlinge teilgenommen und auch in Hülzweiler waren Flüchtlinge beim Pfingstlager dabei. Dass es darüber hinaus vielleicht auch bei euch bereits viele weitere Begegnungen gibt, ist großartig und bereits jetzt ein toller Erfolg für Gast>>Freundschaft.

Elias Weingärtner
Jahresaktionsgruppe 2015

ERZÄHLT VON EUREN BEGEGNUNGEN

IHR SEHT, ES IST ALSO GANZ EINFACH: BEGEGNUNG MUSS MAN AUSPROBIEREN. WAGT ES. WIR FREUEN UNS, WENN IHR UNS IN EINER E-MAIL AN **gastfreundschaft@dpsg.de** VON EUREM ENGAGEMENT ERZÄHLT.

Martin Deckers und Juliane Krysmalski aus dem Bezirk Niederrhein-Nord haben mit ihrem Bezirk für die Jahresaktion engagiert.

Fotos: una.knipsolina/photocase.de; erner/Fotolia (Ameisen)

SUPERKRAFT

Euer ehrenamtliches Engagement kann euch auch bei eurem **beruflichen Werdegang** weiterbringen. Nicht nur, weil ihr mit der richtigen Darstellung eures Engagements als Bewerberinnen und Bewerber interessant werdet, sondern ihr profitiert auch im beruflichen Alltag davon.

In schöner Regelmäßigkeit erscheinen in der Presse Artikel über die vielfältigen und für das Berufsleben relevanten Erfahrungen, die Jugendliche und junge Erwachsene in der Jugendarbeit sammeln. Sie tragen Titel wie „Die Manager vom Lagerfeuer“ und beschreiben oft anschaulich, dass die erworbenen Kompetenzen auch im beruflichen Umfeld von Nutzen sind. Das sieht auch Fredmund Malik, ein bekannter Wirtschaftswissenschaftler, so und führt in seinem Buch „Führen, Leisten, Leben“ aus, dass die Grundsätze wirksamer Führung in Jugendorganisationen, wie beispielsweise den Pfadfindern, vermittelt werden.

Wissen nicht voraussetzen

Trotz dieser Berichte dürft ihr aber nicht dem Trugschluss erliegen, dass die Allgemeinheit weiß, welche zusätzlichen Fähigkeiten man durch die ehrenamtliche Tätigkeit bereits erworben hat. Wollt ihr also in einer Bewerbung oder in einem Gespräch erklären, was Pfadfinder-Sein ausmacht, dann solltet ihr euch damit vorher etwas auseinandersetzen. Selbstverständlich helfen in den Unterlagen allgemeine Formulierungen und Testate, aber viel überzeugender sind authentische Beispiele im Gespräch, die dem Gegenüber verständlich machen, was genau euch von anderen Bewerbern unterscheidet. Um besser zu verdeutlichen, was ich damit meine, möchte ich euch ein paar persönliche Situationen aus meinem Pfadfinderleben aufzeigen, die mich damals und heute im beruflichen Alltag begleiten.

Planung wie fürs Zeltlager

Bei meinem ersten Praktikum musste ich für meine damalige Abteilung eine Informationsveranstaltung für neue Produkte organisieren. Ohne groß zu überlegen, stürzte ich mich in die Arbeit, begann Listen zu schreiben, mit Leuten zu sprechen und Dinge zu organisieren. Intuitiv und ohne große Anleitung meines Teamleiters arbeitete ich Stück für Stück auf das Ereignis hin. Die Veranstaltung wurde schlussendlich ein großer Erfolg und brachte mir viel Lob für die professionelle Vorbereitung ein. Beim abschließenden Gespräch wollte mein Betreuer natürlich wissen, wo ich das gelernt hatte. Nach nur kurzem Überlegen antwortete ich relativ impulsiv, dass das im Grunde genommen nichts anderes als die Planung für ein Zeltlager gewesen sei. Tatsächlich habe ich im Laufe meiner beruflichen Tätigkeit oft festgestellt, dass ich bei den Pfadfindern gelernt habe, große Aufgaben in kleine Arbeitspakete zu zerlegen und dann in einer sinnvollen Reihenfolge abzuarbeiten.

PFADFINDEN

Erfahrungen mitnehmen

Eine weitere Lektion, die mich schon sehr lange begleitet, hat mir einer meiner besten Freunde und ehemaliger Mitleiter beigebracht. Nach einem langen Tag im Zeltlager haben wir uns am Lagerfeuer über Leitungsstile unterhalten. Auf die Frage, was das Wichtigste wäre, was er bisher als Leiter gelernt hat, antwortete er: „Die Kinder einfach mal machen lassen und nicht alles erklären. Auch wenn es länger dauert, schaffen sie es in der Regel, sich einen eigenen Lösungsweg zu erarbeiten". Ich weiß, das klingt trivial, aber mal ehrlich, wie oft hat man schon versucht, seinen Gruppenkindern die Welt zu erklären, anstatt sie sich den Sachverhalt einfach selbst erschließen zu lassen. Diese Lektion lässt sich meiner Überzeugung nach auch sehr gut auf den beruflichen Alltag übertragen. Übersetzt könnte man sagen: Habe Vertrauen in die Fähigkeiten deiner Kolleginnen und Kollegen. Ganz besonders bei der Betreuung von Studentinnen und Studenten versuche ich mir diesen Grundsatz guter Führung zu Herzen zu nehmen.

Gemeinsames Verständnis

Auch die Ausbildung in der DPSG hat mir beruflich schon einiges gebracht. Ganz besonders ist mir dabei mein WBK 2 im Kopf geblieben. Nach einem vermeintlich erfolgreichen Projekt stellten wir bei der Abschlussreflexion fest, dass das gemeinsam formulierte Ziel doch von jedem anders verstanden wurde. Dabei waren wir nach der langen Diskussion auf dem Weg zum Projekt eigentlich alle sehr sicher gewesen, über dasselbe gesprochen zu haben. Im Abschlussgespräch wurde aber deutlich, dass die Erwartungen sehr unterschiedlich waren und dass nur ein paar mit dem Verlauf zufrieden waren, bei anderen hingegen hatte sich viel Frust aufgestaut. Logischerweise passiert das nicht nur auf einem WBK, sondern lässt sich auch in der Arbeitswelt wiederfinden. Daher versuche ich oft auch im beruflichen Kontext sicherzugehen, dass in einem Meeting wirklich ein gemeinsames Verständnis über das zu erreichende Ziel oder die entsprechenden Rahmenbedingungen herrscht und man sich nicht von Stress und Umsetzungszwang in eine vermeintlich unausweichliche Richtung stoßen lässt.

Ich hoffe, ich konnte euch mit den Beispielen einige Anregungen geben, wie ihr zukünftig eure Mitgliedschaft in der DPSG für Außenstehende greifbar machen könnt. Nehmt euch die Zeit und den Mut, bei einem Gespräch mit einem möglichen Vorgesetzten über eure Erfahrungen zu sprechen. Ich habe dies bisher bei allen Bewerbungsgesprächen erfolgreich getan und bin damit immer auf Interesse und Nachfragen gestoßen.

Christoph Rechsteiner
Bundesarbeitskreis Roverstufe

Fotos: Sebastian Sehr/dpsg; Marco2811/Fotolia.com; erner/Fotolia (Ameisen)

EIN JAHR VOLLER GROSSER UND KLEINER ABENTEUER

Die DPSG entsendet gemeinsam mit Adveniat und Nangu Thina Freiwillige nach Lateinamerika und Südafrika. Junge Menschen nutzen diese Chance, um sich ein Jahr lang ehrenamtlich in einer fremden Kultur zu engagieren. Rebecca Kossmann ist als Freiwillige für ein Jahr in Paraguay in einer Musikschule. Sie unterrichtet die Kinder und hilft bei der Organisation.

Warum ich mich für ein Jahr Freiwilligendienst entschieden habe? Ganz einfach: Weil ich Lust darauf hatte! Ich hatte Lust darauf, ein neues Land zu entdecken. Ich hatte Lust darauf, eine neue Sprache zu sprechen. Ich hatte Lust darauf, eine Arbeit anzugehen, von der ich nicht wusste, wie sie genau aussehen würde. Ich hatte Lust darauf, mich neuen Situationen zu stellen und neue Menschen kennenzulernen.

Voneinander lernen

Der weltwärts-Freiwilligendienst ist ein Lerndienst. Durch die Arbeit, das Wohnen in einer Familie und das Leben in einer anderen Kultur lernt man nicht nur eine andere Sprache, sondern auch ganz neue Verhaltensweisen, das berühmte: „Ich bin viel entspannter". Man lernt Dinge – sowohl vor Ort als auch zu Hause – neu zu schätzen. Und während für mich in Paraguay alles neu und spannend ist, ich nachfrage und ständig dazulerne, gilt dies für meine paraguayischen Kollegeninnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde und Schülerinnen und Schüler ebenso. Sie lernen mehr über Deutschland, Europa, ein paar Worte Deutsch oder ein deutsches Rezept, das ich für sie vorbereite. Dieses interkulturelle, gegenseitige Lernen ist sehr wichtig, da es allen Beteiligten zeigt, dass es andere Möglichkeiten, Ideen und Sichtweisen gibt, dass wir aber alle ganz normale Menschen sind und man keine Angst vor dem Unbekannten haben muss.

Neues entdecken

Jetzt ist mein Aufenthalt bereits fast zu Ende, habe ein neues Land kennengelernt, ich spreche die Sprache dort und auch Arbeit habe ich gefunden. Manchen Situationen hätte ich mich lieber nicht gestellt, weil sie unangenehm oder traurig waren, aber auch das gehört dazu. Und alles wird aufgewogen durch die schönen Momente, die ich erlebt habe, die Menschen, die ich getroffen habe, die Dinge, die ich von ihnen lerne und mit ihnen teile. Natürlich könnte ich Ähnliches in Deutschland auch haben, doch gerade mit dem Vertrauten zu brechen und den Schritt zu wagen, in etwas komplett Neues einzutauchen, das macht den Freiwilligendienst für mich so einzigartig.

Abenteuer und Alltag

Das Engagement in einem Projekt, das ich mir für ein Jahr zu eigen mache, die Tatsache, dass ich auf einmal von „meiner Musikschule" spreche, von „meinem Zuhause" und damit einen Ort in Paraguay meine, das alles verändert mich und beeinflusst mein Leben. Für mich ist dieses Jahr Freiwilligendienst ein Jahr voller großer und kleiner Abenteuer. Beispielsweise ist es für mich schon ein Abenteuer, in einem

WENN AUCH DU LUST AUF EINEN

FREIWILLIGENDIENST IM AUSLAND

BEKOMMEN HAST, BEWIRB DICH BEI UNS. WEITERE INFORMATIONEN ZU DEN UNTERSCHIEDLICHEN EINSATZSTELLEN UND DEM BEWERBUNGSVERFAHREN FINDEST DU UNTER:

www.dpsg.de/weltwaerts

fremden Land in einen Bus einzusteigen oder Tomaten zu kaufen. Das größte Abenteuer aber ist, zu merken, dass es sich irgendwann gar nicht mehr wie ein Abenteuer anfühlt. Auf einmal werden ganz neue Dinge für mich völlig normal: Chipa (eine typisch paraguayische Brotart) aus dem Busfenster heraus kaufen, überall meinen Terere (Tee aus Mate, aufgegossen mit Eiswasser) mit hinnehmen, trotz heißester Temperaturen nicht komplett wegschmelzen. Das Abenteuer wird Alltag und bleibt doch Abenteuer, weil es immer noch spannend ist.

Pfadfinden auf andere Art und Weise

Es gibt viele Eigenschaften, die ich bei den Pfadfindern gelernt habe, die mir hier weiterhelfen. Das sind zum Beispiel Spiele, die ich gelernt habe. Aber auch organisatorische Fähigkeiten, die man mit den Jahren erwirbt, wie das Planen von Lagern oder Fortbildungen, die sich einfach auf Konzerte, Proben und Seminare anwenden lassen. Die wichtigste pfadfinderische Eigenschaft, nämlich der gegenseitige Respekt, das Verständnis, dass der kleinste Wölfling genauso viel zu sagen hat, wie der größte Rover, hilft mir im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen.

Applaus für das Engagement

Wochenlanges Proben, kurzfristige Änderungen im Repertoire, Stühle aufstellen, das Equipment positionieren. Ein Junge hat keine schwarze Hose dabei, die älteren Mädels richten ihr Make-up im Badezimmer. Warum habe ich eigentlich keine schicken Schuhe mit nach Paraguay genommen? Dann der Soundcheck. Kurz vor dem Auftritt eine gerissene Gitarrensaite und Lampenfieber bei den Kleinsten. Doch dann geht es los. Gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen behalte ich den Überblick. Erste Gruppe runter von der Bühne, zweite Gruppe rauf. Es klingt toll. Das Proben hat sich gelohnt. Der Aufwand hat sich gelohnt. Applaus.

Jede und jeder bei den Pfadfindern kennt das Gefühl, wenn man nach einer langen Wanderung endlich ankommt, wenn man ewig geplant hat und das Lager ein Erfolg wurde, wenn man den ganzen Tag gebaut hat und am Schluss auf einem Lagerturm sitzt.

Genau aus diesem Grund, wegen diesem Gefühl, bin ich hier.

Rebecca Kossmann
Freiwillige in Paraguay

Fotos: Rebecca Kossmann/dpsg; erner/Fotolia (Ameisen)

GEMEINSAM UNTERWEGS

Seit knapp einem Jahr arbeitet die DPSG mit dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) zusammen. Gemeinsam wollen wir mehr Kindern und Jugendlichen Pfadfinden ermöglichen! Die mittendrin-Redaktion war in Essen bei einem der Ortsvereine zu Gast. Mit Stefan Kleinjohann und Maren Gerbracht haben wir über ihre Arbeit für den SkF und über die Chancen dieser Zusammenarbeit gesprochen.

Wer sind die Kinder und Jugendlichen, die der SkF vor allem betreut?

STEFAN: Im Bereich der Jugendhilfe kümmern wir uns um Menschen, die ein Stück weit von der Gesellschaftsnorm abweichen. Dabei geht es vor allem darum, Unterstützung zu bieten und Defizite abzubauen.

MAREN: Das FLIZmobil, das ich betreue, ist ein mobiles Angebot, bei dem es um das Thema Ernährung und Bewegung geht. Um möglichst viele Kinder und Jugendliche zu erreichen, besuchen wir daher auch Schulen, häufig in sogenannten „prekären" Stadtteilen. Denn gerade hier brauchen viele Familien Unterstützung und wir können so dem Risiko einer einseitigen Ernährung und einem Mangel an Bewegung vorbeugen.

Wie sieht der Lebensalltag der Kinder und Jugendlichen aus, um die ihr euch kümmert?

STEFAN: Wir arbeiten im Wesentlichen mit der ganzen Familie zusammen. Schließlich sind es die Kinder, die darunter leiden, wenn die Eltern gewisse Entwicklungsschritte nicht mitmachen. Oft fehlt es schon an Dingen, die eigentlich selbstverständlich sind. Morgens aufstehen, die Kinder wecken, Kleidung aus dem Schrank nehmen, frühstücken und in die Schule gehen – das alles ist dort oft nicht gegeben. Da ist morgens manchmal einfach

Stefan und Maren setzen sich für Menschen in unserer Gesellschaft ein, die es nicht so leicht im Leben haben.

niemand, der das übernimmt. Wer so etwas nicht selbst erfahren hat, kann sich das gar nicht vorstellen.

Wie stellt ihr den Kontakt zu diesen Familien her?

STEFAN: Das ist ganz unterschiedlich. Zum einen gibt es natürlich Menschen, die sich bei uns melden. Das kann zum Beispiel ein Mädchen sein, das es zu Hause nicht mehr aushält oder aber Eltern, die Hilfe benötigen. In den meisten Fällen melden sich KiTas und Schulen und weisen darauf hin, dass etwas nicht in Ordnung ist. Dann geht das Jugendamt auf die Familien zu, schaut, wo das Problem liegt, und dann werden wir mit unseren Angeboten hinzugezogen.

Wie sieht so eine Betreuung aus?

STEFAN: Wir besuchen die Familien und beraten sie in ihrer Lebenssituation. Das bedeutet, dass wir zum Beispiel zu Elterngesprächen mit in die Schule gehen und den Eltern zeigen, wie solche Gespräche geführt werden. Aber immer mit dem Anspruch, die Eltern dabei zu unterstützen, dies später wieder selbst zu übernehmen. Das ist unser Grundprinzip: Die Menschen befähigen, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen.

Wie können bei der Kooperation von DPSG und SkF beide Seiten profitieren?

MAREN: Die DPSG bekommt die Chance, einmal bei anderen Kindern und Jugendlichen um Mitglieder zu werben. Bei Jugendlichen vom SkF, die diese Form der Jugendarbeit nicht kennen, merke ich immer wieder, wie viel es ihnen gibt, am Lagerfeuer zu sitzen und mit dabei zu sein. Sie freuen sich über die Aufmerksamkeit und Zuwendung, die sie erfahren.

STEFAN: Wir sind die Mittler. Diese Kinder wissen oft gar nicht, dass man in einem Verein aktiv sein kann und wie viele Erfahrungen man dort sammeln kann. Ihre Erfahrung damit ist gering, der Bedarf aber eigentlich riesig.

In Essen-Kray startet nun ein gemeinsames Projekt eines Stammes und Kindern und Jugendlichen des Familientischs des SkF. Wie wird das Projekt aussehen?

MAREN: In Kray stehen an einem Spielplatz schon länger zwei Container ungenutzt. Diese wollen wir gemeinsam schön gestalten. So können der Stamm und die Kinder des Familientisches in ihrem Stadtteil zusammentreffen. Später werden dort noch verschiedene Outdoor-Spielgeräte aufgestellt. Wir hoffen, einen regelmäßigen Termin zur Nutzung einrichten zu können. Und im Idealfall würden dann natürlich Kinder im Stamm bleiben. Uns freut es sehr, dass die Kooperation mit dem Stamm zustande gekommen ist.

Wenn es tatsächlich gelingt, solche Kinder in die Gruppe zu integrieren, brauchen diese dann eine andere Betreuung?

STEFAN: Unsere Kinder müssen in der Regel erst noch daran arbeiten, sich in Gruppen zurechtzufinden. Es bedarf eines besonderen Blickes, aber nicht im Sinne einer Stigmatisierung, und auch keine Überfürsorglichkeit. Man muss darauf achten, das Eigene nicht zum Richtigen zu erklären. Eigentlich gibt es kein Richtig und kein Falsch, sondern man muss eine Haltung haben und die Kinder mit ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten integrieren.

MAREN: Die größte Herausforderung ist vermutlich, diese Kinder eben nicht zu stigmatisieren.

Was begeistert euch bei eurer Arbeit? Wo sagt ihr, dass sich euer Einsatz lohnt?

STEFAN: Die Herausforderung, Menschen wieder soweit zu bringen, dass es rund läuft in ihrem Leben. Das gibt mir ein gutes Gefühl.

MAREN: Helfen und den Unterschied für die Kinder und Jugendliche zu machen. Auch die Vielfältigkeit der Arbeit sowohl mit Grundschulkindern, als auch mit Gymnasiasten ist spannend. Es ist einfach schön zu sehen, wie sie alles aufsaugen wie ein Schwamm. Das ist auch das, was Leiterinnen und Leiter erwartet, wenn sie sich darauf einlassen. Die Kinder und Jugendlichen werden begeistert bei der Sache sein, weil sie unbekannte Dinge entdecken und das Angebot dankbar aufnehmen.

INFOS ÜBER DAS GEMEINSAME PROJEKT UND DEN SKF AUF:
www.dpsg.de/gemeinsam_unterwegs

Das Interview führten

Susanne Ellert
Redaktion mittendrin

Jonas Nees
Projektreferent gemeinsam unterwegs

Fotos: Susanne Ellert/dpsg; Jonas Nees/dpsg; erner/Fotolia (Ameisen)

Jugendliches Engagement früher und heute

Wie engagierte sich Jugend früher für die Gesellschaft und wie sieht es heute aus? Wir haben Harry Neyer, Jahrgang 1930, Bundesvorsitzender der DPSG von 1965 bis 1971, und Ann-Kathrin „Änni“ Leide, Jahrgang 1987, Mitglied im Bundesarbeitskreis der Jungpfadfinderstufe, befragt.

Harry Neyer

Früher war alles besser! Stimmt das oder ist das ein Trugschluss?
Nein, nicht besser, sondern anders. Manches war schöner, etwa das einfachere Leben. Aber gleichzeitig auch schwieriger. Handy, Computer, Kopiergerät waren noch nicht erfunden, als ich 1947 Pfadfinder wurde.

Wofür engagierte sich die Jugend in deiner Zeit? Wofür hast du dich eingesetzt?
Vor allem beim Wiederaufbau nach dem Krieg. Auch ich habe wochenlang Klinkersteine gesammelt und geputzt, damit wir zerstörte Wände in unserer Wohnung einziehen konnten. Ich habe mich auch für die Gründung von Wölflings- und Pfadfindergruppen engagiert.

Nach welchen Kriterien hast du dein Engagement ausgewählt?
Als ich merkte, dass ich Gleichaltrige und Kinder für Aktivitäten und Spiele begeistern kann, habe ich in unserer Pfarrei und der Nachbargemeinde mit Wölflingen angefangen. Später habe ich mehrere Stämme in Düsseldorf und Augsburg mitbegründet.

Wie einfach oder auch schwer war es, sich zu engagieren?
Einfach, weil es weniger Ablenkungen wie Fernsehen, Computerspiele, Smartphone gab. Schwierig, weil viele Eltern mehr fürs Überleben der Familie arbeiten mussten und das Mitwirken der Kinder erwarteten.

Engagiert sich die Jugend aus deiner Sicht heute anders als früher?
Ich beobachte, dass sich viele Jugendliche heute mehr für ihre eigenen Interessen und Freuden engagieren. Aber Vorsicht vor Verallgemeinerungen!

Welches Engagement der Jugend von heute ist besonders hervorzuheben?
Der Einsatz für bessere Lebenschancen der Menschen in den Entwicklungsländern. In meinem Umfeld waren fast alle jungen Erwachsenen nach dem Abitur zu einem Dienst in Übersee. Und engagieren sich hier bei uns für entwicklungspolitische Aktionen.

Welches Jugend-Engagement in der Vergangenheit hat die Welt verändert?
Das internationale Engagement hat sicherlich zu mehr Verständnis für Menschen anderer Kultur, Religion und Lebensweise beigetragen, und auch die Hilfsbereitschaft gefördert.

Was möchtest du Jugendlichen von heute mit auf den Weg geben?
Denke und arbeite für dein eigenes Fortkommen, doch genauso stark für das deiner Gefährten und Mitmenschen, aber: Konzentriere dich dabei.

Änni Leide

Früher war alles besser! Stimmt das oder ist das ein Trugschluss?
Meiner Meinung nach ist das ein Trugschluss. Wir leben im „Hier und Jetzt“ und darauf sollte der Fokus liegen. Sicherlich laufen heute nicht alle Dinge rund und vieles hat sich verändert, aber das, was uns nicht passt, müssen wir eben anpacken.

Wofür engagierst du dich? Wofür hast du dich als Schülerin engagiert?
Ich engagiere mich für Kinder und Jugendliche, dass sie bei den Pfadfindern dabei unterstützt werden, ihre eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Als Schülerin habe ich mich für Jüngere und Gleichaltrige eingesetzt.

Nach welchen Kriterien wählst du dein Engagement aus?
Mein Fokus liegt vor allem auf dem sozialen Engagement. Mir ist es wichtig, jungen Menschen etwas mitzugeben bzw. mich für sie einzusetzen. Ein weiteres Kriterium ist, dabei in einem tollen Team zusammenzuarbeiten.

Wie einfach oder auch schwer ist es, sich zu engagieren?
Ich finde, Engagement fängt schon im Kleinen an. Sobald man auch an andere denkt und sich für sie stark macht, ist das nicht schwer. Ein bisschen schwer wird es einem manchmal gemacht, wenn man in seinem Umfeld auf Unverständnis stößt; aber die wissen halt einfach nicht, wie cool es ist, sich gemeinsam für andere zu engagieren.

Engagiert sich die Jugend aus deiner Sicht heute genügend?
Es gibt viele junge Menschen, die sich in unserer Gesellschaft engagieren und das ist großartig! Doch leider bekomme ich auch immer wieder mit, dass es auch eine große Masse an Jugendlichen gibt, deren Freizeit aus „mit Kumpels abhängen“ oder reinem Konsumieren besteht, und das finde ich sehr schade.

Welches Jugend-Engagement von heute ist besonders hervorzuheben?
Die Jugend von heute ist sehr gut vernetzt. Durch die sozialen Netzwerke können Freundschaften über die ganze Welt geführt werden, aber auch aktuelle News schnell verbreitet werden. So rückt die Welt ein Stückchen näher zusammen.

Welches Jugend-Engagement in der Vergangenheit hat deiner Meinung nach die Welt verändert?
Viele junge Menschen haben vor Ort Vereine und Verbandsgruppen gegründet, wovon wir noch heute profitieren. Wenn ich auf die Gesellschaft schaue, bin ich der Meinung, dass die Jugend in der Vergangenheit auf jeden Fall dazu beigetragen hat, dass wir in einer offeneren und toleranteren Gesellschaft leben, in der traditionelle Rollenbilder in Frage gestellt werden.

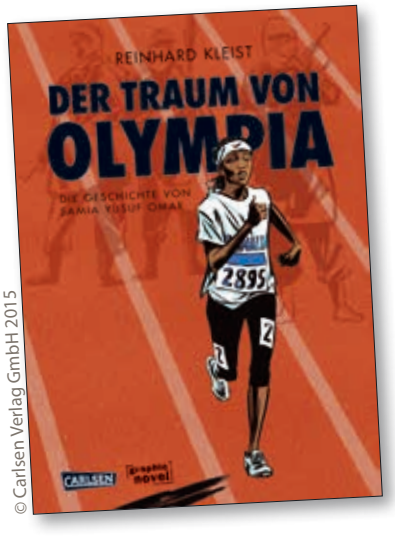
Was möchtest du der älteren Generation in Bezug auf das Engagement von jungen Menschen mitgeben?
Gebt uns jungen Menschen die Gelegenheit, unsere Erfahrungen zu machen, uns auszuprobieren, auch mal Fehler zu machen! Ermutigt uns, uns einzubringen und unsere Meinung zu sagen.

Fotos: Sebastian Sehr/dpsg; Daniel Seiler/dpsg; Jonas Riegel/dpsg

Voller Einsatz

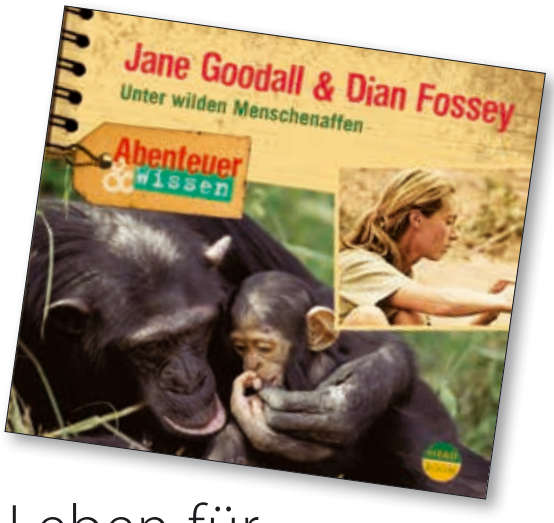
Der große Traum von Olympia

Samia Yusuf Omar, eine junge Frau aus Somalia, hat 2008 an den Olympischen Spielen in Peking teilgenommen. Dabei wurde sie zwar Letzte, ist aber persönliche Bestleistung gelaufen. Ihr großer Traum war es, bei den Olympischen Spielen 2012 in London teilzunehmen. Doch die Regierung ihres Heimatlandes verbot ihr, dafür zu trainieren. Samia setzte alles auf eine Karte, um nach zu Europa fliehen. Im Graphic-Comic-Stil wird diese wahre und tragische Geschichte einfühlsam erzählt.



© Carlsen Verlag GmbH 2015

Der Traum von Olympia: Die Geschichte von Samia Yusuf Omar | Reinhard Kleist | Carlsen | 145 Seiten | 17,90 Euro



Ein Leben für die Menschenaffen

Das „Unter wilden Menschenaffen" erzählt von Jane Goodall und Dian Fossey. Beide haben ihr Leben den Menschenaffen gewidmet. Dian Fossey hat in Ruanda eine Forschungsstation errichtet, um die dort lebenden Berggorillas zu erforschen. Sie verlor ihr Leben im Kampf für den Schutz der Berggorillas. Jane Goodall hat Schimpansen erforscht. Ihre Erkenntnisse haben die Verhaltensforschung revolutioniert und die Einstellung der Menschen zur Natur verändert. Beim Hören werdet ihr in die Wildnis Afrikas entführt.

Abenteuer und Wissen. Jane Goodall und Dian Fossey – Unter wilden Menschenaffen | Headroom Kindertonträger | 12,90 Euro

Spiele zum Umgang mit Konsum

Das Buch „Die 50 besten Spiele zum Umgang mit Konsum" bringt Kindern spielerisch bei, die Tricks und Versprechungen der Werbung zu hinterfragen und ihr eigenes Konsumverhalten zu verändern. Durch die Spiele erfahren die Kinder auch, dass Konsum nicht alles ist, sondern, wie wir sorgsam mit unseren Ressourcen umgehen können.

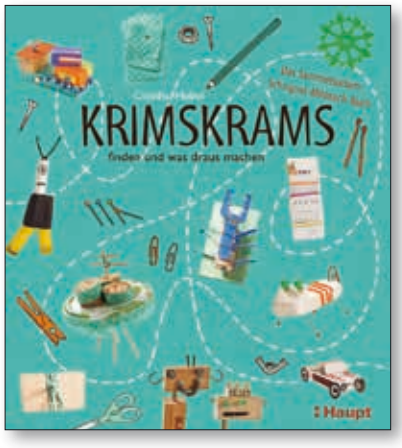
Die 50 besten Spiele zum Umgang mit Konsum | Rosemarie Portmann | Don Bosco | 4,49 Euro

Mein Tipp:

Nur wer gut geschlafen hat, kann am nächsten Tag im Zeltlager vollen Einsatz zeigen. Achte darauf, dass deine Ausrüstung vollständig und weder defekt noch nass ist. Stelle sicher, dass sie deinen Anforderungen entspricht. Gehe unterwegs nicht hungrig schlafen und nimm ausreichend Flüssigkeit zu dir. Dein Schlafort sollte trocken sein und dich vor Witterung schützen. Schlafsack und Unterlage müssen warm genug sein. Bei Kälte sind dicke Socken, eine warme Leggings und eine Mütze eine schnelle Hilfe – vielerorts auch im Sommer. Viel Spaß draußen und Gut Pfad.

Lars Brehmer, Rüsthaus

Krimskrams neu verwendet



Das Buch „Krimskrams finden und was draus machen" ist eine große Sammlung von Bastelanleitungen. Verwendet werden dafür keine neuen Materialien, sondern Krimskrams. Alles, was rumliegt und keine Verwendung hat, kann genutzt werden. Anstatt die Dinge wegzuwerfen, verleiht ihr ihnen ein neues Leben. Das Buch bietet auch Platz für eigene Bastelideen.

Krimskrams finden und was draus machen | Claudia Huboi | Haupt | 160 Seiten | 24,90 Euro

Junior Scout Set

Mit unserem Junior Scout Set können junge Pfadfinderinnen und Pfadfinder mit vollem Einsatz im Zeltlager durchstarten. Das Set besteht aus einem nachhaltigen und warmen Vaude-Schlafsack und dem Mattenklassiker Ridge Rest von Therm-a-Rest. Als Transportlösung gibt es entweder den beliebten Hike-Rucksack Hidalgo von Vaude oder die extra geräumige Tasche Barrel M von Tatonka. Beim Kauf eines Sets sparst du bis zu 20 % gegenüber dem Einzelkauf.

Junior Scout Set mit Rucksack: 159,90 € statt 199,70 €
Junior Scout Set mit Tasche: 169,90 € statt 209,70 €
www.ruesthaus.de

Joris: Hoffnungslos Hoffnungsvoll

„Hoffnungslos Hoffnungsvoll" ist das Debütalbum von Joris. Die Lieder von Joris erzählen vom Scheitern und Wiederaufstehen. Mit Pop-Liedern, die gute Laune machen, ist Joris ein sehr abwechslungsreiches Album gelungen. Der richtige Soundtrack, wenn man neue Hoffnung braucht.

Hoffnungslos Hoffnungsvoll | Joris | Four Music | 9,90 Euro

Opinel Folding Knife

Gemacht für den Outdoor-Einsatz bietet dir dieses vielseitige Klappmesser eine Multifunktionsklinge und einen magnetischen Bithalter. Der glasfaserverstärkte Griff ist einfach nicht klein zu bekommen und die original Opinel Qualität spricht für sich. Damit bist du unterwegs bestens ausgerüstet und kannst bei Reparaturen im Zeltlager Vollgas geben.
Gewicht: 90 g, Klingenlänge: 8 cm

Opinel Folding Knife | 19,90 €
www.ruesthaus.de

Termine

→ 18. BIS 20. SEPTEMBER 2015

MULTIPLIKATORINNEN- UND MULTIPLIKATORENWOCHENENDE ZU FAIRTRADE SCOUTS

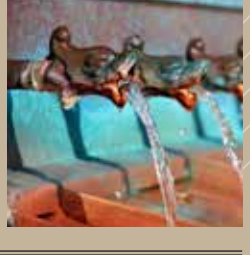
Pfingsten haben wir die Kampagne Fairtrade Scouts in Westernohe eröffnet (siehe Seite 18/19 in dieser Ausgabe) und die ersten beiden Stämme dürfen sich jetzt Fairtrade-Stamm nennen. Wenn ihr auch Fairtrade-Stamm werden wollt oder gerne als Multiplikatorin oder Multiplikator zur Verfügung steht, lernt ihr bei dem Wochenende in Würzburg vom Bundesarbeitskreis Internationale Gerechtigkeit alles über die Kampagne.

ORT Würzburg
INFOS www.fairtrade-scouts.de

→ 6. BIS 8. NOVEMBER 2015

MULTIPLIKATORINNEN- UND MULTIPLIKATORENWOCHENENDE ZUR JAHRESAKTION 2016 „H²016 – WASSER ZÄHLT!“

Wir werden uns in der Jahresaktion 2016 gemeinsam mit unseren Partnern aus dem senegalesischen Pfadfinderverband „Scouts du Sénégal“ mit dem Thema Wasser beschäftigen und bieten für alle interessierten Leitungen sowie Roverinnen und Rover ein Multiplikatorinnen- und Multiplikatoren-Wochenende an. Auf dem Wochenende werdet ihr viele Informationen zur weltweiten Wasser-Problematik bekommen und lernen, wie ihr selbst aktiv werden und andere zum Mitmachen motivieren könnt.



ORT Münster
INFOS natalia.hoffmann@dpsg.de

DIE NÄCHSTE MITTENDRIN ERSCHEINT
ENDE NOVEMBER 2015

KURZ UND KNAPP:

→ 16. BIS 18. OKTOBER 2015

BUNDESWEITE AUSBILDUNGSTAGUNG FÜR VERANTWORTLICHE IM MODULBEREICH

Herzlich eingeladen sind alle Verantwortlichen für die Modulausbildung in den jeweiligen Diözesanverbänden: die AG Ausbildung und Referentinnen und Referenten auf Diözesanebene, die Diözesanvorstände, die Hauptberuflichen aus den Büros.

ORT Westernohe
INFOS ausbildung@dpsg.de

→ 30. OKTOBER BIS 1. NOVEMBER 2015

BRIFA 2

Vorbereitung für deutsch-französisches Sommerlager 2016 und Nachbereitung für Begegnungen, die 2015 stattfanden. Wer zum ersten Mal eine deutsch-französische Begegnung organisiert, kann an BRIFA 1 im April 2016 teilnehmen.

INFOS dpsgdf@dpsgdf.net

→ 23. JULI BIS 6. AUGUST 2016

DEUTSCH-FRANZÖSICHES SOMMERLAGER

Im kommenden Sommer können Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder ein deutsch-französisches Sommerlager erleben.

ORT Westernohe
INFOS dpsgdf@dpsgdf.net

→ 16. BIS 18. OKTOBER 2015

JOTA – JOTI

Am dritten Oktober-Wochenende findet – wie jedes Jahr – das Jamboree On The Air (JOTA) und das Jamboree On The Internet (JOTI) statt, bei dem Pfadfinderinnen und Pfadfinder auf der ganzen Welt über Amateurfunk und das Internet kommunizieren und neue Kontakte knüpfen. Eine super Gelegenheit für erste internationale Erfahrungen.

ORT weltweit
INFOS http://jotajoti.info

Foto Jota – Joti/links: Alan Levine